

Hans Jünger

Schulbücher im Musikunterricht?

Quantitativ-qualitative Untersuchungen
zur Verwendung von Musiklehrbüchern
an allgemein bildenden Schulen

Münster: LIT-Verlag, 2006
Hochschulschriften Band 153

Inhalt

1. Konzeption der Untersuchung
2. Stand der Forschung
3. Entwurf einer Schulmusikbuchtheorie
4. Schriftliche Befragung von Musiklehrern
5. Mündliche Befragung von Schulbuchautoren
6. Mündliche Befragung von Musiklehrern
7. Ergebnisse der Untersuchung

Anhang

1. Fragebögen
2. Tabellen
3. Interviewleitfäden
4. Interviews

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden Interviews mit Schulbuchautoren und Musiklehrern geführt und in einem aufwändigen Kodierungsverfahren ausgewertet. Einige Auswertungsschritte konnten in der Druckfassung aus Raumgründen nicht dokumentiert werden, obwohl sie als Beleg und als Ausgangspunkt für Anschlussforschung von Interesse sein könnten. Sie werden hiermit über das Internet zugänglich gemacht.

<http://kunst.erzwiss.uni-hamburg.de/Inst10/Personal/juenger/down.html>

Anhang 4

4.1. Zusammenfassungen der Interviews mit den Schulbuchautoren - [3](#)

Interview 1 - [3](#)

Interview 2 - [6](#)

Interview 3 - [10](#)

Interview 4 - [15](#)

4.2. Vorläufige Theorie der Funktion des Schulbuchs aus Sicht der Schulbuchautoren - [20](#)

1. Schulbuch - [21](#)

2. Musikunterricht - [27](#)

3. Rollen - [29](#)

4. Institutionen - [34](#)

5. Musik - [38](#)

4.3. Zusammenfassungen der Interviews mit den Musiklehrern - [40](#)

Interview 1 - [40](#)

Interview 2 - [42](#)

Interview 3 - [45](#)

Interview 4 - [47](#)

Interview 5 - [50](#)

Interview 6 - [52](#)

Interview 7 - [55](#)

Interview 8 - [58](#)

Interview 9 - [61](#)

4.4. Vorläufige Theorie der Funktion des Schulbuchs aus Sicht der Musiklehrer - [64](#)

1. Eigenschaften - [64](#)

2. Verwendung - [72](#)

3. Nachbargebiete - [90](#)

Anhang 4.1. Zusammenfassungen der Interviews mit den Schulbuchautoren

Die folgenden vier Texte sind Zusammenfassungen der Theorien der vier Schulbuchautoren über Verwendung und Funktion der von ihnen verfassten und herausgegebenen Schulbücher. Sie sind von mir formuliert und von meinen Gesprächspartnern autorisiert worden (z. T. nach Korrektur). Somit entsprechen sie zwar nicht sprachlich, aber inhaltlich dem, was die Interviewten über Schulbücher denken.

Interview 1

A. Wie sollen Schulbücher im Unterricht verwendet werden?

(Verwendungsprinzip: Projekte - Lehrgang)

In den Schulbüchern (den Musikarbeitsbüchern, also nicht den Liederbüchern) von B. K. gibt es zwei Komponenten:

1. themenorientierte Unterrichtsprojekte, verbunden mit Liedern
2. einen systematischen Lehrgang in Musiktheorie

Der systematische **Lehrgang** soll vollständig und in der vorgegebenen Reihenfolge verwendet werden.

Aus den themenorientierten **Unterrichtsprojekten** dagegen können sich die Lehrer nach Belieben einzelne Doppelseiten für ihren Unterricht auswählen. Dabei sollen sie sich einerseits nach den Interessen der Schüler richten - die Schüler sollen die Musik und das Material (also die Aneignungsformen, wie Tanzen, Musizieren etc.) mögen. Andererseits sollen sich die Lehrer nach ihren eigenen Interessen und Fähigkeiten richten - auch sie selbst sollen die Musik und das Material (s.o.) mögen und sie sollen sich den Umgang damit zutrauen.

Es ist aber auch möglich, mit dem Schulbuch den ganzen Unterricht zu gestalten. Das Schulbuch deckt alle Bereiche ab. Man könnte nur mit dem Schulbuch arbeiten und hätte alles, was man bräuchte.

(Sozialform: Frontalunterricht)

Die Schulbücher von B. K. sind für den Einsatz im normalen Unterricht, das heißt im **Frontalunterricht**, gedacht.

B. Warum und wozu sollen Schulbücher verwendet werden?

(Motivation der Schüler, Entlastung des Lehrers)

Das Schulbuch soll den Lehrer auf zwei Arten entlasten:

1. **mentale Entlastung:** Das Schulbuch soll die Schüler für den Musikunterricht motivieren,
 - zum einen dadurch, dass es Material anbietet, das den Schülern gefällt,
 - zum andern dadurch, dass es Barrieren beseitigt, die Schüler für verschiedene Stile interessiert und Unterrichtsgegenstände, die den Schülern nicht von vornherein gefallen, z. B. auch für Kirchenmusik des 16./17. Jahrhunderts, so aufbereitet, dass die Schüler sich gern damit beschäftigen.

Dadurch soll das Schulbuch die Beziehung zwischen dem Lehrer und den Schülern entlasten und das Unterrichten leichter und weniger anstrengend machen.

2. **methodische Entlastung:** Das Schulbuch soll dem Lehrer Arbeit abnehmen,

- zum einen dadurch, dass es den Schülern eine Vielfalt von Anregungen gibt und einen abwechslungsreichen Unterricht ermöglicht,
- zum andern dadurch, dass es Aufgaben in einer bestimmten Abfolge anbietet und dem Unterricht eine Struktur vorgibt.

Dadurch soll das Schulbuch den Lehrer zeitökonomisch entlasten und die Unterrichtsvorbereitung leichter und weniger aufwendig machen.

(Motivation des Lehrers)

Das Schulbuch soll den Lehrer **motivieren**. Er soll Lust bekommen, mit dem Schulbuch zu unterrichten. Er soll gerne damit arbeiten.

(inhaltliche Schülerorientierung)

B. K. unterscheidet zwei Arten von Schülerorientierung:

- **inhaltliche Schülerorientierung:** Die Schüler sollen sich in dem Material wiederfinden, es soll ihnen nahe kommen, es soll etwas in ihnen auslösen, es soll etwas mit ihnen zu tun haben, damit sie sich mit ihrer ganzen Sinnlichkeit ausleben können, es soll die Vielfalt der Sinnlichkeit der Schüler herausfordern.
- **methodische Schülerorientierung:** Die Schüler sollen eigenständig und kreativ arbeiten, eigene Musikstücke oder Texte entwerfen.

Die inhaltliche Schülerorientierung ist mit dem Medium Schulbuch vergleichsweise gut zu verwirklichen, die methodische Schülerorientierung vergleichsweise schlecht, weil das Schulbuch ein Medium ist, das vorgibt. Besser geeignet für methodische Schülerorientierung ist die Arbeitsform Werkstatt.

(nicht: Sicherstellung einer Mindestqualität von Unterricht)

Das Schulbuch ist kein Mittel zur Sicherstellung einer Mindestqualität von Unterricht. Schlechte Lehrer unterrichten auch mit Schulbuch nicht besser. Das Schulbuch kann allerdings durch die **Vielfalt der Materialien** und durch die **Entlastung des Lehrers** den Unterricht etwas verbessern.

(nicht: Binnendifferenzierung)

Das Schulbuch ist kein Mittel zur Binnendifferenzierung, weil es allen Schülern das gleiche Angebot macht, und zwar ein Angebot, das mittlere Anforderungen stellt. Binnendifferenzierung ist Aufgabe des Lehrers. Der **Lehrerband** kann Hilfestellung leisten, z. B. indem er Arrangements von höherem Schwierigkeitsgrad anbietet.

C. Wie werden Schulbücher im Unterricht verwendet?

(Rückmeldung)

Wie ihre Schulbücher verwendet werden, erfährt B. K. vor allen Dingen auf **Fortbildungsveranstaltungen**. Dort entnimmt sie z.B. dem Gesichtsausdruck der Teilnehmer, welche Teile des Schulbuchs auf Zustimmung oder Ablehnung stoßen (z. B. nicken sie oder sie blicken skeptisch).

(Verwendungsprinzip: Projekte - Lehrgang)

Die wenigsten Lehrer unterrichten nur mit Schulbuch. Die meisten verwenden nur **einzelne Teile**. Auch der Musiktheorie-Lehrgang wird nicht so systematisch unterrichtet, wie er geplant ist. Vielmehr werden einzelne Teile aus dem Zusammenhang gelöst und zu anderen Zwecken verwendet (z. B. wird der Discotanz nur zum Tanzen verwendet und nicht - wie geplant - um die Notenlängen erfahrbar zu machen).

(Materialform: Klassensatz - Kopien)

Manche Lehrer verwenden das Schulbuch im **Klassensatz**. Andere jedoch **kopieren** Seiten aus Schulbüchern, manche kopieren auch die Begleit-CD. Das führt dazu, dass B. K. weniger verdient. Sie hat jedoch Verständnis dafür.

D. Wie werden Schulbücher bei der Unterrichtsvorbereitung verwendet?

(Ersatz für Ausbildung - Arbeitersparnis - Anregung)

Das Schulbuch zeigt den Lehrern, wie sie Musik unterrichten können. Dies gilt für drei Gruppen von Lehrern:

1. Es gilt vor allem für die Lehrer, die für das Fach Musik wenig oder gar nicht ausgebildet sind. Diese sind völlig abhängig von Schulbuch und Begleit-CD.
2. Es gilt aber auch für die Lehrer, die zwar für das Fach Musik ausgebildet sind, die aber ihren Unterricht nicht selbst vorbereiten wollen. Diese erhalten vom Schulbuch neue Anregungen.
3. Es gilt in geringerem Maße für die Lehrer, die neue Anregungen eigentlich nicht nötig haben, die aber beiläufig einen Blick in das Schulbuch werfen, um zu sehen, ob sie daraus etwas gebrauchen können.

Je **weniger gut ausgebildet** die Lehrer sind, desto **abhängiger** sind sie vom Schulbuch.

(Lehrerbildung)

Als Schulbuchautorin tut B. K. das, was eigentlich Musikhochschule und Universität machen müssten.

Interview 2

A. Wie sollen Schulbücher im Unterricht verwendet werden?

(Verwendungsprinzip: Baukasten - Leitfaden)

Für die Verwendung des Schulbuchs im Unterricht gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten:

- Verwendung des Schulbuchs als **Baukasten**, aus dem sich der Lehrer sein Curriculum selbst zusammenstellt.
- Verwendung des Schulbuchs als **Leitfaden**, der dem Lehrer sagt, wie er arbeiten soll.

Die erste Möglichkeit setzt eine ausreichende Qualifikation des Musiklehrers voraus. Dieser muss in der Lage sein, auch ohne Schulbuch guten Unterricht zu machen.

Die zweite Möglichkeit ist auch für weniger qualifizierte Musiklehrer geeignet.

Als Didaktiker zieht W. D. L. das Baukastenprinzip vor. Er findet es besser, wenn der Musiklehrer ausreichend qualifiziert ist und flexibel aus den besten Schulbüchern (*Spielpläne, Amadeus, Soundcheck*) die besten Teile auswählt und im Unterricht verwendet.

Als Schulbuchautor versucht er jedoch, sowohl den qualifizierten als auch den weniger qualifizierten Musiklehrern gerecht zu werden. Das Schulbuch soll sowohl als Materialsammlung als auch als systematischer Lehrgang verwendet werden können.

(Materialform: ein Buch pro Schüler - Klassensatz - Fotokopien)

Für die Materialform, in der das Schulbuch im Unterricht verwendet wird, gibt es drei Möglichkeiten:

- Die Schule schafft **für jeden Schüler ein Exemplar** des Schulbuchs an. Dieses nimmt der Schüler nach dem Unterricht mit nach Hause.
- Die Schule schafft einen **Klassensatz** des Schulbuchs an. Dieser wird im Unterricht an die Schüler verteilt, am Ende der Stunde wieder eingesammelt.
- Die Schule schafft ein Exemplar des Schulbuchs an. Die benötigten Seiten werden jeweils **kopiert** und an die Schüler verteilt.

Die erste Möglichkeit hat den didaktischen Vorteil, dass die Schüler sich auch zu Hause mit dem Schulbuch beschäftigen können.

Die zweite Möglichkeit ist gegenüber der ersten kostengünstiger, hat aber den Nachteil, dass die Schüler sich nur während des Unterrichts mit dem Schulbuch beschäftigen können.

Die dritte Möglichkeit ist für die Schule sowohl finanziell als auch didaktisch am vorteilhaftesten. Finanziell gesehen spart die Schule durch das Kopieren Geld. Didaktisch gesehen liegt der Vorteil des Kopierens gegenüber dem Klassensatz darin, dass die Schüler die Kopie beschriften, bemalen und mit nach Hause nehmen können. Außerdem lassen sich Kopien beim Musizieren besser verwenden, weil sie handlicher sind. Diese Vorteile aber gehen zu Lasten der Schulbuchverlage, die durch das Kopieren in ihrer Existenz gefährdet werden.

Optimal wäre ein Schülerarbeitsbuch, das die Schüler beschriften, bemalen und behalten können.

(Sozialform: Frontalunterricht - Gruppenarbeit)

Das Schulbuch ist für den **Frontalunterricht** geeignet, soll aber auch bei arbeitsteiliger **Gruppenarbeit** als Material für eine oder mehrere Gruppen eingesetzt werden. Gruppenarbeit ist wichtig, weil der Musikunterricht es wie kein anderes Fach mit heterogenen Lerngruppen zu tun hat und den Schülern daher differenzierte Lernangebote machen muss.

Das Schulbuch selbst kann allerdings keine differenzierten Lernangebote machen - im Gegensatz zu den Neuen Medien (z. B. CD-ROM).

(Inhaltsbereiche: Zeitloses - Aktuelles)

Das Schulbuch kann nicht alle Bereiche des Musikunterrichts abdecken. Die Beschäftigung mit aktueller **Popmusik** ist wichtiger Bestandteil des Musikunterrichts. Die entsprechenden Materialien kann ein Schulbuch aber nicht anbieten. Hierfür sollte der Musiklehrer Fachzeitschriften zu Hilfe nehmen.

(Arbeitsanweisungen: Lehrerband - Schülerband)

Musiklehrer sollten sich im **Lehrerband** darüber informieren, wie die im Schülerband angebotenen Materialien eingesetzt werden können.

Weil die meisten Lehrer das nicht tun, ist W. D. L. bei *Amadeus* dazu übergegangen, den Schülerband so zu gestalten, dass auch ohne Kommentar klar wird, wie das Material zu verwenden ist.

B. Warum und wozu sollen Schulbücher verwendet werden?

(Strukturierung des Unterrichts)

Eine Unterrichtsstunde wird strukturiert durch den **Unterrichtsgegenstand**, durch das Musikstück, mit dem sich der Unterricht beschäftigt. Das Schulbuch transportiert die aus der Musik stammende didaktische Struktur in den Unterricht.

(Mindestqualität von Unterricht)

W. D. L. hat bei Fortbildungsveranstaltungen und bei Hospitationen beobachtet, dass die meisten Musiklehrer über erschreckend wenig didaktisch-methodische Kreativität verfügen. Dies führt er auf massive Mängel in der Lehrerausbildung an den Musikhochschulen zurück. Deren Absolventen haben keine pädagogische, keine sozialpädagogische, keine soziologische, sondern nur eine künstlerische und musikwissenschaftliche Ausbildung. Die Folge dieses **pädagogischen Defizits** ist, dass sie einen Musikunterricht machen wie vor 30 Jahren.

Diese Musiklehrer sollten sich der 3 - 4 sowohl didaktisch wie auch inhaltlich hervorragenden Schulbücher und der 7 Fachzeitschriften bedienen, die es in Deutschland gibt, um die Qualität ihres Musikunterrichts zu verbessern.

(Motivation der Schüler)

Das Schulbuch muss methodisch und ästhetisch mit den **Medienerfahrungen** der Schüler konkurrieren können. Zum Beispiel sind moderne Illustrationen und mediale Zusatzangebote nötig, um das Schulbuch und damit das Fach attraktiv machen.

C. Wie werden Schulbücher im Unterricht verwendet?

(Feedback: Briefe - Gespräche)

W. D. L. erhält sehr viel Feedback zu seinen Schulbüchern: schriftlich durch **Leserbriefe**, mündlich durch **Gespräche** bei Lehrerfortbildungen und anderen Treffen mit Kollegen. Dabei wird Lob und Kritik geäußert, und er erfährt, wie die Schulbücher verwendet werden.

(Verwendungsprinzip: Baukasten - Leitfaden)

Die **qualifizierteren Lehrer** (die Minderheit) verwenden Schulbücher als Materialsammlungen, als Baukasten, aus dem sie sich ihr Curriculum selbst zusammenstellen. Sie wollen nicht reglementiert werden. Sie wollen Abwechslung haben. Sie würden auch ohne Schulbuch guten Unterricht machen.

Die **weniger qualifizierten Lehrer** (die Mehrheit) verwendet das Schulbuch als Leitfaden, der ihnen sagt, wie sie arbeiten können. Sie wollen entlastet werden.

(Materialform: Klassensatz - Fotokopien)

Es ist heute aus finanziellen Gründen nicht mehr möglich, jedem Schüler ein Schulbuch zur Verfügung zu stellen. Die meisten Schulen schaffen von einem Schulbuch nur einen **Klassensatz** an, der jeweils für eine Unterrichtsstunde an die Schüler verteilt wird. Vielfach wird auch nur ein Exemplar des Schulbuchs angeschafft und als **Kopiervorlage** verwendet.

(Lehrerband)

Die meisten Musiklehrer informieren sich nicht im Lehrerband über die vorgesehene Verwendung des Schülerbands.

(Verwendungshäufigkeit)

Dass in Hamburg nur in 4% der gegebenen Musikunterrichtsstunden ein Schulbuch eingesetzt wird, kann W. D. L. nicht glauben. Dagegen sprechen die Verkaufszahlen seiner Schulbücher. Er kann sich allerdings vorstellen, dass zwar nur in 4% der Musikunterrichtsstunden das Schulbuch in gebundener Form eingesetzt wird, in den übrigen Stunden aber **Fotokopien** aus Schulbüchern verwendet werden.

(Nichtverwendung wegen mangelnder Aktualität)

Es gibt Schulen - **Haupt- und Realschulen, Gesamtschulen** in Nordrhein-Westfalen -, an denen Musik nicht mehr unterrichtbar ist. Nur wenigen sehr guten Pädagogen gelingt es, auch dort einen ernsthaften Musikunterricht, in dem auch mal klassische Musik vorkommt, zu organisieren. Die meisten sind dazu verdammt, das zu unterrichten, was die Schüler wollen. In dieser Situation ist das Schulbuch nicht das geeignete Unterrichtsmedium. Hier helfen eher Fachzeitschriften wie die Grünen Hefte, die die aktuelle Popmusik für den Unterricht aufbereiten.

D. Wie werden Schulbücher bei der Unterrichtsvorbereitung verwendet?

(Veränderung der Praxis)

Zwischen Hochschullehre und Schulpraxis gibt es gegenwärtig kaum Verbindungen. Einerseits ist die wissenschaftliche Musikpädagogik nur an Theoriebildung interessiert,

andererseits wollen Musiklehrer nicht lesen, sondern nur fertige Unterrichtsrezepte bekommen. Daher hat die **Lehrerbildung** keine Auswirkungen auf die Realität des Musikunterrichts. An ihrer Stelle sind es Zeitschriften, Schulbücher und sonstige Unterrichtsmaterialien, die die Praxis verändern.

Interview 3

A. Wie sollen Schulbücher im Unterricht verwendet werden?

(Materialform: ein Buch pro Schüler - Klassensatz - halber Klassensatz)

Das Schulbuch soll im **Klassensatz** verwendet werden.

Wenn die Anzahl der Schulbücher zu klein für die Klasse ist, dann sollen **je zwei Schüler** mit einem Schulbuch arbeiten.

Jede SchülerIn sollte ein eigenes Exemplar des Schulbuchs haben, damit sich die Interessierten unter ihnen **zu Hause** damit beschäftigen können, eventuell zusammen mit Eltern oder älteren Geschwistern. Es soll ein Lesebuch für Musik sein.

(Inhaltsbereiche: Musizieren ohne Schulbuch - Reflektieren mit Schulbuch)

Das Schulbuch soll nicht in Unterrichtsphasen verwendet werden, in denen man **musiziert**. Denn da ist das Schulbuch unnötig oder sogar hinderlich. Wenn man die Richtlinien für das Fach Musik ändern und nur noch musizieren würde, bräuchte man - wie in Sport oder Kunst - kein Schulbuch.

Das Schulbuch soll in Unterrichtsphasen verwendet werden, in denen man **intellektuell** mit Musik umgeht, Musik reflektiert, über Musik redet. Solange die Richtlinien verlangen, dass man im Musikunterricht nicht nur musiziert, sondern sich auch mit Musikgeschichte, Musiktheorie, Musiksoziologie, Musikpsychologie, Instrumentenkunde usw. beschäftigt, gehört ein Schulbuch unabdingbar zum Musikunterricht dazu.

Eine **Unterrichtsstunde** mit dem Schulbuch *Banjo 7-10* könnte z. B. so ablaufen: Zuerst wird ein Lied von den Beatles gesungen. Dann sagt man: „Jetzt wollen wir das Schulbuch aufschlagen auf Seite 122. Das ist der Anfang eines Kapitels über die Beatles.“ Dann sehen wir uns das an. „Dann erzählt mal, was ist denn hier los gewesen?“

(Umfang der Arbeit mit dem Schulbuch: ein Viertel der Zeit)

Für die Arbeit mit dem Schulbuch sollte ein **Viertel der Unterrichtszeit** verwendet werden. In dieser Zeit soll im Musikunterricht genauso unterrichtet werden wie in Mathematik oder Englisch. Eine wöchentliche Doppelstunde sollte regelmäßig so gestaltet werden: je eine halbe Schulstunde Singen - Musizieren - Singen - Arbeit mit dem Schulbuch. Auf diese Weise könnte man in einem Schuljahr ca. 35 Schulbuchseiten gut durcharbeiten.

(Verwendungsprinzip: Lehrgang)

Mit dem Schulbuch soll **planmäßig** gearbeitet werden. Es soll von Anfang bis Ende durchgearbeitet werden. Man kann allerdings springen oder etwas weglassen.

Im Unterricht sollen ganze **Doppelseiten** bearbeitet werden.

(Sozialformen: alle)

Mit dem Schulbuch kann im **Frontalunterricht**, in **Partnerarbeit**, in **Gruppenarbeit** oder als **Hausaufgabe** gearbeitet werden.

B. Warum und wozu sollen Schulbücher verwendet werden?

(Motivierung der SchülerInnen)

Das Schulbuch soll den SchülerInnen **Vergnügen** bereiten.

Das Durcharbeiten eines ganzen Schulbuchs soll den SchülerInnen am Schuljahresende ein Gefühl der **Befriedigung** geben. Besser geht dies allerdings mit Schülerheften, in die die SchülerInnen hineinschreiben können.

Das Schulbuch soll im Unterricht **Anregung** geben. Es soll - z. B. durch eine Abbildung - Anreize zum Nachdenken und Reden über Musik geben.

(Information)

Das Schulbuch soll die SchülerInnen **informieren**, z. B. über Musikgeschichte oder Musiksoziologie.

(Verbesserung der Qualität von Unterricht)

Das Schulbuch soll den SchülerInnen und LehrerInnen ein gewisses **Niveau von Unterricht** zeigen, an dem sie sich orientieren können. Es soll ihnen zeigen, wie aspektreich man über Musik reden könnte. Es soll LehrerInnen und SchülerInnen auf Gebiete führen, die sie ohne es nicht betreten hätten.

Schulbuchautoren müssen nicht unterrichten und können daher das Schulbuch so **vielseitig** gestalten, wie es die Richtlinien verlangen.

Das Schulbuch ist dem Lehrer aber nicht generell überlegen. Vielmehr müssen im Unterricht zwei Faktoren zusammen wirken: die **Lehrerpersönlichkeit** und das im **Schulbuch** objektivierte Wissen.

(Strukturierung des Unterrichts)

Das Schulbuch soll den Unterricht ordnen und gliedern, es soll der flüchtigen Sache Musik Gliederung und **Struktur** geben.

(Aufwertung des Schulfaches Musik)

Das Schulbuch soll den SchülerInnen das Gefühl geben, dass die Inhalte des Musikunterrichts **nicht beliebig** sind. Es soll den Unterricht objektivieren. Wenn der Lehrer nur mit Arbeitsblättern arbeitet, dann besteht die Gefahr, dass die SchülerInnen annehmen, die Inhalte des Musikunterrichts seien auswechselbar. Wenn der Lehrer dagegen mit dem Schulbuch arbeitet, sehen die SchülerInnen, dass es ein Reich der Musik gibt, das eine gewisse Ordnung hat, die sich auch in bedrucktem Papier niederschlägt. Dies kann dazu beitragen, dass die SchülerInnen das Fach Musik ernster nehmen. Die SchülerInnen merken, dass sie etwas lernen. Das **Image** des Faches Musik soll dadurch aufgewertet werden.

(Selbständigkeit)

Das Schulbuch soll - indem es die Bereiche der Musik ausgewogen darstellt - die SchülerInnen von den Vorlieben der LehrerInnen **unabhängig** machen und ihnen zeigen, dass das Feld der Musik ein vielfältiger geschichtlich und sozialpsychologisch geordneter Organismus ist.

(Binnendifferenzierung)

Das Schulbuch soll - indem es intellektuell einfache und schwierige Aufgaben anbietet - **Binnendifferenzierung** ermöglichen.

(Information und Anregung für Lehrer)

In den Schulbüchern steht vieles, was LehrerInnen nicht wissen. Die LehrerInnen sollten Schulbücher verwenden, um daraus **etwas zu lernen**.

Das Schulbuch soll dem Lehrer mögliche Verfahren vorstellen, es soll ihn **anregen**. Die Umsetzung ist dann seine Sache. M. G. fühlt sich nicht als Missionar, fühlt sich dem Lehrer als Organisator von Unterricht nicht überlegen.

C. Wie werden Schulbücher verwendet?

(Feedback: Beobachtungen - Gespräche - Verkaufszahlen)

M. G. erfährt über viele **Informationskanäle**, wie mit seinen Schulbüchern gearbeitet wird:

- Zum einen von den **LehrerInnen** selbst:
 - Er begleitet Schulpraktika, beobachtet den Unterricht und befragt die Lehrer.
 - Er lädt Lehrer in die Uni ein und befragt die Lehrer.
 - Er befragt jeden Musiklehrer, den er trifft.
 - Diese Informationen sind allerdings gefiltert, weil er mit Lehrern zu tun hat, die seinen Schulbüchern eher wohlwollend gegenüber stehen.
- Zum andern über die **Verkaufszahlen** seiner Schulbücher.
 - Diese Informationen sind allerdings schwer zu deuten. Ob sich ein Schulbuch gut verkauft, ist z. B. auch von der Verlagsstrategie abhängig.

(Verwendungshäufigkeit)

Das Schulbuch verliert mehr und mehr an Bedeutung im Unterricht. Es wird **selten** eingesetzt. MusiklehrerInnen trauen Schulbüchern wenig zu. Das erstaunt M. G. Darüber ist er entsetzt.

Das Schulbuch ist **kein geeignetes Unterrichtsmedium** für den Musikunterricht. M. G. beobachtet dies und hat die Konsequenz gezogen, keines mehr zu machen.

(Materialform)

Es wird oft mit **Fotokopien** aus Schulbüchern gearbeitet.

(Sozialform)

Gelegentlich leihen sich Schüler ein Schulbuch aus, um **zu Hause** darin zu lesen.

(Verwendungsprinzip: Baukasten)

Meist wird das Schulbuch nur **ausschnittweise** verwendet. Daher liegt das intellektuelle Niveau des Schulbuchs über dem des realen Unterrichts.

(geringes Interesse für Schulbücher)

Die meisten MusiklehrerInnen besitzen selbst nur sehr **wenige Schulbücher**. Nur wenige besonders interessierte MusiklehrerInnen besitzen viele Schulbücher und informieren sich über Neuerscheinungen.

(Anregung für Lehrer)

Das Schulbuch ist nur noch eine Anregung für die **Unterrichtsvorbereitung**.

D. Warum werden Schulbücher nicht verwendet?

(neue Fragestellung)

M. G. hat noch nicht darüber nachgedacht, warum Schulbücher so **selten verwendet** werden.

(Schultypus)

Die Häufigkeit der Schulbuchverwendung hängt mit den **Schultypen** zusammen. Z. B. werden an Gesamtschulen eher Arbeitsblätter benutzt.

(Komplexität des Gegenstandes)

Musik ist ein soziales Feld, in dem sich **vieles überschneidet**. Daher glauben Musiklehrer wohl, dass Musik in einem Buch nur schwer direkt für den Unterricht aufbereitet werden kann. Daher glauben sie, dass sich die Arbeit mit dem Schulbuch nicht lohnt.

(Anforderungen an den Lehrer)

Ein Schulbuch für den Musikunterricht stellt höhere **Anforderungen** an die LehrerIn als ein Mathematikbuch. Es verlangt, dass man mit ihm in einer bestimmten Weise umgeht. Diesen Anforderungen wollen die meisten MusiklehrerInnen nicht entsprechen. Dafür sind mehrere Gründe denkbar:

- Es ist es den LehrerInnen zu **unbequem**, sich auf die Angebote des Schulbuchs einzulassen, auf Gebieten zu unterrichten, auf denen sie nicht zu Hause sind.
- Die LehrerInnen fühlen sich vom Schulbuch **eingeengt** und wollen lieber selbst entscheiden, wie ihr Unterricht gemacht wird.
- Die LehrerInnen fühlen sich **unterfordert**, sie überschätzen sich und glauben, sie hätten das Schulbuch nicht nötig. (Sehr gute Lehrer fühlen sich zu Recht unterfordert.)
- Die LehrerInnen fühlen sich (möglicherweise zu Recht) **überfordert**, sie haben Angst, dass sie den Anforderungen des Schulbuchs nicht entsprechen können, dass die Verwendung eines Schulbuches ihnen vor Augen führen würde, wie wenig sie in ihrem Unterricht schaffen. (Sehr schlechte Lehrer fühlen sich zu Recht überfordert.)
- Die LehrerInnen ertragen nicht, dass ihnen das Schulbuch im Reflexionsniveau und in der Aspektvielfalt **überlegen** ist.

(Ideal des allwissenden Lehrers)

Die meisten LehrerInnen sind dem Ideal des **allwissenden Lehrers** verpflichtet. Sie scheuen es, ihr eigenes Wissen in Frage stellen zu lassen. Das hat zwei Konsequenzen:

- Nur wenige LehrerInnen verwenden Schulbücher im Unterricht, denn die Schüler könnten Fragen zu Inhalten stellen, mit denen die LehrerIn wenig vertraut ist.
- Nur wenige LehrerInnen verwenden Schulbücher, um daraus etwas lernen, denn dadurch werden ihnen eigene Wissensdefizite vor Augen gehalten.

(Bücher nur zu Hause: Angst - Hoffnung - Pflichtbewusstsein)

Wenn MusiklehrerInnen viele Schulbücher besitzen, obwohl sie sie nicht im Unterricht verwenden, dann sind mehrere Gründe denkbar:

- Sie haben **Angst**, etwas zu versäumen, wenn sie das Buch nicht haben.
- Sie haben die vage **Hoffnung**, das Buch sei ein Zaubermittel, eine Hoffnung, die ausreicht, um sie zum Kauf des Buches zu bewegen, die aber nicht ausreicht, um sie zur Verwendung des Buches zu bewegen.
- Sie haben ein **Pflichtbewusstsein**, das sie sich darum bemühen lässt, auf dem Laufenden zu bleiben, obwohl sie nicht die Erwartung haben, dass das Buch ihnen etwas bringt.

(Zielkonflikt Schulbuchautor - Musiklehrer)

Schulbuchautor und Musiklehrer haben unterschiedliche Zielsetzungen:

- Der Schulbuchautor will möglichst viel **Wissen** über Musik vermitteln. Ihm geht es um die Wahrheit, er will Aufregung über die Inhalte erzeugen.
- Der Musiklehrer will über die Runden kommen. Ihm geht es nicht um Wissensvermittlung, sondern um ein reibungsloses **Funktionieren** des Musikunterrichts. Dafür ist er auch bereit, blühenden Unsinn zu erzählen, wenn es die Schüler nicht nachprüfen können.

Interview 4

A. Wie sollen Schulbücher im Unterricht verwendet werden?

(Materialform: ein Buch pro Schüler - Klassensatz - halber Klassensatz)

- Am besten wäre es, wenn jeder Schüler sein **eigenes Exemplar** des Schulbuchs hätte.
- Das Schulbuch sollte aber zumindest als **Klassensatz** in der Schulbibliothek vorhanden sein.
- Wenn die Schüler auf eine Seite schreiben oder malen sollen, z. B. wenn sie über die Noten eines Spielsatzes die Notennamen schreiben sollen, dann ist es sinnvoll, die entsprechende Schulbuchseite zu **kopieren**.
- Noch besser wäre, wenn man die entsprechenden Schulbuchseiten gegen Gebühr aus dem **Internet** herunterladen und vervielfältigen könnte.

(Inhaltsbereiche: im Prinzip alle)

Es gibt bestimmte Unterrichtsinhalte, bei denen das Schulbuch **nicht eingesetzt** werden kann, z. B. Projekte wie ein Opernbesuch; hier wäre es ein Zufall, wenn die im Schulbuch behandelte Oper im Spielplan des örtlichen Theaters angeboten würde. Es gibt allerdings keine Unterrichtsaktivität, bei der das Schulbuch grundsätzlich **fehl am Platz** wäre. Gerade für das **Klassenmusizieren** ist das Schulbuch gut geeignet. Auch im Lehrerband gibt es hierfür viele Sätze und Anregungen.

(Umfang der Arbeit mit dem Schulbuch: regelmäßig)

Das Schulbuch sollte **regelmäßig** im Unterricht benutzt werden.

(Sozialformen: alle)

Die Schüler sollen **selbständig** mit dem Schulbuch arbeiten. Wenn man z. B. das Thema „Akkordaufbau“ in *Soundcheck 3* wiederholen will, kann man sagen: „Seht euch das mal an, dann klappt das Buch zu und erklärt es mir.“ Das Schulbuch soll auch für **arbeitsteilige Gruppenarbeit** verwendet werden. Es ist möglich, die Schüler ohne Anwesenheit des Lehrers die Aufgaben bearbeiten zu lassen. Die Schüler sollten das Schulbuch bei Interesse auch mit **nach Hause** nehmen dürfen.

(Methodik: in der Verantwortung des Lehrers)

Das Schulbuch gibt Unterrichtsmaterial vor. In welcher Weise es eingesetzt wird, bleibt dem Lehrer überlassen. Manchmal ergibt es sich automatisch, aber bei manchen Seiten muss der Lehrer sich erst das **methodische Vorgehen** überlegen. Dabei sollte er den **methodischen Umgang** mit dem Schulbuch auf das Alter seiner Schüler abstimmen. Die **Aufgabenstellungen** des Schulbuchs sind nicht entscheidend. Sie sind zwar ernst gemeint, sind sehr sorgfältig erstellt worden und sollten bearbeitet werden. Sie machen aber nur ein methodisches Angebot, es sind Anregungen.

(Zielgruppe: alle)

Es ist möglich, ein und dieselbe Schulbuchseite in **verschiedenen Altersstufen** zwischen Klasse 5 und Klasse 13 zu verwenden. Es ist möglich, die Hörbeispiele in **allen Jahrgangsstufen** zu verwenden. Das Schulbuch soll auch außerhalb der Schule Interesse wecken, z. B. bei **Eltern**. Das Schulbuch sollte auch noch nach der Schulzeit als **Nachschlagewerk** verwendet werden. Das Schulbuch soll die Inhalte so interessant darstellen, dass sie für ganz **verschiedene Leser** attraktiv sein können, für einen alten Opa, für einen Jugendlichen, für ein zehnjähriges Mädchen.

B. Warum und wozu sollen Schulbücher verwendet werden?

(Motivation)

Das Schulbuch soll die Schüler **ansprechen**, ihr Interesse wecken.

(Information)

Das Schulbuch soll die Schüler dazu anregen, sich zu **informieren**. Es sollte auch als **Nachschlagewerk** verwendet werden.

(Strukturierung des Unterrichts)

Soundcheck bietet eine Linie, einen roten Faden, es ist sehr **systematisch** aufgebaut, besonders im Bereich der Musiktheorie. Es soll dem Unterricht eine Struktur vorgeben, nicht durch die Aufgaben, sondern durch die Auswahl der Inhalte.

Soundcheck **strukturiert** den Unterricht in verschiedenen Bereichen unterschiedlich stark.

- Sehr stark vorstrukturiert ist der Unterricht zum Thema Musiktheorie (Rhythmus, Tonleitern, Akkorde usw.). Der logische Aufbau und die zwar unauffällige, aber strenge Struktur der Theoriekapitel macht es möglich, dass die Schüler Schritt für Schritt lernen.
- Weniger stark strukturiert sind die übrigen Teile des Schulbuchs. Sie sind zwar in Bezug auf die Lernvoraussetzungen auf die Theoriekapitel abgestimmt, haben aber Angebotscharakter.

(Entlastung des Lehrers)

Das Schulbuch soll den Musiklehrer **entlasten**. Das Schulbuch und die Hörbeispiel-CDs ermöglichen es, mit viel **weniger Aufwand** zu unterrichten. Das Schulbuch kann manchmal sogar den **Lehrer ersetzen**, z. B. wenn er krank ist und den Schülern telefonisch bestimmte Aufgaben aus dem Schulbuch aufträgt.

(Selbständigkeit)

Das Schulbuch soll **selbständige Arbeit** ermöglichen, es soll möglich machen, dass die Schüler sich selbst etwas erarbeiten.

(Binnendifferenzierung)

Es ist möglich, in **binnendifferenziertem** Unterricht mit dem Schulbuch zu arbeiten. *Soundcheck* selbst bietet aber keine binnendifferenzierten Aufgaben an. Maßnahmen zur

Binnendifferenzierung sind Aufgabe des Lehrers. Der Lehrerband enthält Anregungen zur Binnendifferenzierung.

(nicht: Ergebnissicherung)

Das Schulbuch dient nicht der Sicherung von **Lernergebnissen**. Maßnahmen zur Sicherung von Lernergebnissen sind Aufgabe des Lehrers. Der Lehrerband enthält Anregungen zur Sicherung der Lernergebnisse.

(besseres Unterrichtsmaterial)

Das Schulbuch bietet besseres **Bildmaterial** und eine bessere graphische Qualität als ein Arbeitsblatt.

Das Schulbuch fasst das **Unterrichtsmaterial kompakt** zusammen und ist deshalb besser als eine Sammlung fliegender Arbeitsblätter.

(größere Kompetenz)

Das Schulbuch liefert dem Musiklehrer eine **Unterrichtsvorbereitung**, die er als Einzelner nicht leisten kann. Es bietet eine viel größere **Auswahl an Themen** und an Hörbeispielen, als sich ein einzelner Lehrer oder das Kollegium einer Schule zusammen suchen kann. Z. B. hat die Produktion der insgesamt 4 Minuten dauernden Hörbeispiele für die Unterrichtsstunde „Wer fängt die Entführer“ in *Soundcheck 1* einen ganzen Tag gedauert. So einen Aufwand kann ein Einzelner nicht leisten. Das gilt z. B. auch für Werbemusik, Internet, Telefonmusik.

Soundcheck führt nicht automatisch zu einer **Verbesserung des Musikunterrichts**. Weil es aber die Ideen von 10 bis 20 Musiklehrern enthält, trägt es indirekt zur Verbesserung der Qualität von Musikunterricht bei. Musiklehrer sollten nicht so überheblich sein zu denken, dass sie als Einzelperson ebenso gutes Unterrichtsmaterial herstellen könnten wie ein **Team von Schulbuchautoren**. Musiklehrer können aus dem Schulbuch viel lernen. Insofern ist das Schulbuch ein Lehrbuch nicht nur für Schüler, sondern auch für Lehrer.

(Verbesserung des Musikunterrichts)

Soundcheck ist **musikdidaktisch** auf dem neuesten Stand. Es bevorzugt nicht die klassische Musik, sondern behandelt alle Musikgenres gleichwertig. Es wird langfristig dazu beitragen, dass sich die Inhalte des Musikunterrichts in Deutschland erheblich **verändern**. Es soll und wird den Musikunterricht **verbessern**. Das geschieht aber nicht dadurch, dass es den Anspruch erhebt, den allein richtigen Weg gefunden zu haben, dem die Musiklehrer nun folgen müssen, - W. E. fühlt sich nicht als **Missionar** für guten Musikunterricht. Sondern es geschieht dadurch, dass sein Schulbuch ein Angebot macht, Anregungen gibt, Anlass zu Diskussionen an den Schulen ist.

(fachfremder Musikunterricht)

Das Schulbuch soll Lehrern, die **nicht Musik studiert** haben, ermöglichen, einen guten Musikunterricht zu geben.

C. Wie werden Schulbücher verwendet?

(Feedback: Gespräche - Verkaufszahlen)

W. E. erhält von Musiklehrern **Rückmeldung** über ihre Erfahrungen mit seinem Schulbuch. Z. B. hat jemand gesagt: Ich unterrichte mit dem Buch ein Thema, an das ich mich zuvor nie herangetraut habe, und es geht überraschend gut. Auch seine Koautoren erhalten **Rückmeldungen**. Er erhält **Rückmeldung** nur von Musiklehrern, die das Schulbuch verwenden.

Die **Rückmeldungen** von Musiklehrern beziehen sich in der Regel auf einzelne Abschnitte. Ein Musiklehrer hat z. B. berichtet, dass er den Satz zu *Auf einem Baum ein Kuckuck saß* im 5/4-Takt erfolgreich verwendet hat.

Es hat noch keine systematisch-wissenschaftliche **Auswertung** der Erfahrungen mit *Soundcheck* stattgefunden. Sie wird aber stattfinden, damit man sieht, was geändert werden muss.

Eine Rückmeldung sind auch die **Verkaufszahlen**. Hieran ist vor allem der Verlag interessiert.

(Verwendungshäufigkeit: nie - vereinzelt - kontinuierlich)

- Es gibt Musiklehrer, die **überhaupt nicht** mit Schulbüchern arbeiten.
- Es gibt Musiklehrer, die viele Schulbücher zu Hause haben und daraus **einzelne Seiten** benutzen. Z. B. hat W. E. früher so gearbeitet.
- Es gibt Musiklehrer, die *Soundcheck* angeschafft haben und **kontinuierlich** damit unterrichten. Z. B. ist *Soundcheck* fest in den schulinternen Lehrplan der Schule von W. E. eingebaut.

(Materialform: Klassensatz - Fotokopien)

- Es gibt Musiklehrer, die Schulbücher als **Klassensatz** anschaffen.
- Es gibt Musiklehrer, die Schulbücher als **Kopiervorlage** verwenden.

(Aufgaben)

Die meisten Musiklehrer verwenden die im Schulbuch angebotenen **Aufgaben** nicht. Sie nutzen sie als Anregung oder formulieren sie zumindest um.

(Lehrerband)

Viele Musiklehrer kaufen sich nur den Schülerband, nicht den **Lehrerband**.

(Unterrichtsvorbereitung)

Musiklehrer verwenden Schulbücher als **Anregung** für neue Unterrichtsideen.

D. Warum werden Schulbücher nicht verwendet?

(Nachteil: Handhabung)

Ein Nachteil des Schulbuchs ist, dass die Schüler nicht **hineinschreiben** können.

(Nachteil: Aktualität)

Ein Nachteil des Schulbuchs ist, dass es ein langsames Medium ist. Wenn es herauskommt, ist es noch aktuell. Aber bis eine Neubearbeitung gemacht wird, hat sich viel geändert. Fachzeitschriften sind aktueller, aber selbst sie können nicht immer ganz **aktuell** sein. Dieser Nachteil wiegt jedoch nicht schwer. Denn das Schulbuch enthält viele grundlegende Dinge, die zeitlos gültig sind. Außerdem lässt sich die Aktualität des Unterrichts durch entsprechende Aufgabenstellungen herstellen. Z. B. enthält *Soundcheck 3* eine Hitparade der Handy-Jingles verbunden mit der Aufgabe: Vergleicht diese Hitliste mit der aktuellen Hitliste.

(Nachteil: Schülerinteressen)

Ein Nachteil des Schulbuchs ist, dass der Schulbuchautor nicht genau weiß, was die jeweils konkreten Schüler **interessieren** wird. Z. B. haben die Schüler in Lüchow-Dannenberg, Hamburg oder Frankfurt unterschiedliche Interessen. Dieser Nachteil wiegt jedoch nicht schwer. Denn die Autoren von *Soundcheck* sind (im Gegensatz zu den Autoren anderer Schulbücher) Praktiker, die ihre Beiträge im Unterricht erprobt haben. Durch ihre Kenntnis der Schülerschaft ist gewährleistet, dass viele Schülerinteressen berücksichtigt sind. Außerdem kann der Musiklehrer eine Auswahl treffen, die die Interessen seiner Schüler berücksichtigt.

Anhang 4.2. Vorläufige Theorie der Funktion des Schulbuchs aus Sicht der Schulbuchautoren

Der folgende Text ist eine Zusammenfassung aller Äußerungen der vier Schulbuchautoren zur Funktion des Schulbuchs. Um möglichst vollständig das Spektrum der von meinen Gesprächspartnern gesehenen Möglichkeiten und Aspekte zu dokumentieren, habe ich auch Aussagen zu peripheren Themen einbezogen, wenn sie zumindest in mittelbarem Zusammenhang mit meiner Fragestellung stehen.

Da es von Interesse sein kann, von wem die einzelnen Aussagen stammen, gebe ich jeweils am Ende jeder zusammenhängenden Textpassage in Klammern die Quelle an: (G) = M. G., (E) = W. E., (K) = B. K., (L) = W. L. (Die genauen Angaben der Belegstellen habe ich zugunsten der Lesbarkeit aus dem Text entfernt.)

Im Mittelpunkt der vier Interviews stand das jeweils vom Interviewten verfasste und herausgegebene Schulbuch für den Musikunterricht. Dabei sind die folgenden Gesichtspunkte behandelt worden:

- Eigenschaften und Funktionen des Schulbuchs (1.)
- die kommunikative Situation, in der das Schulbuch vorrangig verwendet wird: Musikunterricht (2.)
- soziale Rollen, die in funktionaler Beziehung zum Schulbuch stehen: Schulbuchautor, Musiklehrer, Schüler (3.)
- Institutionen, die in funktionaler Beziehung zum Schulbuch stehen: Schulbuchverlag, Schule, Bildungspolitik, Erziehungswissenschaft (4.)
- der Unterrichtsgegenstand, mit dem sich das Schulbuch auseinandersetzt: Musik (5.)

Einen Überblick über die Elemente der subjektiven Theorie der Schulbuchautoren bezüglich der Schulbuchverwendung und über die Beziehungen zwischen diesen Elementen gibt das Flussdiagramm Abbildung 1.

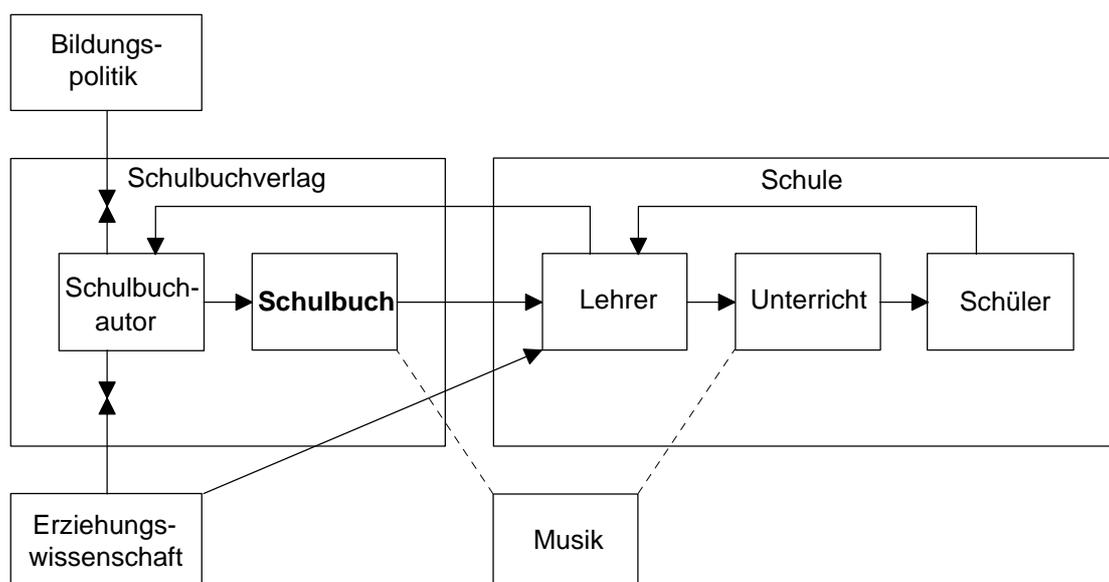


Abb. 1: Schulbuchverwendung aus Sicht der Schulbuchautoren

1. Schulbuch

Die Schulbuchautoren betrachten das Schulbuch unter folgenden Aspekten:

- Elemente
- Eigenschaften
- Funktionen
- Materialform
- Zielgruppen
- Verwendungshäufigkeit
- Verwendungsprinzip
- Vergleich mit anderen Medien.

(Elemente)

Die Elemente des Schulbuchs werden auf verschiedenen Ebenen beschrieben.

- Das Schulbuch ist Bestandteil eines **Unterrichtswerks**, zu dem auch noch Hörbeispiele, ein Lehrerband und evtl. noch ein Schülerarbeitsheft gehören.
- Das Schulbuch besteht aus **Kapiteln**. Diese sind jedoch unterrichtspraktisch ohne Bedeutung (K).
- Das Kapitel besteht aus **Doppelseiten**. Die Doppelseite bildet die kleinste inhaltliche Einheit des Schulbuchs. Sie bietet auf einen Blick alle zusammengehörigen Angebote (G, K, L) und kann auch einzeln verwendet werden (K).
- Die Doppelseite enthält Informationstexte, Abbildungen und Aufgaben (L).
 - Die **Informationstexte** sollten so formuliert sein, dass die Schüler angesprochen werden (E). Der Anteil der Texte sollte auf das für den Unterricht Nötigste beschränkt sein (L).
 - Die **Abbildungen** sollten von hoher Qualität sein, so dass sie mit der Medienwelt der Schüler konkurrieren können (E, L). Die Schüler sollten mit ihnen selbständig arbeiten können (E).
 - Die Funktion der **Aufgaben** wird unterschiedlich gesehen. Wenn sie in der vorgesehenen Reihenfolge bearbeitet werden, können sie den Unterricht vorstrukturieren (K) und dem Lehrer das Unterrichten einfach machen, weil die Schüler etwas zu tun bekommen (K). Sie können aber auch als Anregung betrachtet werden (E) und unbequem für den Lehrer sein, weil er sich mit dem methodischen Angebot auseinandersetzen muss (G).
- Die **Hörbeispiele** sind ein wesentlicher Bestandteil des Unterrichtswerks. Vor allem für fachfremde Musiklehrer sind sie unverzichtbar (K), aber auch ausgebildete Musiklehrer können sich als Einzelne nicht so viele Hörbeispiele zusammen suchen und so viele CDs anschaffen (E). Die Begleit-CDs sind so teuer, dass sie vielfach kopiert werden (K). Dafür können sie aber in allen Jahrgangsstufen verwendet werden (E). Bei manchen Hörbeispielen wünschte man sich, dass der Ausschnitt länger wäre (E).
- Der **Lehrerband** enthält
 - Hinweise auf **Verwendungsmöglichkeiten** der Unterrichtsmaterialien, ohne die der Schülerband nicht optimal im Unterricht eingesetzt werden kann (L), z. B. Hinweise

auf die mögliche Kombination von Unterrichtsmaterialien, die sich an verschiedenen Stellen des Schülerbandes befinden (L),

- zusätzliche **Unterrichtsmaterialien**, die den Rahmen des Schülerbandes sprengen würden, z. B. Spielsätze und Anregungen für das Klassenmusizieren (E) und Aufgaben und Vorschläge zur Binnendifferenzierung (E, K).
- Das **Schülerarbeitsheft** wäre optimal, weil die Schüler das Material beschriften und bemalen und danach behalten könnten. Diese Schulbuchform ist in einigen anderen Ländern üblich, z. B. in Frankreich und Spanien (L). In Deutschland ist sie in einigen anderen Fächern möglich, z. B. im sprachlichen und mathematischen Anfangsunterricht (L), im Fach Musik jedoch heutzutage nicht mehr finanzierbar (L).

(Eigenschaften)

Die Autoren nennen einerseits positive und negative Eigenschaften, die das Unterrichtsmedium Schulbuch hat, andererseits Eigenschaften, die ein gutes Schulbuch haben sollte.

Positive Eigenschaften des Unterrichtsmedium Schulbuch sind nach Ansicht einzelner Autoren:

- die **Vielseitigkeit** und inhaltliche Breite (G, K): Der Schulbuchautor muss nicht unterrichten und kann daher auch Inhaltsbereiche berücksichtigen, in denen er nicht zu Hause ist (G). Das Schulbuch bildet so ein Korrektiv zu der Unausgewogenheit der Lehrer und bewirkt eine gewisse Unabhängigkeit der Unterrichtsinhalte von deren Vorlieben (G).
- die **ästhetische Gestaltung**: Das Schulbuch bietet - im Gegensatz zum Arbeitsblatt - hochwertiges Bildmaterial und eine bessere graphische Qualität (E).

Negative Eigenschaften des Unterrichtsmedium Schulbuch sind nach Ansicht einzelner Autoren:

- der **Mangel an Vollständigkeit**: In bestimmten Bereichen des Unterrichts macht es keinen Sinn, ein Schulbuch einzusetzen, z. B. bei weitergehenden Projekten wie einem Opernbesuch. Allerdings ist dies kein schwerwiegender Mangel, denn das Schulbuch kann Anregungen für solche Projekte geben (E).
- der **Mangel an Aktualität**: Das Schulbuch ist - im Gegensatz zur Fachzeitschrift - ein langsames Medium, das allenfalls im Moment des Erscheinens noch aktuell ist (E). Allerdings ist dies kein schwerwiegender Mangel, denn grundlegende Dinge sind zeitlos und das Schulbuch kann die Schüler dazu auffordern, aktuelle Phänomene - z. B. eine aktuelle Hitliste - in die Arbeit einzubeziehen (E). Entscheidend ist vielmehr, dass die Schüler sich mit ihrer ganzen Sinnlichkeit ausleben können, und das geht auch mit populärer Klassik (K).
- der **Mangel an Flexibilität**: Das Schulbuch ist ein Medium, das vorgibt, auf das man nur reagieren kann (K) und das sich deshalb nicht für einen Unterricht eignet, in dem die Schüler eigenständig arbeiten, eigene Musikstücke oder Texte entwerfen und kreative Aufgaben lösen (K). Allerdings lässt sich schülerorientiertes Arbeiten vielleicht mehr in das Schulbuch integrieren (K).
- **Mängel in der Handhabbarkeit**: Die Schüler dürfen in der Regel in das Schulbuch nicht hineinschreiben und -malen (E). Das Schulbuch lässt sich beim Klassenmusizieren schlecht verwenden, weil es leicht vom Notenständer fällt oder nicht aufgeklappt bleibt (L).

Eigenschaften, die von einem **guten Schulbuch** erwartet werden, sind:

- **Vielseitigkeit und inhaltliche Breite:** Das Schulbuch soll sich nicht auf klassische Musik beschränken, sondern es soll sich an der musikalischen Realität orientieren und alle Bereiche der Musik, d. h. alle Musik der Welt und die Musik aller Epochen, gleichwertig behandeln (E, K, L). Es soll Lehrer und Schüler auf Gebiete führen, die sie ohne es nicht betreten hätten (G). Es soll einer großen Vielfalt von Zielsetzungen dienen und Musikgeschichte, Musiktheorie, Musiksoziologie, Musikpsychologie und Instrumentenkunde berücksichtigen (G).
- **Vollständigkeit:** Das Schulbuch sollte alle Bereiche des Unterrichts abdecken, so dass man ausschließlich mit einem Schulbuch arbeiten könnte (K).
- **Aktualität:** In dem Schulbuch sollte auch die aktuelle Musikkultur vertreten sein (K).
- **Schönheit:** Das Schulbuch sollte ästhetisch gestaltet sein, damit die Schüler gerne darin lesen und es auch zu Hause aufschlagen (L). Es muss mit der Medienwelt der Schüler konkurrieren können, z. B. mit Videospiele. Es muss moderne Illustrationen enthalten (L) und farbig sein (L).

(Funktionen)

Die Autoren sprechen verschiedene Funktionen des Schulbuchs an:

- **Information:** Das Schulbuch stellt eine objektivierete Form des Wissens dar und sollte - gemeinsam mit der Lehrerpersönlichkeit - Grundlage für den Unterricht sein (G). Es sollte - vor allem den Schülern - Wissen über Musik und den Umgang mit ihr vermitteln (G). Es sollte wie ein Sachbuch benutzt werden (G) und auch noch nach der Schulzeit als Nachschlagewerk dienen (E).
- **Strukturierung:** Das Schulbuch soll eine Struktur für den Unterricht anbieten, es soll ihn ordnen und gliedern (G), entweder durch die Aufgaben, die in einer bestimmten Reihenfolge zu bearbeiten sind, (K) oder durch die Auswahl der angebotenen Inhalte (E). Ein Autor meint, dass nicht das Schulbuch, sondern der Gegenstand, d. h. die Musik, vermittelt durch das Schulbuch, den Unterricht strukturiert (L).
- **Qualitätssicherung:** Das Schulbuch verbessert den Musikunterricht. Die Schulbuchautoren sind - weil sie im Team arbeiten (E), nicht unterrichten müssen (G) und wissenschaftlich arbeiten können (K) - in bestimmten musikwissenschaftlichen und musikdidaktischen Bereichen kompetenter als die Lehrer. Daher erweitert das Schulbuch die Bandbreite des Unterrichts (K), es bietet Lehrern die Möglichkeit, neue Themen und Methoden kennen zu lernen (E), es initiiert Diskussion an den Schulen (E) und es führt Lehrern und Schülern ein gewisses Niveau der Reflexion von Musik vor Augen (G). Auf diesem Wege erhöht das Schulbuch die Qualität von Unterricht (E, L).
- **Binnendifferenzierung:** Das Schulbuch enthält keine Aufgabenvarianten unterschiedlicher Schwierigkeit, sondern macht für alle Schüler das gleiche Angebot auf mittlerem Niveau (E, K, L). Der Lehrer kann jedoch eigene Aufgabenstellungen unterschiedlicher Schwierigkeit zu dem Schulbuch entwickeln oder das Schulbuch mit anderen Unterrichtsmaterialien kombinieren. Auf diese Weise kann das Schulbuch auch in einem binnendifferenzierten Unterricht eingesetzt werden (E, G, L). Anregungen und Vorschläge hierfür - z. B. verschiedene Versionen eines Arrangements für das Klassenmusizieren - enthält der Lehrerband (E, K). Besser geeignet für die Binnendifferenzierung sind allerdings die Neuen Medien, z. B. die Hybrid-CD mit Notendateien, die vom Lehrer bearbeitet werden können (L).

- **Selbständige Arbeit:** Ein Autor weist darauf hin, dass das Schulbuch es möglich machen kann, dass die Schüler allein oder in der Gruppe selbständig arbeiten (E). Das Schulbuch kann sogar Lehrersatz sein, z. B. wenn der Lehrer krank ist (E).
- **Ergebnissicherung:** Ein Autor weist darauf hin, dass die Sicherung der Lernergebnisse und die Überprüfung des Lernerfolgs nicht Aufgabe des Schulbuchs, sondern Aufgabe des Lehrers ist. Der Lehrerband enthält jedoch Vorschläge zur Ergebnissicherung (E).
- **Verbindlichkeit:** Ein Autor findet wichtig, dass das Schulbuch den Schülern zeigt, dass die Unterrichtsinhalte nicht beliebig sind und von den Vorlieben des Lehrers abhängen, sondern dass es ein geordnetes Reich der Musik gibt, das im Schulbuch objektiviert ist. Das soll dazu führen, dass das Image des Musikunterrichts verbessert und das Fach ernster genommen wird (G).
- **Entlastung:** Zwei Autoren betonen, dass das Schulbuch den Lehrer entlastet - einerseits dadurch, dass es eine größere Auswahl an Themen und Hörbeispielen anbietet, als ein Einzelner sich jemals zusammen suchen kann (E), und den Unterricht vorstrukturiert - „methodische Entlastung“ (K), andererseits dadurch, dass es Unterrichtsinhalte, die unterrichtet werden müssen, aber von den Schülern zunächst eher abgelehnt werden (z. B. Kirchenmusik des 16./17. Jahrhunderts), so aufbereitet, dass sich die Schüler gerne damit beschäftigen - „mentale Entlastung“ (K).

(Verwendungsformen)

Die Autoren nehmen zu folgenden Verwendungsformen des Schulbuchs Stellung:

- **Ein Exemplar pro Schüler:** Jeder Schüler hat ständig ein Exemplar des Schulbuchs zur Verfügung. Diese Form wird zwar aus einer Reihe von Gründen als optimal betrachtet (G):
 - Die Schüler können das Buch mit nach Hause nehmen und dort damit arbeiten (L).
 - Die Schüler können das Material beschriften und bemalen (L).
 - Verlage und Autoren verdienen mehr an den Büchern (E).
 Sie wird jedoch für heutzutage nicht mehr finanzierbar gehalten (L).

- **Ein Klassensatz pro Schule:** Jeder Schüler hat für die Dauer der Unterrichtsstunde ein Exemplar des Schulbuchs zur Verfügung (L). Diese Form wird als Normalfall gewünscht (E, G, L). Auch sie überfordert jedoch heutzutage viele Schulen (K, L).

- **Ein Exemplar pro Schule oder pro Lehrer:** Jeder Schüler erhält eine Fotokopie aus dem Schulbuch (L). Diese Form wird aus zwei Gründen abgelehnt (G):
 - Einzelne Blätter gehen leicht verloren - „fliegende Blätter“ (E).
 - Verlage und Autoren haben massive ökonomische Nachteile (L).

Allerdings haben die Autoren Verständnis für Lehrer, die diese Form wählen, weil der Schule das Geld zur Anschaffung eines Klassensatzes fehlt (K), und sie sehen sogar eine Reihe von Vorteilen der Fotokopie gegenüber dem Klassensatz:

- Die Schüler können das Material beschriften und bemalen, z. B. beim Musizieren die Notennamen über die Noten schreiben (E, L).
- Die Schüler können das Material mit nach Hause nehmen und dort damit arbeiten (L).
- Der Lehrer kann Material aus mehreren Schulbüchern benutzen (E).

Wegen dieser Vorteile enthalten die Lehrerbände auch Kopiervorlagen (L). Außerdem wird die Möglichkeit des Downloads von Schulbuchseiten aus dem Internet erwogen (E).

(Verwendungsumfang)

Unabhängig davon, in welcher Form das Schulbuch eingesetzt wird, unterscheiden die Autoren in Bezug auf die Häufigkeit der Verwendung im Unterricht vier Fälle:

- **Keine Schulbuchverwendung:** Der Lehrer gestaltet seinen gesamten Unterricht ohne Schulbuch (E).
- **Gelegentliche Schulbuchverwendung:** Der Lehrer gestaltet einzelne Unterrichtsstunden mit Schulbuch. Hierfür sucht er sich aus verschiedenen Schulbüchern solche Seiten heraus, die er mit seinen Schülern umsetzen kann (E, L).
- **Regelmäßige Schulbuchverwendung:** Der Lehrer gestaltet regelmäßig diejenigen Unterrichtsphasen mit Schulbuch, in denen über Musik nachgedacht und geredet wird (G). Dabei wird das Schulbuch im Prinzip von Anfang bis Ende durchgearbeitet (G). Dieser Fall wird einem Autor favorisiert. Dieser macht genaue Mengenangaben: In einem Viertel der Unterrichtszeit sollte mit dem Schulbuch gearbeitet werden. Ein weiteres Viertel der Unterrichtszeit soll dem Musizieren, die übrige Hälfte dem Singen gewidmet werden. Damit sind pro Jahr etwa 35 Schulbuchseiten zu bearbeiten (G).
- **Totale Schulbuchverwendung:** Der Lehrer gestaltet seinen gesamten Unterricht mit Schulbuch.

Für **wünschenswert** hält ein Autor die gelegentliche Schulbuchverwendung (L), ein anderer die regelmäßige, d. h. phasenweise Schulbuchverwendung (G). Zwei Autoren halten die totale Schulbuchverwendung zumindest für möglich und sinnvoll (E, K).

Für den in der **Schulpraxis** häufigsten Fall halten alle Autoren die gelegentliche Schulbuchverwendung in Form von Fotokopien einzelner Schulbuchseiten (G, L). Allerdings sind sie erstaunt, teilweise sogar äußerst skeptisch in Bezug auf die für Hamburg ermittelte sehr geringe Zahl (4%) der Musikunterrichtsstunden mit Schulbuchverwendung (L).

(Verwendungsprinzipien)

Die Autoren unterscheiden grundsätzlich zwei Arten der Schulbuchverwendung:

- die Verwendung als **Lehrgang:** Das Schulbuch wird systematisch - d. h. vollständig und in der vorgegebenen Reihenfolge - durchgearbeitet.
- die Verwendung als **Baukasten:** Aus dem Schulbuch werden nach Bedarf einzelne Materialien zur Verwendung ausgewählt (L).

Daraus ergeben sich für die Konzeption eines Schulbuches drei Möglichkeiten:

- die Präsentation von Unterrichtsmaterialien in Form eines **Lehrgangs**, der Schritt für Schritt in der vorgegebenen Reihenfolge und vollständig durchgearbeitet werden soll,
- die Präsentation von Unterrichtsmaterialien in Form eines **Baukastens**, der als Angebot zu verstehen ist, aus dem sich der Lehrer nach Bedarf einzelne Doppelseiten zur Verwendung auswählen kann (E, K), und
- die **Kombination** beider Formen (L).

Bei den meisten Schulbüchern wird versucht, das Lehrgangs- und das Baukastenprinzip zu kombinieren (L). Dabei werden die Inhaltsbereiche unterschiedlich behandelt:

- Der Bereich der **Musiktheorie** wird systematisch und lehrgangsartig präsentiert (E, K, L). Die Systematik soll aber nicht auffallen (E, L).
- Die **anderen** Bereiche werden in Baukastenform präsentiert. Dabei werden allerdings die musiktheoretischen Lernvoraussetzungen berücksichtigt, die durch den Lehrgangsteil für die jeweilige Jahrgangsstufe gegeben sind (E, K, L).

Die meisten Lehrer verwenden das Schulbuch als Baukasten und Materialsammlung (E, L). Vor allem die qualifizierten Lehrer arbeiten so (L). Sie kopieren sich aus dem Schulbuch einzelne Seiten (E). Die lehrgangsartigen Teile werden nicht konsequent in der vorgesehenen Form verwendet (K).

Ein Autor hängt didaktisch dem Baukastenprinzip an (L). In „Musik hören machen verstehen 9/10“ befinden sich inhaltlich zusammengehörige Materialien an unterschiedlichen Stellen. Der Lehrerband weist darauf hin (L).

(Zielgruppen)

Das Schulbuch richtet sich an folgende Zielgruppen:

- an **Schüler**, die im Unterricht mit dem Schulbuch arbeiten sollen,
- an **Lehrer**, die ihre Schüler im Unterricht mit dem Schulbuch arbeiten lassen sollen (K), insbesondere an Lehrer ohne Fachstudium („fachfremde Lehrer“), die auf Unterstützung durch das Schulbuch angewiesen sind (E):
- an **Eltern und Geschwister**, die die Schüler zu Hause bei der Arbeit mit dem Schulbuch unterstützen sollen (G),
- an **musikinteressierte Personen** jeden Alters, die das Schulbuch als Nachschlagewerk benutzen (E).

(Vergleich mit anderen Medien)

Das Medium Schulbuch wird oft mit anderen Unterrichtsmedien verglichen. Dabei wird das Schulbuch im Großen und Ganzen besser beurteilt.

- Schulbücher sind besser als **Arbeitsblätter**, weil sie über besseres Bildmaterial und bessere graphische Qualität verfügen (E), weil sie das Material kompakt zusammenfassen und so der Gefahr der fliegenden Blätter entgehen (E), weil sie den Schülern das gesamte Pensum eines Schuljahrs vorlegen und so den Eindruck von Verbindlichkeit erwecken, während Arbeitsblätter suggerieren, dass die Inhalte auswechselbar sind. (G)
- **Arbeitsblätter, Fotokopien oder Downloads** aus dem Internet sind den Schulbüchern insofern überlegen, als man sie beschriften und bemalen kann, während Schulbücher sauber gehalten werden müssen. (E)
- **Fachzeitschriften**, z. B. die „Grünen Hefte“, sind den Schulbüchern insofern überlegen, als sie aktueller sein können (E, L), z. B. die aktuellen Hits anbieten, und daher als Materialquelle für den Musikunterricht unter schwierigen Bedingungen, z. B. an Haupt- und Realschulen oder an nordrhein-westfälischen Gesamtschulen, geeigneter sind. (L)

- Die **Werkstatt** ist dem Schulbuch insofern überlegen, als es sehr viel schülerorientierter sein kann. (K)
- **Neue Medien**, z. B. die Hybrid-CD mit Notendatei, sind den Schulbüchern insofern überlegen, als sie Material zur Binnendifferenzierung anbieten können, z. B. verschiedene Varianten eines Arrangements für das Klassenmusizieren. (L) In Bezug auf die ästhetische Gestaltung muss das Schulbuch mit der Medienwelt der Schüler, z. B. Videospiele, konkurrieren können, weil es sonst nicht attraktiv genug für die Schüler ist. (L)

2. Musikunterricht

Der Ort, an dem Lehrer, Schüler und Schulbuch aufeinander treffen, ist der Unterricht. Die Autoren nehmen vor allem zu den Unterrichtsinhalten und zu den Sozialformen Stellung. Daneben ziehen sie des öfteren Vergleiche zwischen dem Fach Musik und anderen Fächern.

(Inhalte)

Bei der Beurteilung der Brauchbarkeit von Schulbüchern für bestimmte Inhalte des Musikunterrichts werden zwei typische Unterrichtsaktivitäten unterschieden:

- das Musizieren mit Stimme und Instrumenten
- das Hören von und Nachdenken über Musik

Obwohl das Musizieren den Bedürfnissen der Schüler am meisten entspricht (K), sind sich alle Autoren einig, dass der Musikunterricht sich nicht auf das Musizieren beschränken darf, sondern eine große Vielfalt im Umgang mit Musik praktizieren soll (G).

Die Brauchbarkeit von Schulbüchern beim **Hören** von Musik und beim **Nachdenken** und Reden über Musik wird offenbar als selbstverständlich vorausgesetzt, denn nur ein Autor geht auf diese Unterrichtsaktivitäten näher ein, indem er auf die Informationen und Anregungen des Schulbuchs zu Musikgeschichte und Musiksoziologie hinweist (G).

Die Brauchbarkeit von Schulbüchern beim **Musizieren** mit Instrumenten wird dagegen unterschiedlich beurteilt:

- Ein Autor hält das Schulbuch gerade für das Klassenmusizieren für gut geeignet (E).
- Ein Autor sieht beim Klassenmusizieren Probleme in der Handhabung der Schulbücher, die einen Notenständer brauchen, oft nicht aufgeklappt stehen bleiben usw. (L).
- Zwei Autoren sehen beim Klassenmusizieren Probleme in der Binnendifferenzierung, die ein Schulbuch nicht leisten kann (K, L).
- Ein Autor hält das Schulbuch für unnötig oder sogar hinderlich, wenn im Unterricht musiziert wird (G).

Besondere Beachtung findet die **Musiktheorie**. Hierzu wird das Wissen über Grundsatz, Noten, Tonleitern und Harmonielehre gezählt (K), aber auch die Analyse von Musik (G). Alle Autoren sind sich einig, dass der Musikunterricht auch musiktheoretische Kenntnisse vermitteln muss. Diesen soll heute aber eine andere Rolle zukommen als noch vor 30 Jahren (L):

- Musiktheorie soll als Erklärung, nicht als Voraussetzung von Musik verstanden werden (L).
- Musiktheorie soll mit Musikpraxis, das Notenlernen mit dem Instrumentalspiel verbunden werden (E, L).
- Ein Autor plädiert dafür, an Hauptschulen auf Notation zu verzichten und im Sinne der oral culture zu arbeiten (L).

Die Schulbücher widmen der Musiktheorie eigene Abschnitte und Kapitel, die - anders als die anderen Teile - systematisch aufgebaut sind (siehe 1.).

(Sozialformen)

Bei der Beurteilung der Brauchbarkeit von Schulbüchern für bestimmte Sozialformen werden drei Arbeitsweisen unterschieden:

- Frontalunterricht
- arbeitsteilige Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit
- Hausarbeit

Über die Brauchbarkeit von Schulbüchern im **Frontalunterricht** herrscht Einigkeit.

Dagegen wird die Brauchbarkeit von Schulbüchern bei **Gruppen- oder Partnerarbeit** unterschiedlich beurteilt:

- Eine Autorin betont, dass ihr Schulbuch nicht für Gruppenarbeit konzipiert ist, sondern ausschließlich für die „herkömmliche Form“ des Unterrichts, den Frontalunterricht (K).
- Die anderen weisen darauf hin, dass das Schulbuch außer im Frontalunterricht auch bei Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit eingesetzt werden kann (L, E, G).

Einig sind sich die Autoren wieder darin, dass das Schulbuch möglichst auch **zu Hause** benutzt werden soll, zum Herumblättern, zum Nachlesen. Dabei denken sie weniger an Hausaufgaben (G). Vielmehr haben sie den Ehrgeiz, das Schulbuch so attraktiv zu gestalten, dass zumindest die interessiertesten Schüler sich aus eigener Initiative mit dem Schulbuch beschäftigen (E, G), entweder alleine oder zusammen mit Eltern und älteren Geschwistern (G).

(Vergleich mit anderen Fächern)

Das Schulfach Musik wird oft mit anderen Schulfächern verglichen. Dabei werden im Fach Musik im Großen und Ganzen die größeren Probleme gesehen.

- In anderen Fächern (z. B. Mathematik) benutzt man viel häufiger als in Musik ein Schulbuch. (G)
- Andere Fächer (z. B. Religion) haben ein besseres Image als Musik, weil sie regelmäßig Schulbücher verwenden. (G)
- In Musik sollte phasenweise ebenso mit Schulbuch unterrichtet werden wie in Mathematik oder Englisch. (G)

- In anderen Fächern wird noch mehr als in Musik mit Fotokopien aus Schulbüchern gearbeitet. (E)
- In den Fächern Bildende Kunst und Sport wird noch seltener mit Schulbuch gearbeitet als in Musik. (G)
- Das Fach Musik hat im Vergleich zu Mathematik, Deutsch oder Geschichte weitaus vielfältigere Zielsetzungen. Diese Vielfalt ist im Schulbuch schwer für den Unterricht aufzubereiten. Die Arbeit mit dem Musikbuch stellt daher höhere Anforderungen an den Lehrer. (G)
- Anders als in andern Fächern (z. B. Mathematik) macht das Musikbuch dem Lehrer methodische Angebote für die Gestaltung des Unterrichts. (G)
- In anderen Fächern fällt es dem Lehrer leichter, das Gespräch zu steuern, wenn die Schüler Fragen stellen. (G)
- In anderen Fächern gibt es Arbeitshefte, in die die Schüler schreiben und malen können. Im Fach Musik sind solche Arbeitshefte nicht finanzierbar. (L)
- In kaum einem anderen Fach bringen die Schüler so unterschiedliche Voraussetzungen mit. Deshalb ist es im Fach Musik viel wichtiger, aber auch viel besser möglich als in anderen Fächern, binnendifferenziert zu arbeiten und jedem Schüler die angemessene Aufgabe zu geben. (L)
- In anderen Fächern muss der Lehrer immer wieder die gleichen Inhalte unterrichten. Das führt zu Langeweile. Im Fach Musik dagegen kann der Lehrer immer wieder andere Inhalte unterrichten. (L)

3. Rollen

Die Autoren kommentieren drei Rollen, die in funktionaler Beziehung zum Schulbuch stehen:

- die Rolle des Schulbuchautors als Produzent des Schulbuchs,
- die Rolle des Musiklehrers als Übermittler des Schulbuchs,
- die Rolle des Schülers als Konsument des Schulbuchs.

a) Schulbuchautor

Hinsichtlich ihrer eigenen Tätigkeit kommentieren die Autoren vor allem zwei Aspekte:

- ihre Motivation für die Produktion eines Schulbuches und
- ihre Beziehung zu den Lehrern als Adressaten des Schulbuches.

Vereinzelt nehmen sie auch Stellung zu Bildungspolitik und Erziehungswissenschaft, zu den Schulbuchverlagen und zu konkurrierenden Schulbuchproduktionen.

(Motivation)

Zu ihrer Motivation für die Produktion eines Schulbuches äußern sich die Autoren eher beiläufig:

- Alle Autoren erwähnen **ökonomische** Gründe, z. B. wenn sie auf die Abhängigkeit ihres Einkommens vom Absatz des Schulbuchs hinweisen (E, G, K, L).
- Zwei Autoren erwähnen ihr politisches **Engagement** (L, G).

- Ein Autor behauptet, dass jeder Schulbuchautor den Ehrgeiz hat, **Wissenszuwachs** zu vermitteln (G).

(Beziehung zu Lehrern)

Bezüglich ihrer Beziehung zu den Musiklehrern als Adressaten ihrer Schulbücher äußern sich die Autoren widersprüchlich:

- Alle Autoren betonen, dass sie sich den Lehrern **nicht überlegen** fühlen und sich lediglich als Anreger verstehen (G).
- Gleichzeitig betonen sie aber auch, dass sie den Lehrern zwangsläufig **überlegen** sind (G, L), weil sie nicht zu unterrichten brauchen und in aller Ruhe wissenschaftlich arbeiten können (G, K) oder weil sie im Team arbeiten (E). Alle beklagen, dass die Lehrer trotzdem kaum Schulbücher verwenden (E, G, L, K). Eine Autorin hebt die hohe Verantwortung für das Leben der Lehrer hervor, die sie als Schulbuchautorin fühlt (K).

Drei Autoren heben hervor, dass sie über umfangreiche und gute Erfahrungen im Beruf des Musiklehrers verfügen (E, K, L).

(Beziehung zu Politik, Wissenschaft, Verlagen und Konkurrenz)

Zwei Autoren grenzen sich mit deutlichen Worten gegen die Bildungspolitiker in den **Kultusministerien** und die Musikpädagogik an den **Hochschulen** ab (K, L).

Ein Autor beklagt, dass die **Schulbuchverlage** heutzutage die Autoren nur noch als Zulieferer für eine verlagseigene Schulbuchredaktion betrachten, so dass die Autorpersönlichkeit verschwindet (G).

Zu **konkurrierenden Schulbuchproduktionen** anderer Autoren und Verlage äußern sich die Autoren unterschiedlich:

- Zwei Autoren räumen ein, dass auch andere Schulbücher ihre Stärken haben (L, K).
- Ein Autor hält die Schulbücher der Konkurrenz für schlechter, weil sie mit Schülern nur teilweise umsetzbar sind (E).

(Rückmeldung)

Die Autoren erhalten Rückmeldung über die Verwendung ihrer Schulbücher auf drei Wegen:

- Sie führen **Gespräche** mit Lehrern (E), z. B. bei
 - Fortbildungsveranstaltungen (K, L),
 - Hospitationen im Rahmen von Schulpraktika,
 - universitären Veranstaltungen, zu denen Lehrer eingeladen werden (G),
 - zufälligen Begegnungen (G, L).

Bei den Gesprächspartnern handelt es sich allerdings nicht um eine repräsentative Auswahl (G). Zwei Autoren berichten, dass sie Rückmeldung nur von Lehrern erhalten, die

ihren Schulbüchern eher wohlwollend gegenüber stehen (E, G). In den Gesprächen mit den Lehrern erfahren die Autoren

- vor allem, ob und mit welchem Erfolg einzelne Teile des Schulbuchs verwendet worden sind - „Das geht echt gut“ (E),
- weniger jedoch, in welcher Weise das Schulbuch verwendet worden ist (G).
- Sie erhalten vom Verlag die **Absatzzahlen** für ihr Schulbuch. Sie erfahren also,
 - wie viele Exemplare ihres Schulbuches verkauft worden sind (E, G),
 - nicht jedoch, ob und in welcher Weise das Schulbuch verwendet worden ist (G).
- Ein Autor erwähnt **Leserbriefe** (L).

Eine systematische **wissenschaftliche Auswertung** hat noch nicht stattgefunden (G, K, L), ist aber in einem Fall geplant (E)

b) Musiklehrer

Neben dem Schulbuch steht bei allen Autoren der Lehrer im Zentrum der Aufmerksamkeit. Sie betrachten Unterricht und Schulbuch nicht aus der Schülerperspektive, sondern aus dem Blickwinkel der Lehrkraft. Ein Autor weist darauf hin, dass Lehrer und Schulbuch gleich wichtig für das Gelingen des Unterrichts sind (G). Die einzelnen Aspekte der Lehrerpersönlichkeit - Verhalten, Kompetenz, Motivationen - werden unterschiedlich stark berücksichtigt. Alle Autoren sprechen die Themen Kompetenz/Inkompetenz und Freiheit/Zwang an. Zwei äußern sich zum Thema Belastung/Entlastung.

(Freiheit/Zwang)

Die Lehrer werden als Menschen beschrieben, die sich nicht gerne Vorschriften machen lassen, sondern **selbst entscheiden** wollen. Insbesondere wollen sie vom Schulbuch nicht eingeengt und reglementiert werden (L) und verwenden es deshalb nicht (G).

Sie werden außerdem als Menschen beschrieben, die **bequem** sind und Anforderungen ausweichen. Insbesondere wollen sie vom Schulbuch nicht inhaltlich oder methodisch gefordert werden (G).

Die Schulbuchautoren reagieren auf die Skepsis der Lehrer zwiespältig:

- Einerseits betonen sie, dass die Inhalte des Schulbuchs als **Angebot** zu verstehen sind, aus dem sich der Lehrer etwas auswählt (G, K), dass die Aufgaben und methodischen Vorgaben nur als Anregung gemeint sind, auf die der Lehrer in unterschiedlicher Weise reagieren kann (E, G).
- Andererseits beklagen sie, dass die Lehrer sich gegenüber den Angeboten des Schulbuchs **verweigern** (G) und nur die Teile der Schulbücher verwenden, zu denen sie Lust haben oder die sie sich zutrauen (K, L)

Diese zwiespältige Haltung hat eine Entsprechung in der Art, wie der Umgang der Lehrer mit ihren Schülern beschrieben wird:

- Einerseits sollen die Lehrer den Schülern das Schulbuch nicht aufzwingen (G, K), sondern aus dem Angebot des Schulbuchs das Material **auswählen**, das den Schülern gefällt (K), oder die Schüler selbst auswählen lassen, was sie anspricht (E, G).
- Andererseits gehen die Autoren offenbar davon aus, dass in der Regel der Lehrer die Inhalte des Unterrichts **bestimmt** (G), und eine Autorin betont, dass die Lehrer die Schüler bändigen, ihre Begeisterung eindämmen müssen (K).

Zwei Autoren ziehen diametral gegensätzliche Konsequenzen aus der Verweigerung der Lehrer gegenüber dem Schulbuch:

- Eine Autorin zieht die Konsequenz, die **Motivierung der Lehrer** als Teil ihrer Aufgabe zu betrachten, das Schulbuch so zu gestalten und vor allem die Musikbeispiele so auszuwählen (z. B. Queen: We Will Rock You), dass die Lehrer gerne damit arbeiten (K).
- Ein Autor zieht die Konsequenz, **keine Schulbücher** mehr zu schreiben (G).

(Kompetenz)

Im Hinblick auf die Kompetenz der Lehrer werden drei Gruppen unterschieden:

- **Die guten Lehrer:** Sie haben Musik studiert, sind starke Persönlichkeiten, können sich durchsetzen und sind in der Lage, auch an einer Haupt-, Real- oder Gesamtschule einen ernsthaften, spannenden, guten Musikunterricht zu machen, in dem auch klassische Musik behandelt wird (L). Die Anzahl der „besseren“, „fähigen und engagierten“, „qualifizierten“ oder „begnadeten“ Lehrer wird als gering eingeschätzt (G, L).
- **Die schlechten Lehrer:** Sie haben Musik studiert, haben aber ein pädagogisches Defizit: Ihnen fehlt eine pädagogische, sozialpädagogische oder soziologische Ausbildung (L), ein schülerorientiertes didaktisches Konzept (L), didaktisch-methodische Kreativität (L). Und trotz ihrer künstlerischen und musikwissenschaftlichen Ausbildung fehlt ihnen auch die nötige Werkkenntnis (L). Daher unterrichten sie schlecht und ohne Engagement und sind von ihrem Beruf sehr belastet, erwarten deshalb vom Schulbuch, dass es ihnen zeigt, wie sie unterrichten sollen (L). Die Anzahl der „unqualifizierten“ oder „unbegnadeten“ Lehrer wird als hoch eingeschätzt (L).
- **Die fachfremden Lehrer:** Sie haben nicht Musik studiert und unterrichten das Fach wegen des Musiklehrermangels. Das Schulbuch ersetzt für sie die Ausbildung, sie sind völlig abhängig von Schulbuch und Hörbeispielen (E, K).

Allen drei Gruppen wird unterstellt, dass sie an Kompetenz den Schulbuchautoren unterlegen sind sowohl bezüglich des musikwissenschaftlichen als auch bezüglich des didaktisch-methodischen Niveaus (G, L). Dies wird unterschiedlich erklärt:

- Der Schulbuchautor muss **nicht unterrichten** und kann sich daher das Schulbuch in aller Ruhe überlegen, er kann wissenschaftlich arbeiten und auch Gebiete einbeziehen, auf denen er sich nicht zu Hause fühlt (G, K).
- Das Schulbuch wird von **mehreren Personen** verfasst - im Falle von Soundcheck sind es bis zu 20. Diese können mehr leisten als ein einzelner Lehrer (E).

Für alle Lehrer wird konstatiert, dass sie - trotz der Überlegenheit der Schulbuchautoren - meist keine Schulbücher verwenden. Diese Verweigerung wird unterschiedlich bewertet:

- Den **guten Lehrern** gesteht man zu, dass sie es eigentlich nicht nötig haben, mit Schulbuch zu arbeiten, weil ihre Einfälle ausreichen (G), dass sie nur ab und zu einen Blick in

die verschiedenen Schulbücher werfen, um sich Anregungen zu holen, weil sie nicht immer das Gleiche machen wollen (K, L), dass sie vom Schulbuch nicht reglementiert werden wollen, sondern das Schulbuch als Materialsammlung sehen (L), dass sie auf das Schulbuch verzichten, weil sie so flexibler sind (L) und die Interessen und Erfahrungen ihrer Schüler besser berücksichtigen können (G, K).

- Den **schlechten Lehrern** dagegen wirft man vor, dass sie sich überschätzen, hochmütig und arrogant sind, das Ideal des allwissenden Lehrers pflegen und glauben, sie hätten es nicht nötig, mit dem Schulbuch zu arbeiten (G, L), aber auch, dass sie sich unterschätzen, ängstlich sind und glauben, sie seien nicht in der Lage, mit dem Schulbuch zu arbeiten (G, K, L).

(Belastung/Entlastung)

Zum Thema Belastung/Entlastung gibt es gegensätzliche Stellungnahmen:

Eine Autorin stellt das Thema ausdrücklich an den Beginn und in den Mittelpunkt des Gesprächs. Sie versteht unter Belastung die Anstrengung, die das Unterrichten bereitet, wenn Schüler „genervt“ sind oder „nicht begreifen“ (K). Durch das Schulbuch sollen die Lehrer Entlastung erfahren, und zwar in zweierlei Hinsicht:

- Erstens und vor allem entlastet das Schulbuch „mental“, d. h. dadurch, dass die Schüler das Material mögen; es entlastet den **Kontakt zu den Schülern**, weil seine Angebote den Schülern gefallen und weil es Unterrichtsinhalte, die ihnen nicht von vornherein gefallen, die aber unterrichtet werden müssen, wie z. B. Kirchenmusik des 16./17. Jahrhunderts, so aufbereitet, dass die Schüler sich dann doch gerne damit beschäftigen (K). Der Lehrer muss es den Schülern nicht mehr aufzwingen, weil das Material initiiert und anregt (K). Allenfalls muss er die Begeisterung der Schüler eindämmen, wenn sie (z. B. bei Rockmusik) zu groß wird (K).
- Zweitens entlastet das Schulbuch „methodisch“, d. h. dadurch, dass es dem Lehrer Arbeit abnimmt; es erleichtert die **Unterrichtsvorbereitung**, indem es eine Vielfalt von unterschiedlichen Anregungen anbietet, aus denen sich der Lehrer das auswählen kann, was er sich zutraut, und indem es durch die Abfolge der Aufgaben dem Unterricht eine Struktur vorgibt (K).

Ein anderer Autor beklagt dagegen, dass es den Lehrern nicht (wie dem Schulbuchautor) darum geht, den Schülern möglichst viel Wissen über Musik und die Möglichkeiten des Umgangs mit ihr zu vermitteln, sondern nur darum, in dem schwierigen Fach Musik **über die Runden zu kommen** (G).

c) Schüler

Die Schüler werden von den Autoren in erster Linie als Bedingungsfaktor der Unterrichtstätigkeit des Lehrers betrachtet. Für die Schulbuchverwendung sind sie vor allem unter dem Gesichtspunkt ihrer Motivation von Bedeutung. Ein Autor sieht hier das Hauptproblem des Musikunterrichts (L).

(Motivation)

Das Schulbuch soll den Schülern Lust auf Musikunterricht machen, es soll sie auch dazu **motivieren**, etwas zu tun, was der Lehrer ihnen sonst aufzwingen müsste (K). Dadurch soll das Schulbuch den Lehrer in seiner Beziehung zu den Schülern entlasten (K). Es kann

allerdings bei den Schülern auch eine Flut von Begeisterung auslösen, z. B. mit Rockmusik. In diesem Fall muss der Lehrer die Flut eindämmen (K).

Die Autoren bemühen sich auf verschiedenen Ebenen darum, das Schulbuch für Schüler so **attraktiv** zu machen, dass sie sich gerne damit beschäftigen und auch zu Hause darin blättern (G):

- Sie wählen **Materialien** aus, die den Schülern gefallen (K), die ihnen Spaß machen (K), die ihre Sinnlichkeit ansprechen (K).
- Sie stellen im Schulbuch die Musik als ein **geordnetes und gegliedertes Sachgebiet** dar. Dadurch zeigen sie den Schülern, dass die Unterrichtsinhalte nicht beliebig und austauschbar sind und dass Musik ein ernst zu nehmendes Schulfach ist, und bewirken, dass die Schüler nach dem Durcharbeiten des ganzen Schulbuchs ein Gefühl der Befriedigung empfinden (G).
- Sie formulieren die **Texte** so, dass sich die Schüler angesprochen fühlen (E).
- Sie legen Wert auf eine **ästhetische Gestaltung** des Schulbuchs, die mit der Medienwelt der Kinder konkurrieren kann (L).

(Vorlieben)

Die Autoren gehen von folgenden Vorlieben der Schüler aus:

- Schüler haben es gern, eine Aufgabe zu bekommen, etwas zu tun zu haben (K). Insbesondere lieben sie es, **Musik zu machen**, zu singen, mit Instrumenten zu spielen, szenisch zu spielen, zu hören (K).
- Schüler beschäftigen sich dagegen nicht gern mit **Musiktheorie** (L).

(Schulformen)

Ein Autor hält die Schüler von **Haupt-, Real-** und (nordrhein-westfälischen) **Gesamtschulen** für nicht unterrichtbar. Zwar wollen die meisten Schüler Musik lernen, doch eine Minderheit verhindert den Musikunterricht (L). Hier muss der Lehrer, wenn er nicht über eine außerordentlich starke Persönlichkeit verfügt und sich gegenüber den Schülern durchsetzen kann, das machen, was die Schüler wollen. Dafür benötigt er kein Schulbuch, sondern Fachzeitschriften, die die aktuellen Hits anbieten, z. B. die „Grünen Hefte“ (L).

4. Institutionen

Die Autoren gehen nur vereinzelt auf die Institutionen Schulbuchverlag und Schule ein, ausführlicher dagegen auf die Bildungspolitik und die Erziehungswissenschaft.

a) Schulbuchverlag

Die Schulbuchverlage werden von den Autoren in erster Linie als Wirtschaftsunternehmen betrachtet, die lediglich am ökonomischen Aspekt der Schulbuchproduktion interessiert sind.

- Verlage wünschen hohe **Absatzzahlen** (E). Von einem Schulbuch werden günstigenfalls 10.000 - 20.000 Exemplare pro Jahr verkauft. Von „Musik hören machen verstehen“ sind insgesamt über 600.000 Exemplare verkauft worden (L).

- Verlage wollen finanzielle Einbußen durch das **Fotokopieren** von Schulbuchseiten verhindern (L).
- Verlage müssen bei der Produktion eines Schulbuchs Millionenbeträge investieren (G). Daher wollen sie das finanzielle Risiko bei der Produktion neuer Schulbücher minimieren. Zu diesem Zweck orientieren sie sich möglichst eng an den verschiedenen **Richtlinien** und Lehrplänen (G, K). Ein Autor beklagt, dass die Verlage die Schulbuchproduktion zunehmend in die Hände einer verlagseigenen Schulbuchredaktion legen. Diese soll die Beachtung ökonomischer Gesichtspunkte und in diesem Zusammenhang die Einhaltung von Richtlinien garantieren und behandelt die Autoren nur noch als Zulieferer. Dabei bezieht sie möglichst viele Personen für einzelne Aufgaben mit ein, damit später wohlwollend über das Schulbuch geredet wird (G).

b) Schule

In Bezug auf die Verwendung von Schulbüchern unterscheidet ein Autor sehr deutlich zwei Gruppen von Schulformen: das Gymnasium auf der einen, Haupt-, Real- und Gesamtschule auf der anderen Seite. Grundschule und Sonderschulen werden nicht erwähnt.

- Das **Gymnasium** ist die Schulform, an der Musikunterricht noch stattfinden kann und an der auch Schulbücher verwendet werden können (L). Jedoch sind gerade Musiklehrer an Gymnasien der Meinung, dass sie kein Schulbuch benötigen, weil sie kompetenter sind als die Schulbuchautoren (L). Dabei machen sie eher schlechten Musikunterricht, der sich auf Musikgeschichte, Komponistenbiographien und das Auswendiglernen von Daten beschränkt (L).
- **Haupt-, Real- und Gesamtschule** (jedenfalls Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen) sind Schulformen, in denen die Akzeptanz des Faches bei Kollegium, Schulleitung und Eltern sehr gering ist (L). Daher ist hier ein ernsthafter Musikunterricht, in dem auch klassische Musik, z. B. Beethovens 5. Sinfonie, oder die Notenschrift behandelt wird, nicht möglich (L). Die Lehrer müssen sich nach den Interessen der Schüler richten. Deshalb macht es keinen Sinn, ein Schulbuch zu verwenden (L). Stattdessen werden eher Arbeitsblätter eingesetzt (G). Das Material - die aktuellen Hits - beziehen die Lehrer aus Fachzeitschriften, z. B. den „Grünen Heften“ (L). Dies gilt nicht für Baden-Württemberg, Bayern und die Schweiz (L).

c) Bildungspolitik

Oft wird auf bildungspolitische Zusammenhänge Bezug genommen. Dabei stehen im Vordergrund

- die Richtlinien und Lehrpläne, an denen sich Schulbuchproduktionen messen lassen müssen, und
- die Finanzprobleme des Bildungswesens.

(Richtlinien)

Die Richtlinien werden teils positiv, teils negativ gesehen.

- Positiv ist, dass die gegenwärtig gültigen Richtlinien einen vielseitigen Musikunterricht vorschreiben, der sich auch mit Musikgeschichte, Musiktheorie, Musiksoziologie, Musikpsychologie, Instrumentenkunde usw. beschäftigt, dagegen einen einseitigen Musikunterricht, der sich auf das Musizieren beschränkt, untersagen (G)

- Positiv ist auch ihre relative Offenheit, die einen Musikunterricht ermöglicht, der didaktisch auf dem neuesten Stand ist. (K)
- Negativ ist, dass die Anforderungen der staatlichen Rahmenrichtlinien nicht realistisch sind, sondern weit über das erreichbare Niveau hinausgehen, dadurch die Lehrer unter Druck setzen und davon abhalten, schülerorientiert zu arbeiten (K, L).
- Negativ ist auch, dass sie verhindern, dass bessere Schulbücher produziert werden. (L)

(Finanzen)

Die Finanzsituation des Bildungswesens wird durchgehend als zunehmend unbefriedigend beklagt.

- Während vor 30 Jahren z. B. in Baden-Württemberg noch ein Schulbuchexemplar für jeden Schüler finanzierbar war, sind heute nur noch Klassensätze finanzierbar. (L)
- An ein Schülerarbeitsbuch oder -heft, in das die Schüler schreiben und malen können und das es in anderen Fächern gibt, ist aus finanziellen Gründen schon gar nicht zu denken. (L)
- Die Schulen können teilweise noch nicht einmal Klassensätze, sondern nur noch Einzel-exemplare anschaffen, aus denen dann kopiert wird. (K)
- Folge des geringen Absatzes ist die zunehmende Vorsicht der Schulbuchverlage, die zur Risikominimierung die Schulbuchproduktion nicht mehr in die Verantwortung eines Schulbuchautors legen, sondern von verlagseigenen Redaktionen koordinieren lassen. (G)

(Bundesländer)

Gelegentlich wird auf Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern hingewiesen. Dabei werden vor allem Baden-Württemberg und Bayern erwähnt.

- Positiv wird vermerkt, dass in Baden-Württemberg früher jeder Schüler ein Schulbuch-exemplar erhielt (L) und dass man in Baden-Württemberg und Bayern heute im Gegen-satz zu anderen Regionen Deutschlands auch in der Hauptschule guten Musikunterricht machen kann. (L)
- Negativ wird vermerkt, dass gegenwärtig von Baden-Württemberg ausgehend ein bil-dungspolitischer Rollback beginnt, der sich darin äußert, dass über engere Richtlinien Druck auf Lehrer und Schüler ausgeübt wird. (K)

d) Erziehungswissenschaft

Die Erziehungswissenschaft wird von den Autoren in zwei Funktionen kommentiert:

- zum einen als Vertreterin des aktuellen Stands der (Musik-)Didaktik,
- zum anderen als Trägerin der (Musik-)Lehrerbildung.

(Didaktik)

Den Autoren ist wichtig, dass ihr Schulbuch musikdidaktisch auf dem neuesten Stand ist (L). Das bedeutet z. B.,

- dass es - anders als in früheren Schulbüchern - keine Schwerpunktbildung im Bereich der klassischen Musik bzw. Kunstmusik gibt, sondern dass alle Bereiche der Musik, die gesamte musikalische Realität gleichwertig behandelt werden (E, L),
- dass der Schwerpunkt auch nicht mehr auf der Musiktheorie liegt (L),
- dass das Schulbuch - zumindest in großen Teilen - dem Baukastenprinzip und dem Doppelseitenprinzip folgt (G, L).

Die Autoren halten ihre eigene Arbeit für wichtiger und wirkungsvoller als die Arbeit der Didaktiker an Universität und Hochschule, denen sie Theorielastigkeit und Praxisferne vorwerfen. Sie glauben, dass nicht durch die wissenschaftliche Musikpädagogik, sondern durch ihre Schulbücher die Schulpraxis verbessert wird (E, K, L).

Ein Autor grenzt sich ausdrücklich von einzelnen Didaktikern ab:

- Er distanziert sich von Michael Alt und dessen Orientierung am Kunstwerk zugunsten einer Einbeziehung der Popmusik (L),
- Es distanziert sich von Heimann/Otto/Schulz und ihrer „Berliner Didaktik“ zugunsten einer hermeneutischen Didaktik im Sinne Ehrenforths (L).

(Schülerorientierung)

Alle Autoren beschäftigen sich mit dem Konzept der Schülerorientierung. Darunter verstehen sie Unterschiedliches:

- Drei Autoren verstehen unter schülerorientiertem Unterricht einen Unterricht, der die Interessen der Schüler berücksichtigt (E). Diese werden z. B. durch eine Abstimmung in der Klasse ermittelt (G). Das bedeutet in der gegenwärtigen Praxis, dass aktuelle Popmusik im Mittelpunkt des Unterrichts steht (L).
- Eine Autorin unterscheidet zwei Arten von Schülerorientierung:
 - die inhaltliche Schülerorientierung: Die Schüler sollen sich in dem Material wiederfinden, es soll etwas mit ihnen zu tun haben, es soll ihre Sinnlichkeit herausfordern.
 - die methodische Schülerorientierung: Die Schüler sollen eigenständig und kreativ arbeiten, eigene Musikstücke und Texte entwerfen (K).

Alle Autoren beanspruchen für sich, dass ihr Schulbuch (inhaltlich) schülerorientiert ist. Damit meinen sie Unterschiedliches:

- dass ihr Schulbuch die Interessen und Vorerfahrungen der Schüler berücksichtigt (K), dass es in den Schülern etwas auslöst, den Schülern Gelegenheit gibt, sich mit ihrer ganzen Sinnlichkeit auszuleben (K),
- dass sich die Vorgaben ihres Schulbuchs mit Schülern umsetzen lassen (E),
- dass ihr Schulbuch zumindest teilweise Themen und Materialien anbietet, die interessant für die Schüler sind (E),
- dass ihr Schulbuch vielseitiger ist als das, was der Lehrer auf Grund seiner Vorlieben von sich aus anzubieten bereit ist (G),
- dass ihr Schulbuch neben klassischer Musik auch Popmusik enthält (L),

- dass ihr Schulbuch nicht die Musiktheorie, sondern die Musik in den Vordergrund stellt (L),
- dass ihr Schulbuch so schön ist, dass die Schüler gerne darin blättern (L)

Darunter verstehen sie jedoch nicht,

- dass im Musikunterricht nur Rock und Pop behandelt werden - auch klassische Musik kann den Schülern nahe kommen - , (K)
- dass das Schulbuch methodisch schülerorientiert ist - für die Initiierung und Unterstützung eigenständiger und kreativer Arbeit eignet sich besser als das Schulbuch eine offene Materialsammlung, eine sogenannte „Werkstatt“ (K).

Gewährleistet wird die Schülerorientierung des Schulbuchs dadurch, dass es von Praktikern entwickelt und in der Praxis erprobt worden ist (E).

Eingeschränkt wird die Schülerorientierung des Musikunterrichts durch den Lehrer, der entscheiden muss, wie viel Unterrichtszeit er für die von den Schülern bevorzugte Musik verwendet und wie oft er an die Schüler den Anspruch stellt, etwas Fremdes kennen zu lernen (L).

Verhindert wird die Schülerorientierung des Musikunterrichts durch die staatlichen Richtlinien und Lehrpläne, die weit über das erreichbare Niveau hinausgehen, dadurch die Lehrer unter Druck setzen und so verhindern, dass diese auf die Interessen der Schüler eingehen (L); außerdem durch das pädagogische Defizit heutiger Musiklehrer, die einen traditionellen, d. h. auf Musiktheorie und Musikgeschichte beschränkten Musikunterricht machen (L).

(Lehrerausbildung)

Ein Autor beklagt die unzureichende Ausbildung der Musiklehrer an den Hochschulen.

- Junge Musiklehrer von heute sind zwar künstlerisch und musikwissenschaftlich ausgebildet, haben aber ein pädagogisches Defizit: Ihnen fehlt ein schülerzentriertes didaktisches Konzept, ihnen fehlen sozialpädagogische und therapeutische Kenntnisse (L).
- Außerdem haben sie unzureichende Literaturkenntnisse (Komponisten, Werke) und sind daher beim Unterrichten auf Schulbücher angewiesen (L).

Drei Autoren betrachten Schulbücher als Ersatz für die unzureichende oder fehlende Ausbildung zum Musiklehrer (K) - „Ich lebe davon, dass die Ausbildung so schlecht ist“ (L). Dies gilt insbesondere für „fachfremde“ Lehrer ohne Musikstudium (E).

5. Musik

Die Autoren lassen implizit ihre Sicht des Unterrichtsgegenstands Musik erkennen.

Wenn von Musik die Rede ist, werden meist zwei Bereiche unterschieden:

- **Pop** - die „aktuelle Präferenzmusik“ der Schüler, also Rockmusik, z. B. Hardrock, Techno, Dance, Trance, auch Poptänze - Beispiele: „Somewhere over the rainbow“ von Marusha, Gianna Nanini, „99 Luftballons“ von Nena, Filmmusik zu „Der kleine Vampir“, „Fred vom Jupiter“ von den Doraus, Nickelback, The Beatles (E, K, L)

- **Klassik** - die „ältere Musik“, also Kunstmusik, Kirchenmusik des 16./17. Jahrhunderts, auch populäre Klassik - Beispiele: „die Orgel-Toccata“ von Bach, Mozart, „Musikalische Schlittenfahrt“ von Leopold Mozart, Stockhausen, „An der schönen blauen Donau“ von Strauß, 5. Sinfonie von Beethoven, Tschaikowsky (K, L)

Nur selten wird auch „Musik anderer Kulturen“ erwähnt, z. B. Klezmermusik (E, L).

Auch wenn von den musikalischen Interessen der Schüler die Rede ist, werden zwei Bereiche unterschieden. Diese sind fast deckungsgleich mit den Kategorien Pop und Klassik:

- Was Schülern **gefällt**, ist Rockmusik, Dance, Trance, Hardrock, Techno, Poptänze, „Somewhere over the rainbow“ von Marusha, „99 Luftballons“ von Nena, Filmmusik zu „Der kleine Vampir“, „Fred vom Jupiter“ von den Doraues, „Musikalische Schlittenfahrt“ von Leopold Mozart, Nickelback, The Beatles (E, K, L).
- Was Schülern **missfällt**, ist Kirchenmusik des 16./17. Jahrhunderts, „die Orgel-Toccata“ von Bach, Beethoven, Tschaikowsky, Stockhausen (K, L).

Alle Autoren sind der Meinung, dass alle Bereiche der Musik (die „gesamte musikalische Realität“) im Musikunterricht gleichwertig behandelt werden müssen (E, G, L). Dabei plädieren sie in zwei Richtungen:

- Der Musikunterricht darf sich nicht auf Kunstmusik beschränken, sondern muss **auch die Popmusik** ernst nehmen (E, L).
- Der Musikunterricht darf sich nicht auf Popmusik beschränken, sondern muss den Schülern **auch Kunstmusik** zumuten (L).

In Bezug auf das Schulbuch bedeutet dies, dass es Musik aller Kulturen und aller Epochen enthalten muss (siehe 1.).

Ein Autor weist darauf hin, dass Musik eine sehr flüchtige Sache ist und dass es daher des Schulbuchs bedarf, um den Schülern zu zeigen, dass es ein geordnetes Reich der Musik gibt (G).

Ein Autor weist darauf hin, dass Musik eine soziale Tatsache ist und dass die Motivation, sich mit Musik zu beschäftigen, aus außermusikalischen Quellen stammt, nämlich aus sozialen Erlebnissen wie z. B. einem Fest, zu dem Musik gehört (L).

Anhang 4.3.: Zusammenfassungen der Interviews mit den Musiklehrern

Die folgenden neun Texte sind Zusammenfassungen der Theorien der neun Musiklehrer über Verwendung und Funktion von Schulbüchern im Rahmen ihrer Berufstätigkeit. Sie sind von mir formuliert und von meinen Gesprächspartnern autorisiert worden (in einem Fall nach geringfügiger Korrektur). Somit entsprechen sie zwar nicht sprachlich, aber inhaltlich dem, was die Interviewten über Schulbücher denken.

Interview 1

Lehrer 635 - 45 Jahre - 11 Jahre Schuldienst -
Lehramt Oberstufe - Schulmusik - Gesamtschule - Klassenstufen 5 - 12

1. Rahmenbedingungen

An meiner Schule bin ich derzeit der einzige Musiklehrer. Ich unterrichte 24 LWS Musik.

Musikunterricht findet derzeit statt als Pflichtunterricht in Jahrgang 6 und 7, als Wahlpflichtunterricht in Jahrgang 9 und als Grundkurs in Jahrgang 12.

Klassenmusizieren findet nur ab und zu statt, entweder in ganzen Klassen mit Xylophonen („Bonito“) oder in halben Klassen im Keyboardraum. Häufigeres Klassenmusizieren wird verhindert durch undiszipliniertes Verhalten von SchülerInnen in den ganzen Klassen bzw. dadurch, dass Klassen nur in Randstunden geteilt werden können.

Ich unterrichte in allen Lerngruppen mit Schulbuch. Das heißt aber nicht, dass ich nach Schulbuch unterrichte. Vielmehr gibt es in meinen Unterrichtsstunden Phasen, in denen ich ohne Schulbuch unterrichte, und Phasen, in denen ich ein Schulbuch verwende, z. B. um daraus ein Lied singen.

2. Schulbuchverwendung auf der Oberstufe

Ich unterrichte derzeit einen Grundkurs der 12. Klasse. Von den 15 SchülerInnen kommen 8 aus der eigenen Schule, 7 von einem benachbarten Gymnasium. Alle benehmen sich ordentlich und arbeiten gut mit, doch die Lernvoraussetzungen sind unterschiedlich: die Gast SchülerInnen zeigen durchweg bessere Leistungen als die eigenen SchülerInnen. Ich versuche, mich auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen einzustellen. Das ist aber schwierig.

Unterrichtsthema ist z. Zt. der Übergang von der Spätromantik zur Neuen Musik unter harmonischem Gesichtspunkt.

Ich verwende in diesem Kurs „Musik um uns 11 - 13“, und zwar Schülerband, Lehrerband und Begleit-CDs. Der Schülerband ist als Klassensatz vorhanden. Der Lehrerband soll helfen, die Aufgaben des Schülerbands zu verstehen.

Ich verwende es, weil es das einzige Schulbuch für den Musikunterricht auf der Oberstufe ist, das ich kenne, und weil einige Themen griffig und plausibel aufgearbeitet sind. Ich habe allerdings auch Kritik an dem Buch (z. B. widersprüchliche Begriffsverwendung, Druckfehler, Vermischung von Funktionstheorie und Generalbass)

Ich habe eine Doppelseite aus dem Schülerband (harmonische Analyseaufgabe) und eine Seite aus dem Lehrerband (Aufgabenlösung) kopiert und in der vorletzten Stunde an alle SchülerInnen verteilt mit der Aufgabe, den Text zu Hause zu lesen. Die Seite aus dem Lehrerband habe ich ihnen gegeben, weil die Aufgabe im Schülerband für sie zu schwierig ist. Die Aufgabenstellungen in Schulbüchern sind oft zu allgemein gehalten. Daher entwickle ich lieber eigene Aufgabenstellungen. Nur selten verwende ich Aufgaben aus dem Schulbuch als Hausaufgabe.

In der letzten Stunde habe mit den SchülerInnen im Frontalunterricht über den Text gesprochen. Ich habe ihnen Fragen gestellt, um grundsätzliche Dinge zu klären, wie z. B. „Modulation“. Ich habe nicht die auf der Begleit-CD angebotenen Hörbeispiele verwendet, weil es sich dabei nur um Ausschnitte handelt. Stattdessen habe ich selbst ein Hörbeispiel ausgewählt. Im zweiten Teil der Doppelstunde habe ich den SchülerInnen eine Aufgabe gestellt, die nicht aus dem Buch stammt, aber an das

Erarbeitete anknüpfte (harmonische Kompositionsaufgabe), habe sie gemeinsam mit ihnen an der Tafel gelöst und sie das Ergebnis auf Xylophonen spielen lassen.

3. Schulbuchverwendung in Klasse 6 und 7

Meist unterrichte ich Klasse 6 und 7. Hier verwende ich vorwiegend „Die Musikstunde“, seltener „Hauptsache Musik“. Bei letzterem fallen wegen der Klebebindung sehr schnell Seiten heraus. Beide Unterrichtswerke sind als Klassensatz vorhanden. An „Die Musikstunde“ schätze ich, dass die Texte nicht „hochgestochen“ sind wie in „Musik um uns“, sondern einfach formuliert. Allerdings sind sie manchmal zu anspruchslos und zu wenig gehaltvoll. Hilfreich sind die Klaviersätze zur Liebegleitung, die der Lehrerband enthält.

Ich singe mit den SchülerInnen Lieder aus den Schulbüchern (allerdings verwende ich daneben auch Liederbücher und Kopien) und bearbeite ausgewählte Kapitel zur Musikgeschichte oder auch zur Musiktheorie mit ihnen, z. B. „Drei Komponisten aus drei Jahrhunderten“ (Musikstunde 5/6). Die Arbeit an einem Kapitel kann sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, da sie durch andere unterrichtliche Aktivitäten unterbrochen werden kann.

Ich gehe davon aus, dass Schulbücher eigentlich so verwendet werden sollen: Man liest in der Lerngruppe einen Text und führt dann ein Gespräch darüber. Das geht bei mir nicht, weil meist Unruhe aufkommt. Daher sieht die Arbeit mit dem Schulbuch bei mir so aus: Die SchülerInnen lesen zuerst in Einzelarbeit einen Text, dann erhalten sie auf einem Arbeitsblatt oder per Overheadfolie Fragen zu diesem Text und beantworten diese schriftlich. Die Aufgabenstellungen formuliere ich selbst. Dabei mache ich explizit, was mit den Aufgabenstellungen des Schulbuchs gemeint ist. Die Ergebnisse sammle ich ein und zensiere sie. Auf diese Weise nötige ich die Schüler, sich mit dem Text zu beschäftigen.

Ich verwende auch Höraufgaben und Mitspielsätze, aber ich verwende das Schulbuch nicht zum Musizieren, weil die Schüler nicht unbedingt nach Noten spielen können. Zum Musizieren verwende ich lieber Folien, bei denen über den Noten die Notennamen stehen. Außerdem bieten Schulbücher wenig Material zum Musizieren, hier sind andere Veröffentlichungen geeigneter, z. B. „Applaus“.

4. Gründe für die Schulbuchverwendung

Schulbücher bieten Material zu Aufgabenfeldern an, die im Musikunterricht vorkommen müssen. Dieses Material könnte ich auch selbst herstellen, doch warum soll ich das Rad neu erfinden, wenn die Schulbücher schon gute Angebote machen?

Das Schulbuch hilft mir auch durch gute Materialien, Texte und Noten, außerdem durch Hörbeispiele, wenn sie gut ausgewählt sind und ein spezielles musikalisches Phänomen plastisch machen.

Ich kann nicht einschätzen, in welchem Umfang das Schulbuch eine Arbeitsentlastung für mich bedeutet, da ich zu vielen Kapiteln Folien herstelle, aber ich vermute, dass mir das Schulbuch Arbeit abnimmt.

Entscheidend ist, dass mir das Schulbuch eine Orientierung gibt, ich kann mich auf etwas beziehen und muss mir nicht alles selber überlegen. Dies gilt besonders für die Oberstufe, da ich zum ersten Mal auf der Oberstufe unterrichte. Ich informiere mich im Schulbuch, welche Themen, welche Schwierigkeit man nach Meinung des Verlags anbieten sollte.

Mit der Auswahl von Inhalten macht das Schulbuch zwar Vorgaben für meinen Unterricht, es strukturiert meinen Unterricht jedoch nicht vor, da den SchülerInnen meist die Voraussetzungen zum Verständnis eines Kapitels fehlen, so dass ich den Gang des Unterrichts selbst überlegen muss.

5. Schulbuchverwendung bei der Unterrichtsvorbereitung

Ich verwende Schulbücher auch als Informationsquelle, um selbst etwas über bestimmte Themen zu lernen. Das ist im Moment von großer Bedeutung, weil ich in diesem Schuljahr überraschend zum ersten Mal auf der Oberstufe unterrichten muss. In den Schulbüchern informiere ich mich z. B. über Neue Musik. Auf diese Weise gibt mir das Schulbuch fachliche Sicherheit an Stellen, wo sie mir fehlt.

Ich informiere mich aber auch darüber, welche Themen wichtig sind und wie man sie unterrichtet, z. B. welche Aufgabenstellungen sinnvoll sind. Auch das ist in der Oberstufe von großer Bedeutung, weil die SchülerInnen auf das Abitur vorbereitet werden müssen.

6. Schulbuchmarkt

Ich informiere mich in den Fachbuchhandlungen über Neuerscheinungen. Ich kaufe mir Schulbücher und bekomme Ansichtsexemplare. Heute gibt es viele gute Schulbücher. Früher, vor 20 Jahren, waren die Schulbücher „hochgestochen“ und gingen an den SchülerInnen vorbei, behandelten z. B. 20 Komponisten nacheinander. Heute dagegen wird auch Popmusik einbezogen.

7. Musikdidaktik

Bei der Entwicklung meiner Vorstellungen von Musikunterricht spielte die Ausbildung in Hamburg die geringste Rolle. Anregungen kamen von den Schulbüchern. Am wichtigsten waren aber die Schüler mit ihren Interessen und Lernvoraussetzungen. Sie haben dafür gesorgt, dass ich meine Ansprüche nach unten gefahren habe. Ich habe aber auch gemerkt, dass sie sehr gerne singen.

Interview 2

Lehrerin 100 - 47 Jahre - 10 Jahre Schuldienst -
Lehramt Oberstufe - Schulmusik - Gymnasium - Klassenstufen 5 - 10

1. Rahmenbedingungen

Musik spielt an meiner Schule eine sehr große Rolle. Zwar ist die räumliche Ausstattung schlecht, doch wir sind fünf MusiklehrerInnen (relativ viel für eine vierzügige Schule) und bekommen von der Schulleitung viele Stunden für Orchester, Chöre und Arbeitsgemeinschaften.

Das praktische Musizieren spielt an meiner Schule eine sehr große Rolle. Wir haben außer Chor und Orchester mehrere Instrumentalensembles (Gitarren-, Streicher-, Saxophon-AG), außerdem die erste Bläserklasse. Ich beginne den Musikunterricht in Klasse 5 regelmäßig mit dem Aufbau eines Klassenorchesters, und auch meine KollegInnen musizieren zumindest mit dem Schulinstrumentarium.

Ich unterrichte z. Z. 21 LWS, davon 14 LWS im Fach Musik, davon 10 LWS im Klassenunterricht (Jahrgang 5, 6, 7, 8 und 10).

Meine Schule hat eine relativ leistungsstarke Schülerschaft. In Bezug auf Musik bringen die meisten SchülerInnen eine positive Einstellung und teilweise gute Vorkenntnisse mit. Viele spielen in Klasse 5 bereits ein Instrument (Violine, Saxophon oder wenigstens Blockflöte oder Keyboard), alle singen gerne.

Mit diesen Rahmenbedingungen hat es möglicherweise zu tun, dass ich überhaupt nicht mit Schulbuch unterrichte. An Schulen, wo die SchülerInnen der Musik nicht so aufgeschlossen gegenüberstehen, wo man nicht so viel musizieren kann und wo die SchülerInnen nicht gerne singen, würde ich mehr theoretisch arbeiten und dann vielleicht auch Schulbücher einsetzen.

In meinem ersten Berufsjahr z. B. hatte ich Schwierigkeiten mit Mittelstufenklassen. Da habe ich phasenweise Bücher ausgeteilt und verstärkt schriftlich gearbeitet. Die Schulbücher dienten mir sozusagen als „Fessel“ für die SchülerInnen, sie hatten die Funktion einer Disziplinierungsmaßnahme.

2. Gründe für den Verzicht auf die Verwendung von Schulbüchern im Unterricht

Ich unterrichte in keiner Lerngruppe mit Schulbuch. Der Hauptgrund ist die „Häppchenwirtschaft“ der Schulbücher. Die thematischen Einheiten sind mir zu kurz und zu oberflächlich. Ich arbeite lieber in längeren Unterrichtseinheiten von etwa 12 Stunden und gehe von allen Seiten an das Thema heran - von der Praxis, von der Musiktheorie, von den geschichtlichen Hintergründen her. Die meisten mir bekannten Schulbücher bieten jedoch zu den einzelnen Themen jeweils nur wenige Seiten, oft nur eine Doppelseite. Es wären allerdings Schulbücher mit längeren Kapiteln denkbar.

Ein zweiter Grund ist, dass das Material der Schulbücher meist nicht zur konkreten Unterrichtssituation passt. In meinem Unterricht wird viel musiziert. Die Schulbücher können aber für meine konkreten SchülerInnen (z. B. für die fortgeschrittene Saxophonistin und den Celloanfänger) nicht die passenden Noten anbieten. Außerdem finde ich es wichtig, mit meinen SchülerInnen solche Stücke zu musizieren, die entweder ihnen oder mir sehr vertraut sind. Entweder verwende ich Material, das mir meine SchülerInnen geben, oder Material, mit dem ich früher schon gute Erfahrungen gemacht

habe. Was ich in Schulbüchern finde, ist weder den SchülerInnen noch mir vertraut, das Schulbuch ist ein Fremdkörper für beide Seiten.

Im Bereich der Popmusik lasse ich mir am liebsten von den SchülerInnen ganz aktuelle Titel mitbringen, z. B. in Klasse 8 zum Thema „Popmusik und Liebe“. Ich hole mir die Texte aus dem Internet und transkribiere die Musik vom Tonträger. So aktuell kann ein Schulbuch prinzipiell nicht sein, es ist im Augenblick des Erscheinens bereits veraltet.

Loseblattsammlungen wie die Unterrichtsbausteine von WEKA können aktueller sein als Schulbücher und bieten CDs mit aktuellen Titeln an. Sie sind für Lehrer geeignet, die sich die aktuelle Musik nicht von ihren SchülerInnen geben lassen wollen.

Es gibt allerdings auch Bereiche, wo die Aktualität keine Rolle spielt, z. B. Sinfonie oder Oper. Zwar ist auch hier sinnvoll, aktuelles Material als Ergänzung hinzuzuziehen, z. B. Popversionen, aber es ist nicht unerlässlich. Daher könnte man in diesen Bereichen Schulbücher verwenden, - wenn sie nicht so oberflächlich wären.

Ein dritter Grund ist, dass das Schulbuch den SchülerInnen nur in der Schule zur Verfügung steht. Ich finde es wichtig, dass den SchülerInnen das Unterrichtsmaterial nicht nur in der Schule während der Unterrichtseinheit, sondern auch zu Hause und über die Unterrichtseinheit hinaus zugänglich ist. Das gilt besonders für Lieder. Deshalb führen meine SchülerInnen eine Mappe, in die alle Lieder geheftet werden, so dass wir im Unterricht jederzeit darauf zurückgreifen können. Die Liedermappe soll ein Schatz sein, der den SchülerInnen auch zu Hause zur Verfügung steht.

Auch wenn es möglich wäre, dass alle Eltern ihren Kindern ein Schulbuch kaufen, würde ich eine Mappe vorziehen, weil das Buch immer Seiten enthält, die man im Unterricht nicht verwendet, andererseits für Materialien, die das Buch nicht enthält, ohnehin eine Mappe geführt werden müsste, und die SchülerInnen daher unnötig viel Gewicht hin und her zu tragen hätten. In der Mappe ist immer genau das, was im Unterricht benötigt wird.

Dass ein Schulbuch die Materialien kompakt in gebundener Form enthält, ist für mich kein Argument. Ich gebe nur gelochte Blätter aus und lasse sie sofort einheften, so dass es keine fliegenden Blätter gibt und nichts verloren geht.

Der einzige Vorzug von Schulbüchern ist, dass sie farbige Abbildungen enthalten. Meine Schule hat noch keinen Farbkopierer für farbige Arbeitsblätter.

Ich verwende Schulbücher auch nicht für Hausaufgaben, da ich noch nie etwas Passendes und Ausreichendes gefunden habe. Allerdings besitzen wir einen Klassensatz eines Instrumentenkundebuches, das ich den SchülerInnen für zwei Monate mit nach Hause gebe, damit sie ein Referat über ein Instrument vorbereiten können.

In meinem zweiten Fach Mathematik arbeite ich immer nach Schulbuch. Hier stelle ich nur selten eigene Unterrichtsmaterialien her. Unabhängig von meiner Unterrichtsvorbereitung kann ich mit Buch immer eine gute Mathematikstunde geben. Außerdem sind in Mathematik nur selten Absprachen mit den Kollegen nötig, weil alle nach demselben Buch unterrichten. Das ist sehr entlastend und angenehm. Ich wünschte, das ginge in Musik auch so. Doch das Medium Schulbuch ist mit meiner Art Musik zu unterrichten nicht vereinbar. Das liegt vielleicht daran, dass ich mich als Musiklehrerin verstehe. Daher ist mir ein eigenes Konzept für meinen Musikunterricht sehr wichtig. Außerdem braucht jeder Musiklehrer die Freiheit, Unterrichtsinhalte nach seiner Begabung und nach seinen Interessen auszuwählen. Wenn man etwas unterrichten müsste, was einem widerstrebt, hätten die SchülerInnen nicht das Gefühl, einen schönen Musikunterricht zu haben.

3. Verwendung von Schulbüchern außerhalb des Unterrichts

Ich benutze Schulbücher regelmäßig auf zwei Arten:

1. als Lehrbuch für mich selbst, d. h. ich informiere mich fachlich über Themen, die mir nicht so nahe liegen, wie z. B. Popmusik
2. als Materiallieferant, d. h. ich wähle einzelne Ausschnitte aus, um eigenes Unterrichtsmaterial herzustellen.

Ich habe praktisch alle Schulbücher zu Hause stehen und kaufe mir immer sofort die Neuerscheinungen. Wenn ich ein neues Thema vorbereite, sehe ich alle Bücher nach Material und Hörbeispielen durch, sammle und sortiere und stelle dann aus ausgewählten Ausschnitten Unterrichtsmaterial im Umfang von etwa 10 DIN A4-Seiten zusammen, die dann für die Klasse vervielfältigt werden. Ich

verwende dabei keine ganzen Kapitel, sondern einzelne Lieder, seltener Texte (z. B. Definitionen), gelegentlich auch Bilder. Manchmal kopiere ich eine ganze Seite, manchmal verwende ich nur Ausschnitte aus einer oder mehreren Seiten, die ich nach Bedarf vergrößere, verkleinere, schneide und zusammenklebe. Zum Beispiel ergänze ich auf diese Weise Lieder gern durch neue Gitarrenakkorde oder Saxophongriffe. Texte vergrößere ich gerne, denn Schulbücher sind oft so klein gedruckt, dass sowohl die SchülerInnen als auch ich selbst Schwierigkeiten beim Lesen haben. Man ist jedoch eher bereit, sich auf einen Text einzulassen, wenn er leicht zu lesen und durch Bilder u. ä. ansprechend gestaltet ist.

Zum Beispiel habe ich das Thema „Kirchenmusik“ für einen Vorstufenkurs folgendermaßen vorbereitet:

1. Ich habe mich fachlich kundig gemacht, indem ich in der Fachliteratur und in Schulbüchern gelesen und mir Notizen gemacht habe.
2. Ich habe die Schulbücher nach Material zum Thema durchgesehen. In zwei Oberstufenbänden (u. a. „Musik um uns“) habe ich geeignete Beispiele gefunden, kopiert, geschnitten, geklebt und vervielfältigt. Auf den CDs zu „Spielpläne“ habe ich geeignete Hörbeispiele gefunden, habe mir zusätzlich CDs mit Kirchenmusik gekauft, habe Hörbeispiele ausgewählt und auf Kassette zusammengeschnitten.

Keine Rolle - weder als Anregung noch als Orientierung - spielen Schulbücher bei der Planung des Unterrichts, d. h.

- bei der Konstruktion von Aufgabenstellungen - diese formuliere ich selbst, zugeschnitten auf die jeweilige Lerngruppe
- bei der Suche nach neuen Unterrichtsthemen - hier lasse ich mich vom Lehrplan anregen
- bei der Erstellung von Stoffverteilungsplänen - hier gibt es grobe Absprachen im Kollegium, und die Feinplanung entsteht im Laufe des Schuljahrs aus der laufenden Arbeit heraus.

4. Didaktische Konzeptionen in Schulbüchern

Die Konzeptionen, die den heutigen Schulbüchern zu Grunde liegen, finde ich größtenteils gut, zum Teil aber auch ganz schlecht.

- Gut finde ich, dass nicht mehr die Werkbetrachtung im Vordergrund steht (wie in „Musik im Leben“), sondern dass heute die SchülerInnen zu eigenem Singen und Musizieren angeregt werden.
- Schlecht finde ich, dass das Material, das die Schulbücher für das Singen und Musizieren anbieten, sich meist auf eine Liedmelodie und allenfalls noch Gitarrenakkorde und Rhythmusstimmen beschränkt. Wenn man aber nur Instrumente verwendet, die in der Schule vorhanden sind, ist grundsätzlich ein langfristiger Fortschritt ausgeschlossen. Der ist nur möglich, wenn jede Schülerin ihr eigenes Instrument zu Hause hat und regelmäßig üben kann. Dann ist auch Musiktheorie kein Problem mehr, sondern ein selbstverständlich notwendiges Handwerkszeug.

Meinen Vorstellungen entsprechen noch am ehesten „Amadeus“ und „Soundcheck“. Hier finde ich oft Anregungen, die ich in mein Konzept von Musikunterricht integriere.

Insgesamt aber haben Schulbücher wenig Einfluss auf meine Vorstellungen von gutem Musikunterricht. Diese haben sich vielmehr aus Praxiserfahrungen entwickelt. Daneben haben auch KollegInnen, z. B. die AnleiterInnen im Referendariat, und Fortbildungsveranstaltungen eine Rolle gespielt.

Interview 3

Lehrerin 648 - 64 Jahre - 35 Jahre Schuldienst -
Lehramt Grund- und Mittelstufe - fachfremd - Grundschule - Klassenstufe 1

1. Rahmenbedingungen

Musik spielt an meiner Schule keine große Rolle. Meine Kollegen trauen es sich nicht zu, Musik zu unterrichten. Ich bin die einzige Lehrerin, die Musik unterrichtet. Dabei habe ich nicht Musik studiert. Aber ich finde es aus zwei Gründen wichtig, Musik zu unterrichten:

- Musik macht Spaß, und die Schule ist in diesem Einzugsgebiet der einzige Ort, wo die Kinder musikalischen Erfahrungen machen können,
- Man lernt über Musik auch sehr viel für andere Fächer, z. B. sprachliche Fähigkeiten.

Ich bin Klassenlehrerin einer ersten Klasse mit 21 Kindern. Ich habe Geschichte studiert, aber ich unterrichte in meiner Klasse alle Fächer. Die Kinder sind im Vergleich zu anderen Klassen dieser Schule sehr leistungsschwach.

Der Musikunterricht findet im Klassenraum statt, weil der Musikraum weit von der Klasse entfernt und der Klassenraum groß, gemütlich und sehr gut mit Orffinstrumenten und Kassettenrekorder ausgestattet ist. Der Musikunterricht hat keinen festen Platz im Stundenplan. Er findet zweimal in der Woche jeweils eine halbe Stunde lang statt, meist nach der großen Pause, weil die Kinder dann die „Denkfächer“ (Lesen und Schreiben) hinter sich haben und sich auf Musik freuen. Dann wird systematisch mit Instrumenten und Kassetten gearbeitet. Dabei spielt das praktische Musizieren eine große Rolle. Ich lasse die Kinder oft auf Orffinstrumenten spielen. Darüberhinaus singe ich des öfteren mit den Kindern - regelmäßig morgens zu Beginn des Unterrichts, oft vor der Frühstückspause und immer mal wieder, wenn noch Zeit übrig ist. Auf diese Weise haben die Kinder jede Woche zwei bis drei Stunden Musik.

2. Verwendete Schulbücher

Ich arbeite seit längerem regelmäßig mit „Musik macht Spaß“ (Hirschgrabenverlag). Davon stehen mir ein Klassensatz des Schülerbandes und die dazugehörigen Kassetten, nicht jedoch der Lehrerband zur Verfügung. Parallel dazu verwende ich seit einiger Zeit auch „Kolibri 1/2“. Davon stehen mir der Lehrerband mit den Kopiervorlagen und die dazugehörigen Kassetten zur Verfügung.

„Musik macht Spaß“ habe ich vor langer Zeit bei einer Kollegin kennen gelernt, die es für ihre Klasse angeschafft hatte. „Kolibri“ habe ich kennen gelernt, als der Schule ein Ansichtsexemplar zugesandt wurde. Ich bin an meiner Schule für die Schulbuchbeschaffung zuständig.

An „Musik macht Spaß“ schätze ich (wie auch bei vielen älteren Schulbüchern in anderen Fächern), dass die Texte kurz sind, dass die Schrift klar und das Layout großzügig und gut gegliedert ist und dass auf eine „poppige“ Aufmachung (Sprechblasen, unruhiges Erscheinungsbild usw.) verzichtet wird. Die Kinder blättern gerne darin. „Kolibri 1/2“ gefällt mir vor allem wegen der Begleitkassette mit Beispielen klassischer Musik, auch wegen der Kopiervorlagen und der Tanzanleitungen.

Andere Schulbücher für den Musikunterricht sind mir nicht bekannt. Ich brauche auch keine anderen Bücher, weil ich in Fortbildungsveranstaltungen genügend Lieder und Tänze kennen gelernt habe.

3. Schulbuchverwendung im Unterricht

Das Schulbuch verwende ich sowohl in den beiden Musikstunden als auch zwischendurch, wenn noch etwas Zeit ist. Es kommt allerdings relativ selten vor, dass ich das Schulbuch einsetze, denn die Erstklässler können noch nicht soviel lesen. Von mir aus bräuchten die Schulbücher für das erste Schuljahr fast noch gar keine Texte enthalten. Ab Mitte der 2. Klasse kann dann mehr mit Texten gearbeitet werden.

Ich wähle Seiten aus, die zur Jahreszeit oder zum jeweiligen Sachkundethema passen. Ich versuche, möglichst viele Seiten aus dem Schulbuch zu verwenden, damit die Kinder das gute Gefühl haben, dass sie ganz oft mit dem Buch gearbeitet haben. Wenn man ein Schulbuch hat, sollte man es so oft wie möglich benutzen.

Ich halte mich nicht immer an die Aufgabenstellungen des Schulbuchs. Manchmal stelle ich Aufgaben zurück, die mir zu schwierig erscheinen, manchmal lasse ich Aufgaben weg, die ich nicht gut finde.

Die Arbeit mit dem Schulbuch findet - wie der gesamte Musikunterricht - immer als Frontalunterricht statt. Partner- und Gruppenarbeit überfordert Grundschüler noch. Diese Arbeitsform muss langsam angebahnt werden, damit sie ruhig, geordnet und in Frieden vonstatten geht.

Der Unterricht mit Schulbuch geht beispielsweise folgendermaßen vor sich:

- Ich spiele ein Musikärsel von der Kassette vor. Die Kinder sitzen an ihren Tischen und dürfen den Kopf auf den Tisch legen. Sie sollen zuhören und raten, was da zu hören ist, z. B. Kirchenglocken, Tiergeräusche, Schiffsgeräusche, Bahnhofsgerausche, Straßengeräusche, Geräusche im Haus, Gewitter. Ich gehe herum und lasse mir ins Ohr flüstem, was sie gehört haben.
- Ich frage die Kinder, was sie gehört haben. Wenn es Unstimmigkeiten gibt, z. B. ob der Schaffner ein- oder zweimal gepfiffen hat, dann überprüfen wir das mit der Kassette.
- Ich teile „Musik macht Spaß“ an die Kinder aus und lasse die Kinder etwa 10 Minuten blättern. Die Kinder mögen das gerne. Sie freuen sich, Seiten wiederzuerkennen, die wir im Unterricht schon verwendet haben, versuchen auf unbekanntem Seiten etwas zu lesen, machen sich gegenseitig auf Seiten aufmerksam.
- Ich schreibe eine Seitenzahl an die Tafel und lasse die Kinder die Seiten mit den Musikärseln aufschlagen. Da sind Situationen dargestellt.
- Ich spiele noch einmal das Musikärsel von der Kassette vor. Die Kinder sollen zuhören und raten, welche Geräusche zu welchen Situationen gehören. Ich gehe herum und lasse mir zeigen, welches Bild sie für das richtige halten.
- Ich teile Blätter an die Kinder aus. Jedes Blatt wird gefaltet, so dass mehrere Felder entstehen.
- Ich spiele noch einmal die Hörbeispiele von der Kassette vor. Die Kinder sollen in die Felder „Geräuschbilder“, d. h. grafische Notationen malen.

4. Gründe für die Schulbuchverwendung im Unterricht

Ich verwende Schulbücher, weil ich den Kindern beibringen möchte, wie man mit Büchern umgeht, z. B. dass man vorsichtig umblättert und die Hände sauber hat. Das ist nötig, weil es die Eltern nicht mehr tun und weil die Kinder außerhalb der Schule kein Buch in die Hand nehmen. Und man kann es nicht an Arbeitsmappen und kopierten Blättern lernen, denn die kann man wegwerfen, wenn man sie nicht mehr braucht. Das Buch dagegen ist etwas von relativer Dauer.

Ich verwende Schulbücher auch, um die Kinder Bilder beschreiben und auf diese Weise Wörter und Ausdrücke lernen zu lassen. Das ist nötig, weil die Kinder an dieser Schule sehr schlecht sprechen (sie machen grammatische Fehler und haben einen kleinen Wortschatz). Das Musikbuch ist dafür geeigneter als z. B. ein Lesebuch oder ein Mathematikbuch, weil es hier nicht darum geht, lesen oder rechnen zu lernen, und die Kinder einfach in Ruhe ein schönes Bild ansehen können.

5. Schulbuchverwendung bei der Unterrichtsvorbereitung

Schulbücher für den Musikunterricht stellen für mich keine Arbeitsentlastung dar.

Schulbücher geben mir Anregungen für den Musikunterricht. Ich lasse mich von den Aufgabenstellungen in den Schulbüchern anregen und übertrage sie auf andere Materialien. Beispielsweise habe ich in „Musik macht Spaß“ die Aufgabe gefunden, zu den Geräuschen eines Fußballspiels „Geräuschbilder“ (d. h. grafische Notationen) zu malen. Diese Aufgabe habe ich den Kindern auch mit Auto- und Tiergeräuschen gestellt.

Ich habe nicht Musik studiert und bin deshalb darauf angewiesen, Aufgabenstellungen zu übernehmen, die sich Fachleute ausgedacht haben. Das Schulbuch gibt mir Sicherheit und einen Rahmen für den Musikunterricht.

Meine Vorstellungen von einem guten Musikunterricht stammen aber nicht aus den Schulbüchern, sondern von Fortbildungsveranstaltungen. Ein guter Musikunterricht muss sich aus mehreren Teilen zusammensetzen: Buch, Tänze, Lieder, Sprechverse. Ich kenne kein Schulbuch, in dem das alles

enthalten ist. Gerade die schönsten Lieder habe ich in keinem Buch gefunden, sondern auf Fortbildungsveranstaltungen kennen gelernt.

Interview 4

Lehrer 75 - 48 Jahre - 14 Jahre Schuldienst -
Lehramt Sonderschule - Schulmusik - Sonderschule - Klassenstufen 1 - 9

1. Rahmenbedingungen

Ich arbeite an einer Förderschule für Lernbehinderte, die außer von lernbehinderten auch von sprachbehinderten und von verhaltensgestörten Kindern besucht wird. Die Schüler sind auf Grund ihrer Lernbeeinträchtigungen sehr langsam. Sie mögen Musik und Musikunterricht gerne, werden aber zu Hause musikalisch überhaupt nicht gefördert. Privater Musikunterricht scheitert in der Regel, weil die Erwartungen der Schüler unangemessen sind und weil die Musikschulen nicht auf lernbehinderte Schüler eingerichtet sind. Es gibt allerdings einige Naturbegabte, die auch ohne Privatunterricht gut musizieren können.

Musik spielt an dieser Schule traditionell eine große Rolle. Ich hatte von Anfang an einen großen Musikraum und viele Orff-Instrumente zur Verfügung und habe dazu noch Keyboards, Schlagzeug und Schlaginstrumente angeschafft.

Ich bin zwar vor zwei Jahren als Klassenlehrer eingesprungen, habe aber davor 11 Jahre lang fast ausschließlich - d. h. 27 Wochenstunden - Musikunterricht gegeben, was in der Sonderschule selten vorkommt. Seit kurzer Zeit gibt es außer mir noch eine weitere ausgebildete Musiklehrerin.

In meinem Musikunterricht steht das praktische Musizieren mit Gesang und Instrumenten im Vordergrund. Daneben lernen die Schüler auch etwas über die geschichtlichen Hintergründe der Stücke, die wir musizieren, (z. B. über die „Dreigroschenoper“), aber nur wenig Musiktheorie.

Ich unterrichte die Jahrgänge 1 bis 9 in Klassen zu 8 bis 15 Schülern, außerdem Popmusik- und Chor- Arbeitsgemeinschaften. Wir veranstalten regelmäßig Musikabende.

2. Verwendete Schulbücher

Ich kenne kein Schulbuch für den Musikunterricht an Sonderschulen. Die Kollegen, die ich kenne, puzzeln alle je nach dem Stand der Lerngruppe ihre Unterrichtsmaterialien selbst zusammen. Daher verwende ich Schulbücher, die eigentlich für Regelschulen konzipiert sind: „Amadeus“ in Klasse 1 bis 6 und „Fertig ausgearbeitete Unterrichtsbausteine für das Fach Musik“ von WEKA in Klasse 7 bis 9, gelegentlich auch noch „Quartett“ 1 und 2.

„Amadeus“ haben wir im Klassensatz. Ich besitze außerdem Lehrerband, CDs und Video. Ich verwende „Amadeus“, weil es grafisch ansprechend ist, brauchbare Arrangements enthält und hervorragendes Begleitmaterial anbietet. Ich finde es gut,

- weil es nicht den „Alleinvertretungsanspruch“ erhebt; man muss nicht ausschließlich nach Schulbuch unterrichten, sondern kann Seiten weglassen, wenn man sie nicht braucht, z. B. die Einführung der Notenschrift
- weil es versucht, die Kinder über darstellende Musik mit klassischer Musik bekannt zu machen
- weil auch die Popmusik einbezogen wird
- weil die Materialien immer sehr gut aufbereitet und zusammengestellt sind.

Manches ist recht einfach, so dass ich es verwenden kann, anderes ist zu schwierig für meine Schüler, weil es nicht ihrer Umwelt entspricht (z. B. sind die Naturphänomene, um die es in dem Schulbuch geht, sehr weit von der Wirklichkeit in unserem Stadtteil entfernt, damit können die Schüler oft nichts anfangen). Brandaktuell ist es auch nicht mehr, aber Titel wie „Alles nur geklaut“ kommen immer noch an. Fehlender Regionalbezug und fehlende Aktualität sind jedoch keine Mängel von „Amadeus“, sondern Mängel des Mediums Schulbuch. Fachzeitschriften („Grüne Hefte“, „Musik in der Grundschule“) können aktueller sein. Ein regionales Kinderliederbuch wäre eine gute Idee.

Die „Unterrichtsbausteine“ von WEKA hatte ich abonniert. Ich finde sie gut,

- weil die Materialien immer sehr gut aufbereitet und zusammengestellt sind (allein zum Thema „Dreigroschenoper“ werden 8 bis 10 „Mackie-Messer“-Interpretationen als Hörbeispiele angeboten)
- weil die Materialien abwechslungsreich sind; Lieder werden immer ergänzt durch Spiel und Tanz
- weil es zu allen Bereichen ein visuelles Angebot gibt.

Mittlerweile habe ich sie abbestellt, weil sie mir zu teuer sind.

„Quartett“ 1 und 2 haben wir im Klassensatz. Ich habe es früher verwendet, benutze es jetzt aber nur noch gelegentlich. Es ist etwas mittelschichtorientiert und für unsere Schüler teilweise nicht geeignet.

Ich fand „Musikunterricht Grundschule“ (Ausgabe von 1976) gut, auch wenn hier das Gewicht stärker auf die klassische Musik gelegt wurde (z. B. „Fliegender Holländer“).

Das Liederbuch "Die kleine Lerche" fand ich nicht schlecht, aber ich konnte nur wenig daraus verwenden.

3. Schulbuchverwendung im Unterricht

Ich arbeite in allen Lerngruppen mit Schulbüchern. Ausgenommen sind die Arbeitsgemeinschaften, in denen nur praktisch musiziert wird.

Ich unterrichte nicht die ganze Zeit nach Schulbuch, unterrichte auch nicht ganze Unterrichtseinheiten aus dem Schulbuch, sondern ich wähle aus und setze Schulbücher nur punktuell ein.

Von den Elementen des Schulbuchs verwende ich Liedtexte und Abbildungen.

- Die Liedtexte lasse ich von besseren Schülern in kleinen Abschnitten vorlesen, während die schwächeren Schüler zuhören.
- Die Abbildungen - z. B. Fotos von Naturereignissen wie Gewitter, Gespensterbilder, Tierbilder (beim „Karneval der Tiere“), Bilder, die Arbeitsabläufe im Zusammenhang mit Worksongs deutlich machen (beim „Banana Boat Song“), eine Schautafel des Orchesters - verwende ich zur Illustration und als Musikkätsel.
 - Mit Illustration meine ich die Veranschaulichung verbaler Erläuterungen. Dabei lasse ich die Schüler die Bilder nur kurz betrachten, weil sie sich nicht lange auf eine Sache konzentrieren können, und lasse sie dann das Gesehene in Bewegung umsetzen, z. B. Elefant spielen.
 - Mit Musikkätsel meine ich Aufgaben, bei denen Hörbeispiele zu Abbildungen zugeordnet werden sollen. Dabei lasse ich die Schüler eine Seite mit verschiedenen Abbildungen betrachten (z. B. verschiedene Musikensembles wie Popgruppe und Orchester), spiele ihnen dann verschiedene Hörbeispiele vor und lasse sie raten, welche Musik zu welchem Bild passt.

Ich verwende niemals die Noten aus dem Schulbuch, weil unsere Schüler damit grundsätzlich nichts anfangen können. Stattdessen stelle ich am Computer eigene Unterrichtsmaterialien her, bei denen ich die Noten durch Notennamen ergänze und manchmal eine Abbildung hinzufüge (z. B. die „Moritat“ aus der „Dreigroschenoper“ mit einem Bild von Mackie Messer unter einer Laterne). Diese Arbeitsblätter mache ich meinen Schülern per Overhead-Projektor, Tafel, Plakat oder Fotokopie zugänglich. Die Fotokopien heften die Schüler in ihre Musikmappe.

Entsprechendes gilt auch für Liedtexte, die für meine Schüler zu „gymnasial“ sind und die ich deshalb „ausdünnen“, komprimieren muss, z. B. bei „Gangsta's Paradise“ aus „Amadeus“.

Ich verwende niemals die Aufgabenstellungen aus dem Schulbuch, weil sie nur für Kinder geeignet sind, die selbständig denken können.

Es gibt im Wesentlichen zwei Situationen, in denen ich das Schulbuch einsetze.

- Zu Beginn jeder Stunde spiele ich den Schülern ein Musikbeispiel aus einem beliebigen Genre - von Jazz bis Klassik - vor. Dann sprechen wir über die Musik. Dabei mache ich die Schüler auch mit Fachbegriffen - z. B. „Orchester“ - bekannt. Wenn das Gespräch gut läuft und die Atmosphäre ruhig ist, gebe ich schnell Schulbücher aus und lasse die Schüler eine Seite aufschlagen, auf der eine Abbildung zu sehen ist, die den Begriff illustriert - z. B. eine Schautafel zum Orchester. Wenn das Gespräch zäh läuft, lasse ich die Schulbücher weg.

- Ich beginne Unterrichtseinheiten meist mit dem Hören von Musik. In der Mitte der Unterrichtseinheit ziehe ich die Liedtexte und die Illustrationen aus dem Schulbuch hinzu. Am Ende der Unterrichtseinheit erarbeite ich mit den Schülern das instrumentale Playback und lasse sie ein Arrangement singen und spielen.

Beispielsweise habe ich im vergangenen Schuljahr in einer relativ leistungsstarken 6. Klasse den „Banana Boat Song“ durchgenommen. Er befindet sich in „Amadeus“. Dieses Lied ist recht einfach und macht durch seine formale Anlage (shout and response) die Binnendifferenzierung leicht: Die leistungsstarken Schüler spielen alles, die schwachen beschränken sich auf den Antwortchor. Ich verwende dabei den zugehörigen Videofilm zum Thema Bananen und die Abbildungen im Schülerband.

Die Arbeit mit dem Schulbuch findet immer als Frontalunterricht statt. Sie dauert jeweils nicht länger als 10 Minuten, so dass pro Unterrichtsstunde noch 35 Minuten für praktisches Musizieren übrig bleiben. Nur sehr selten fasse ich die Schüler, die am besten lesen können, zusammen und lasse sie einen Text selbst erarbeiten, während ich mit den anderen etwas anderes mache. Das geht nur in Klassen, die sehr diszipliniert und selbständig arbeiten können.

Ich gebe keine Hausaufgaben mit Schulbuch. Wenn ein Kind in der Lage wäre, zu Hause selbständig mit dem Schulbuch zu arbeiten, wäre es nicht richtig an dieser Schule.

Gelegentlich kopiere ich eine Seite aus einem Schulbuch, von der ich möchte, dass die Schüler sie auch nach der Schulzeit zur Verfügung haben, z. B. die Abbildung eines Bänkelsängers oder eine Zeitleiste für Kurt Weill (aus den „Unterrichtsbausteinen“), und lasse sie die Schüler in ihre Musikmappen heften. Bei der Schulentlassung gebe ich den Schülern ihre Musikmappen zur Erinnerung mit. Vielleicht zwei von zwölf lesen dann auch nach der Schulzeit noch einmal darin.

Die Hörbeispiel-CDs verwende ich,

- um den Schülern - z. B. als „Musik der Woche“ - das Original des Stückes vorzustellen, das ich mit ihnen musizieren will, und mit ihnen über die Instrumente und andere Eigenschaften der Musik zu sprechen, und
- um den Gesang der Schüler mit dem Playback zu begleiten.

4. Gründe für die Schulbuchverwendung im Unterricht

Ich verwende Schulbücher als Methodenwechsel zum dem Zweck, eine unruhige Klasse zu beruhigen. Weil ich die Bücher nicht sehr oft einsetze, sind die Kinder erst einmal interessiert, wenn ich sie austeile. Sie blättern gerne in den Büchern herum.

Nur selten verwende ich Schulbücher zur Motivation der Schüler für ein neues Thema, z. B. die Abbildung eines Bänkelsängers aus den „Unterrichtsbausteinen“ als Einstieg in den Unterricht über die „Dreigroschenoper“,

Nur sehr selten verwende ich Schulbücher zur Binnendifferenzierung; nie verwende ich sie dazu, um alle Schüler selbständig arbeiten zu lassen. Denn die Schüler brauchen eine ganz dichte Betreuung, und ich hätte Sorge, dass die Bücher kaputt gehen.

Liederbücher verwende ich gar nicht, weil sie bei unseren Schülern relativ schnell kaputt gehen, Eselohren bekommen, Seiten verlieren, ausleiern. Stattdessen stelle ich individuell für jede Klasse Mappen zusammen. Klassen, in denen es gut läuft, in denen zwei bis drei gute Sinti-Roma-Sänger sind, bekommen schwierigere Lieder.

5. Schulbuchverwendung bei der Unterrichtsvorbereitung

Ich habe zu Hause außer „Amadeus“ und „Quartett“ auch noch „Musikunterricht Grundschule“ mit Schülerband und Lehrerband, außerdem noch 6 bis 8 Liederbücher.

Ich lasse mich gerne und oft von Schulbüchern bei der Unterrichtsvorbereitung anregen. Aktuelles Material finde ich eher in den Fachzeitschriften. Aber bei einer Unterrichtseinheit wie „Natur in der Musik“ lasse ich mich auch von Schulbüchern, Lehrerbänden und Hörbeispielsammlungen inspirieren, z. B. vom „Musikdaktik“-Band „Darstellende Musik“. Ich sehe immer wieder die Schulbücher und die Liederbücher nach neuen Liedern z. B. für Weihnachten durch, damit es den Kollegen bei der Weihnachtsfeier nicht langweilig wird.

Ich verwende Schulbücher weder als fachliche Informationsquelle noch als Vorlage für einen Stoffverteilungsplan und auch nicht als Materialquelle für die Herstellung von eigenem Unterrichtsmaterial.

Ich lerne neue Schulbücher oft über die Werbung in Fachzeitschriften oder im Internet kennen. „Amadeus“ z. B. war in „Musik in der Grundschule“ angekündigt. Ich habe mir die Probeseiten kommen lassen, fand das Material gut, habe mir von der Schulleitung die Genehmigung geholt und habe den Klassensatz bestellt. Liederbücher kaufe ich oft auf Verdacht und mache manchmal gute Erfahrungen, z. B. mit „Kleiner frecher Ohrwurm“, manchmal schlechte, z. B. mit dem Liederbuch „Ein Haus für die Kinder“ von Meinhard Ansohn, aus dem ich nichts verwenden kann.

Es gibt ein Schulbuch, das großen Einfluss auf meine Unterrichtstätigkeit gehabt hat. Der „Musidaktik“-Band „Darstellende Musik“ von Manfred Sievritts war ganz ausschlaggebend und wichtig für mich. Ich habe ihn während des Studiums kennengelernt. Den Schülerband konnte ich dann nicht im Unterricht einsetzen. Aber die Hörbeispielsammlung auf Schallplatte war für mich sehr wertvoll.

Die Musiklehrausbildung für Sonderschulen ist absolut unzureichend. Die nötigen musikalischen Fähigkeiten, z. B. Arrangiertechniken, habe ich durch meine Mitarbeit in einer Tanz-Band erworben. Meine musikdidaktischen Überzeugungen haben sich erst auf Grund meiner Erfahrungen in der Berufspraxis entwickelt. Dabei musste ich meine hohen Erwartungen revidieren.

Interview 5

Lehrer 245 - 61 Jahre - 35 Jahre Schuldienst -
Lehramt Grund- und Mittelstufe - fachfremd - Haupt- und Realschule - Klassenstufen 5 - 10

1. Rahmenbedingungen des Musikunterrichts

Ich arbeite an einer einzügigen Haupt- und Realschule und unterrichte mit 22 Wochenstunden die Klassen 5 bis 10, davon 4 Wochenstunden Musik in Klasse 5 und 6.

Musikunterricht findet in den Jahrgängen 5, 6 und 8 im Klassenverband statt, in den Jahrgängen 9 und 10 als Wahlpflichtunterricht in kleinen Gruppen (5 bis 7 Schüler); außerdem nachmittags als Neigungsgruppe (Schlagzeug und Percussion). Bis vor 3 oder 4 Jahren fand der Unterricht in den Jahrgängen 5 und 6 in halben Klassen statt.

Die Schüler kommen größtenteils ohne musikalische Vorbildung an diese Schule. Höchstens zwei oder drei Schüler pro Klasse besitzen zu Hause eine Gitarre oder ein Keyboard. Nur gut ein Drittel der Klasse ist am Musikunterricht interessiert. Das gilt besonders, wenn der Musikunterricht nicht vom Klassenlehrer gegeben wird.

Das Musizieren mit Instrumenten steht im Mittelpunkt des Musikunterrichts. Die Schule besitzt viele Glockenspiele und Xylophone, 25 Gitarren, Keyboards, außerdem E-Gitarre und Verstärker, Schlagzeug und Perkussionsinstrumente. Jedoch ist das Musizieren mit 26 Schülern in einem Raum außerordentlich schwierig. Früher wurde in den 5. und 6. Klassen auch gesungen. Dafür habe ich mit dem Keyboard Playbacks hergestellt.

An dieser Schule gibt es nur ein Unterrichtswerk für den Musikunterricht im Klassensatz, das aber veraltet ist („Banjo“). Niemand hat es für nötig gehalten, ein Schulbuch anzuschaffen, weil im Musikunterricht immer nur mit Instrumenten musiziert wurde.

Ich habe nicht Musik studiert, habe jedoch 15 Jahre lang Akkordeon gespielt, z. T. im Orchester. Ich war bis vor wenigen Wochen der einzige Lehrer an meiner Schule, der Musik unterrichtet.

2. Gründe für den Verzicht auf die Verwendung von Schulbüchern im Musikunterricht

Ich arbeite in keiner Lerngruppe mit Schulbuch.

Mein Verzicht auf Schulbücher im Musikunterricht hat nicht den Grund, dass ich grundsätzlich das Medium Schulbuch für ungeeignet hielte. Der Hauptgrund ist vielmehr, dass die Schulbücher, die ich gesehen habe („Banjo“, außerdem Neuerscheinungen, die Verlagsvertreter in der Schule zur Ansicht ausgelegt haben), für meine Schüler nicht geeignet sind, weil ihr Anspruchsniveau viel zu hoch ist. Einerseits sind die Texte sprachlich zu schwierig, andererseits liegt das Hauptgewicht auf der Betrachtung klassischer Musik. Die Schulbücher sind geeignet für Schulen in bürgerlichen Stadtteilen, in denen die Schüler eine bessere musikalische Vorbildung, z. B. privaten Instrumentalunterricht, haben. Dass die Schulbücher für die Hamburger Schulrealität weitgehend ungeeignet sind,

führe ich darauf zurück, dass die Schulbuchautoren zwar Musik studiert haben, aber die Schulrealität - die Schüler, die Ausstattung - nicht kennen.

Ich könnte mir ein brauchbares Schulbuch für den Musikunterricht an solchen Schulen wie meiner vorstellen. Es müsste vor allem zwei Anforderungen erfüllen:

- Es müsste umsetzbar sein.
- Es müsste bezahlbar sein.

Meine Hoffnung, dass es einmal ein solches Schulbuch geben wird, ist nicht groß, denn Schulbücher haben einen immer schwereren Stand, weil kaum noch Klassensätze angeschafft werden, stattdessen immer mehr aus Schulbüchern kopiert wird.

3. Alternativen zum Schulbuch im Musikunterricht

Ich hatte eine Zeit lang eine Loseblattsammlung („Unterrichtsbausteine“ von WEKA) abonniert. Zwar sind einige Vorschläge wie die Bastelanleitungen zur Instrumentenkunde (z. B. verschieden stark gespannte Gummibänder) gut überlegt und brauchbar, aber vier Fünftel der Unterrichtsmaterialien konnte ich nicht gebrauchen. Beispielsweise würde das dort vorgeschlagene Tanzen nach Musik in einer Klasse, die zur Hälfte aus türkischen Schülern besteht, nur zum Chaos führen. Da das Werk außerdem sehr teuer ist, habe ich es wieder abbestellt.

Früher habe ich Schulbücher in der 5. Klasse als Liedersammlung benutzt. Dabei habe ich die Liedertexte verwendet. Heute kann ich mit den Schülern nicht mehr singen.

Ich besitze viele Liederbücher mit internationalen Liedern. Diese sind für mich sehr brauchbar, weil die Lieder in Kreuztonarten notiert und mit Akkorden versehen sind, so dass die fortgeschrittenen Keyboard-Spieler sie spielen können. Sie sind jedoch zu teuer, um sie als Klassensatz anzuschaffen. Deshalb kopiere ich ausgewählte Seiten.

Ich besitze sehr viele Fachbücher, mit deren Hilfe ich Unterrichtsmaterial selbst herstelle, das man in Schulbüchern nicht finden kann. Ich habe z. B. für den Unterricht über Oper und Musical in der 10. Klasse mit Hilfe von Opern- und Musicalführern Texte verfasst, die sich auf die in Hamburg gespielten Musicals „Cats“ und „Phantom der Oper“ beziehen. Ich habe z. B. auch Material zur Akustik hergestellt (Ton - Geräusch) und dabei Schallplatten mit Geräuschaufnahmen verwendet.

Ich besitze viele Akkordeonnoten und -lehrbücher, mit deren Hilfe ich zahlreiche Unterrichtsmaterialien und Playbacks für das Instrumentalspiel hergestellt habe. Schulbücher sollten solche Materialien anbieten.

4. Verwendung von Schulbüchern außerhalb des Unterrichts

Ich verwende Schulbücher nicht zur Unterrichtsvorbereitung.

Zur fachlichen Information benutze Fachbücher, z. B. Opern- und Musicalführer oder Darstellungen der Entwicklung der jugendlichen Pop- und Unterhaltungsmusik von 1945 bis heute. Solche Informationen findet man nicht in Schulbüchern.

Meine musikdidaktischen Vorstellungen habe ich selbst auf der Grundlage meiner eigenen musikalischen Praxis als Akkordeonspieler entwickelt. Musikunterricht war für mich im Wesentlichen immer praktisches Musizieren. Vorbild meines Musikunterrichts an der allgemein bildenden Schule war daher der Musikunterricht, den ich selbst an Hamburger Musikschulen erhalten habe und den meine eigenen Kinder an der Staatlichen Jugendmusikschule erhalten haben. Vorbild meiner Unterrichtsmaterialien waren die Unterrichtsmaterialien der Musikschulen. Dagegen ist der Musikunterricht, den ich selbst am Gymnasium erhalten habe, kein Vorbild, weil dort die Anforderungen z. B. in Harmonielehre und Gehörbildung für 90% der Schüler nicht erfüllbar waren. Lediglich musikpraktische Erfahrungen im Schulchor, z. B. Einsingen, haben mir Anregungen für meine Berufstätigkeit gegeben.

Weder Fachzeitschriften noch das Referendariat noch Fortbildungsveranstaltungen haben meine musikdidaktischen Vorstellungen beeinflusst. Die Fortbildungsveranstaltungen waren nach Berichten von Kollegen nur für Musiklehrer mit Musikstudium geeignet.

Interview 6

Lehrerin 43 - 56 Jahre - 29 Jahre Schuldienst -
Lehramt Grund- und Mittelstufe - fachfremd - Gesamtschule - Klassenstufen 5 - 7

1. Rahmenbedingungen

Ich arbeite an einer siebenzügigen Gesamtschule, an der der Musikunterricht von sehr großer Bedeutung ist (flächendeckender Pflicht- und Wahlpflichtunterricht von Klasse 5 bis 13, viele Neigungsgruppen - Chöre, Big Bands usw. -, mehrere Musikklassen). Das praktische Musizieren steht im Vordergrund. Die personelle Ausstattung (7 MusiklehrerInnen, 3 ReferendarInnen) und die materiellen Arbeitsbedingungen (6 Musikräume, 3 Übungsräume, umfangreiche Instrumentensammlung) sind sehr gut.

Das Einzugsgebiet umfasst einerseits Ein- und Mehrfamilienhäuser mit bürgerlichem Publikum, andererseits Hochhaussiedlungen mit sozial schwachen Familien und relativ hohem Ausländeranteil. Daher wird ein Teil der Schüler vom Elternhaus musikalisch gefördert, ein anderer Teil nicht. Die Schüler sind immer sehr motiviert im Musikunterricht, wenn man ihnen das Richtige anbietet. Sie sind aber auch sehr unruhig.

Ich unterrichte 23 Wochenstunden, davon 10 in Musik (eine 5., zwei 6. und eine 7. Klasse sowie den Chor der 5. Klassen und eine Instrumentalgruppe). Ich bin Sammlungsleiterin in Musik.

2. Verwendung von Schulbüchern im Musikunterricht

Normalerweise arbeite ich gar nicht mit Schulbuch. Aber es gibt Unterrichtssituationen, in denen wegen mangelnder Disziplin Instrumentalspiel nicht möglich ist. Dann verwende ich das Schulbuch, z. B. zum Thema Instrumentenkunde.

Meine Schule besitzt einen Klassensatz von „Soundcheck 1“. Ich besitze auch die CDs und den Lehrerordner. Aus „Soundcheck 1“ verwende ich regelmäßig in Jahrgang 5 eine Höraufgabe in Form einer Detektivgeschichte (Geräusche erkennen), die bei den Kindern sehr gut ankommt (S. 11).

Außerdem habe ich gerade in der 7. Klasse zwei Doppelseiten über „Rap und Hip-Hop“ (S. 84ff.) verwendet. Das ging folgendermaßen vor sich:

Erste Stunde:

- Ich habe das Thema „HipHop“ angekündigt.
- Ich habe die Schulbücher ausgeteilt.
- Einzelne Schüler haben den Text über HipHop und über die Wohnverhältnisse im Ghetto vorgelesen.
- Ich habe zu dem Text und zu den Abbildungen Fragen gestellt (die nicht im Buch stehen).
- Die Schüler haben die Fragen beantwortet, eigene Fragen gestellt und über eigene Erfahrungen berichtet.
- Ich habe den Schülern eine der fünf Aufgaben aus dem Buch (Vergleich von vier Hörbeispielen) gegeben.
- Die Schüler haben die Hörbeispiele angehört und die Aufgabe in Alleinarbeit schriftlich beantwortet.
- Ich habe die Arbeitsergebnisse eingesammelt, um sie zu Hause zu zensieren.

Zweite Stunde:

- Einzelne Schüler haben einen Text über deutschen HipHop vorgelesen.
- Die Schüler haben über HipHop-Gruppen berichtet.
- Wir haben ein Hörbeispiel gehört.

Die nun im Buch folgende Aufgabe (Texterfindung) hat die Schüler sehr verunsichert. Daher werde ich jetzt erst noch andere Medien einsetzen: CDs, die ein Schüler mitbringen will, ein Film über Eminem und ein Arbeitsbuch über HipHop.

3. Absichten bei der Verwendung von Schulbüchern im Musikunterricht

Ich habe „Soundcheck 1“ bisher zu folgenden Zwecken verwendet:

- Ich wollte in Unterrichtssituationen, in denen wegen mangelnder Disziplin Instrumentalspiel nicht möglich ist, eine Ruhephase eintreten lassen. Für die Kinder war das Schulbuch in dieser Situation eine Strafe, für mich aber auch, weil es nicht lebt und weil ich möchte, dass die Kinder ihren Spaß haben.
- Ich wollte Informationen an die Schüler weitergeben, sie z. B. über HipHop informieren und sie damit auf das Spielen von HipHop und das Erfinden von Texten vorbereiten.
- Ich wollte die Sprachkompetenz der Schüler, die laut PISA-Studie zu wünschen übrig lässt, fördern.
- Ich wollte meine persönliche Arbeitsbelastung reduzieren.

Es hat sich jedoch folgendes gezeigt,

- Das Material zum HipHop geht an den Schülern vorbei, ist nicht ausführlich genug und bietet nicht genügend Möglichkeiten für selbständiges Handeln der Schüler. Die Schüler haben zwar einen kleinen Überblick bekommen, aber nicht begriffen, was HipHop ausmacht.
- Der in dem Buch für den Unterricht über HipHop vorgesehene Ablauf - erst Informationen über Geschichte, Wohnverhältnisse im Ghetto und deutschen HipHop, dann Texterfindung - ist für meine Schüler nicht geeignet.
- Meine Arbeitsbelastung ist durch die HipHop-Seiten nicht reduziert worden. Das Schulbuch war nicht effektiv genug war, so dass ich mir weiteres Material suchen musste, z. B. einen HipHop-Lehrgang aus „Klasse Musik“.

4. Gründe für die Verwendung von Schulbüchern im Musikunterricht

Ich habe „Soundcheck 1“ verwendet, weil es das einzige Schulbuch ist, das an meiner Schule als Klassensatz vorhanden ist. Es enthält Seiten, die mich interessieren (Instrumentenkunde, Geräusch und Lärm, HipHop), aber auch Themen, die ich nicht behandeln will. Es ist aktuell und nett mit Bildern gestaltet.

Ich habe den „Hör-Spiel-Krimi“ aus „Soundcheck 1“ verwendet,

- weil hier die Schüler selbständig handeln können, so dass ich sicher sein kann, dass alle aufmerksam und beschäftigt sind,
- weil es mir zu viel Arbeit wäre, so eine Aufgabe selbst herzustellen.

Ich habe die Seiten über HipHop aus „Soundcheck 1“ verwendet,

- weil ein Schüler angeregt hat, HipHop zu spielen,
- weil ich selbst über HipHop wenig informiert bin,
- weil mir die Zeit fehlte, mich intensiver mit dem Thema zu beschäftigen,
- weil ich kein besser aufbereitetes Material hatte,
- weil mir Kollegen gesagt haben, dass sie die Seiten über HipHop verwendet und gute Erfahrungen gemacht haben,
- weil ich wieder einmal versuchen wollte, mit Schulbuch zu unterrichten
- weil ich immer noch unsicher bin, welche Ziele mein Musikunterricht verfolgen soll.

5. Gründe für den Verzicht auf die Verwendung von Schulbüchern im Musikunterricht

Ich lehne grundsätzlich den Einsatz von Schulbüchern im Musikunterricht ab und arbeite daher nur in Ausnahmefällen mit Schulbuch. Das hat folgende Gründe:

- Ich arbeite nur selten mit Texten. Fortbildungskurse haben mir einen Musikunterricht nahe gebracht, in dessen Mittelpunkt das Spielen von Popmusik steht und der ohne Schulbuch auskommt. Es genügt mir, wenn die Schüler einige Vorinformationen erhalten und einige Hörbeispiele hören, bevor sie mit dem Selbstmachen beginnen.
- Ich habe Arbeitsformen nicht gern, bei denen einer redet, während die anderen abschalten. Ich bevorzuge Gruppen- und Einzelarbeit. Unterricht mit Schulbuch macht mir ein schlechtes Gewissen, weil ich dabei den Kontakt zu den Schülern verliere.
- Ich kann fremde Texte, die ich nicht selbst geschrieben habe, nicht gut vermitteln.
- Schulbücher sind nicht ausführlich genug.
- Die Schüler dürfen nicht in das Buch hineinschreiben oder -malen.
- Die Schüler dürfen das Buch nicht mit nach Hause nehmen, weil es nur als Klassensatz vorhanden ist.
- Das Hereinholen, Austeilen und Einsammeln der Schulbücher ist lästig.

Ich verwende „Soundcheck 1“ nur selten,

- weil die Texte die Schüler überfordern und an ihren Interessen vorbeigehen; dies gilt vor allem für schwache Schüler
- weil der Notenlehrgang „Töne spielen - aufschreiben - lesen“ zu kompakt ist und zu schnell vorangeht

Ich bevorzuge selbst erstellte Materialien (Arbeitsblätter, Liedersammlungen), weil ich etwas Eigenes besser vermitteln kann als etwas Fremdes.

Ich bevorzuge selbst erstellte Arbeitsblätter (mit Zeichnungen, Rätseln usw.), bei denen

- die Kinder Aufgaben bekommen oder wenigstens auf das Arbeitsblatt schreiben müssen
- die Aufgaben in Partner- und Gruppenarbeit gelöst werden können.

Arbeitsblätter haben allerdings den Nachteil,

- dass das Kopieren mich zeitlich belastet,
- dass sie nur schwarz-weiß kopiert werden können.

Ich bevorzuge selbst zusammengestellte Liederbücher (Fotokopien, in einer Mappe gesammelt), weil

- die Schüler die Lieder behalten können
- die Schüler auf die Blätter schreiben und malen können.

6. Eigenschaften des idealen Schulbuchs für den Musikunterricht

Ein Schulbuch mit folgenden Eigenschaften würde ich laufend benutzen:

- Es enthält eine vielseitige Mischung von Informationstexten, die mit Aufgaben (Fragen, Aufforderung zum Zeichnen) verbunden sind, von Anregungen zum Hören (mit Hörbeispiel auf CD), von Arrangements für das Klassenmusizieren, von Notenaufgaben (die über das ganze Schulbuch verteilt sein sollen).
- Es macht viele Angebote für selbständiges Arbeiten der Schüler.
- Es enthält Aufgaben, die die Schüler interessieren.
- Es formt den Ablauf des Unterrichts eines Schuljahres vor, so dass man es Seite für Seite durcharbeiten kann.
- Es wird alle 2 bis 3 Jahre durch neue Arrangements für das Klassenmusizieren aktualisiert.
- Es ist umfangreicher als „Soundcheck 1“.
- Es enthält kürzere Texte als in „Soundcheck 1“.
- Es ist bunt und enthält nette Zeichnungen.
- Es benutzt eine größere Schrift als in „Soundcheck 1“.

- Es kann von den Schülern beschriftet und bemalt werden.
- Es ist so zahlreich vorhanden, dass jeder Schüler ein Exemplar mit nach Hause nehmen kann.

Ein solches Schulbuch sollte in einer der folgenden Formen erscheinen:

- als Loseblattsammlung, damit es aktualisiert werden kann
- als Internetpublikation, damit der Lehrer die Materialien bearbeiten kann
- als Buch, damit auch farbige Abbildungen enthalten sein können und damit der Lehrer von der Arbeit des Vervielfältigens entlastet wird

Ein solches Schulbuch wäre für alle Lerngruppen eines bestimmten Alters und einer bestimmten Schulform geeignet.

Ein solches Schulbuch würde mich von der Unsicherheit entlasten, die ich bei der Frage der Ziele und Inhalte des Musikunterrichts empfinde.

7. Verwendung von Schulbüchern außerhalb des Musikunterrichts

Ich besitze eine Sammlung von Schulbüchern für den Musikunterricht.

Ich benutze Schulbücher kaum zur Unterrichtsvorbereitung, weil ich nach einem festen Stoffverteilungsplan unterrichte und alle darin vorkommenden Themen längst ausgearbeitet habe.

Nur selten benutze ich Schulbücher oder Fachzeitschriften („Grüne Hefte“, „Klasse Musik“),

- um mich über ein Thema, das ich noch nicht unterrichtet habe (z. B. HipHop), fachlich zu informieren
- um meine Art, eine Thema (wie z. B. Programmmusik) zu unterrichten, mit der Herangehensweise der Schulbücher zu vergleichen; bisher habe ich gefunden, dass meine eigenen Unterrichtskonzepte und -materialien für meine Schüler geeigneter sind
- um mich bei der Herstellung eigener Unterrichtsmaterialien anregen zu lassen.

Ich informiere mich nicht regelmäßig über Neuerscheinungen auf dem Schulbuchmarkt, weil ich die Hoffnung aufgegeben habe, ein Schulbuch zu finden, das ich im Musikunterricht verwenden will. Nur gelegentlich blättere ich Schulbücher durch, die die Schule in Einzelexemplaren angeschafft hat oder die ich bei Fortbildungsveranstaltungen oder in einer Fachbuchhandlung vorfinde.

8. Verwendung von Schulbüchern im Biologieunterricht

Im Biologieunterricht arbeite ich immer mit Schulbuch, und zwar aus folgendem Grund:

- In Musik kann ich alles, was ich zum Unterricht brauche - Instrumente, CDs usw. -, in den Musikraum holen.
- In Biologie muss ich lebende Tiere und Pflanzen weitgehend durch Bilder und Filme ersetzen. Das Buch ist hier unersetzlich als Mittel der Veranschaulichung.

Interview 7

Lehrer 377 - 54 Jahre - 27 Jahre Schuldienst -
Lehramt Oberstufe - Schulmusik - Gymnasium - Klassenstufen 5 - 13

1. Rahmenbedingungen

Ich unterrichte an einem katholischen Gymnasium mit musikischem Zweig. In Jahrgang 5 bis 10 ist jeweils eine der vier bis fünf Klassen eine Musikklasse, in der alle Schüler ein Orchesterinstrument spielen und 5 Wochenstunden Musikunterricht erhalten. Die übrigen Klassen haben (mit Ausnahme des Jahrgangs 8) zweistündigen Musikunterricht. In der Oberstufe haben wir regelmäßig Leistungskurse.

Die personelle Ausstattung ist gut (7 Musiklehrer). Dagegen ist die räumliche Ausstattung sehr schlecht (3 kleine Musikräume, davon zwei akustisch schlecht voneinander isoliert), und die

Ausstattung mit Instrumenten (Xylophone, ca. 8 Keyboards, Perkussionsinstrumente) reicht nur für eine Klasse. Deshalb lasse ich die Schüler im Pflichtunterricht nur ab und zu im Klassenorchester spielen.

Ich unterrichte 18 Wochenstunden Musik (Jahrgang 5, 10 und 12/13, außerdem Chor und Kammermusik-AG), daneben 6 Wochenstunden fachfremd das Fach Politik-Wirtschaft-Gesellschaft. Ich arbeite 3 Tage in meiner Schule, 2 Tage in einer neugegründeten Dependence.

Meine Schule hat eine ausgewählte Schülerschaft. Die Eltern gehören größtenteils dem Bildungsbürgertum an und sind wertkonservativ. Außerdem gibt es viele Schüler mit mindestens einem nichtdeutschen Elternteil, vor allem viele Polen. Nicht alle sind katholisch, aber fast alle haben eine katholische Grundschule besucht und alle haben die Gymnasialempfehlung erhalten. Im Vergleich zu anderen Schulen werden viele Schüler zu Hause musikalisch gefördert und bringen Vorkenntnisse und eine positive Einstellung zu Musik mit.

2. Verwendung von Schulbüchern im Musikunterricht

Ich unterscheide folgende Schulbuchformen:

- das reine Schulbuch (z. B. „Musik um uns“ für die Oberstufe),
- das reine Liederbuch,
- die Kombination von Schulbuch und Liederbuch (Liederbuch mit Theorieanhang, z. B. „Musik um uns“ für Unter- und Mittelstufe),
- die Materialsammlung (ohne didaktisch-methodische Aufbereitung, z. B. „Materialien zur Musikgeschichte“).

Früher gab es überhaupt keine guten Schulbücher. Für die Unter- und Mittelstufe gilt das auch heute noch. Für die Oberstufe jedoch sind in den letzten Jahren Bücher erschienen, die wesentlich besser methodisch aufbereitet sind.

Meine Schule besitzt folgende Schulbücher:

- „Musik um uns“ für die Oberstufe (reines Schulbuch); ich verwende es ab und zu (bei bestimmten Themen).
- „Musik um uns“ für Unter- und Mittelstufe (Kombination von Schulbuch und Liederbuch); ich verwende es nie, weil von den etwa 60 Liedern nur 10 geeignet sind (viele Lieder kommen aus Süddeutschland, wohl weil dort mehr gesungen wird und weil das Bundesland Hamburg zu klein ist, als dass man darauf Rücksicht nehmen könnte).
- Mehrere Liederbücher; ich verwende sie ab und zu, doch meistens benutze ich Fotokopien aus Liederbüchern, die ich privat besitze.
- „Materialien zur Musikgeschichte“ (Materialsammlung); ich verwende es ab und zu in der Oberstufe.

Wir haben von jedem Schulbuch nach und nach so viele Exemplare angeschafft, dass wir jedem Schüler langfristig eines ausleihen können. Wir wollten die Schüler selbstständig mit Schulbuch arbeiten lassen, in Gruppenarbeit und als Hausaufgabe. Das hat sich aber nicht bewährt.

Ich unterrichte zur Zeit in keiner Lerngruppe mit Schulbuch.

3. Gründe für den Verzicht auf die Verwendung von Schulbüchern im Unterricht

Dass ich in der Unter- und Mittelstufe kaum mit Schulbüchern arbeite, hat nicht mit den Rahmenbedingungen zu tun; ich war früher an der Gesamtschule und habe auch dort kaum Schulbücher verwendet. Vielmehr liegt es an folgenden Gründen:

- Das Sprachniveau ist zu hoch (wichtigster Grund). Die Texte in den Schulbüchern sind für die meisten Kinder zu abstrakt formuliert. Ich verwende z. B. Fotokopien aus „Musikunterricht Grundschule“ (alte Ausgabe), einem Unterrichtswerk, das ich wegen der Gestaltung, wegen der Bilder und der Bauanleitungen zur Instrumentenkunde schätze, in der 6. Klasse, weil das sprachliche Niveau für dieses Alter angemessen ist. Doch selbst hier gibt es noch Textstellen, die für die Schüler zu komplex und daher unverständlich sind.

- Die didaktisch-methodische Qualität ist unzureichend (zweitwichtigster Grund). Ich gestehe einem Schulbuch zu, dass es - anders als eine Materialsammlung - die Inhalte verkürzt. Dafür erwarte ich dann aber eine entsprechende methodische Aufbereitung. Die mir bekannten Schulbücher überlassen jedoch die methodische Aufbereitung dem Lehrer.
- Die Kosten sind zu hoch. Ein Unterrichtswerk für die Jahrgänge 5 bis 10 kostet bei 1000 Schülern zwischen 30.000 und 40.000 €. Wenn ich wegen des Sprachniveaus ständig Hilfestellung geben und wegen der fehlenden methodischen Aufbereitung eigene Arbeitsblätter herstellen muss, dann stimmt die Kosten-Nutzen-Relation nicht.
- Musik ist kein Schulbuchfach. In Mathematik arbeitet man Kapitel für Kapitel genau nach Schulbuch. In Musik dagegen, wo das praktische Musizieren einen hohen Stellenwert hat, ist das Schulbuch nicht flexibel genug. Musik ist etwas Offenes, Musikunterricht ist prozesshaft. Ein Schulbuch dagegen ist etwas Statisches, das dem Musikunterricht zuwider läuft und ihn auf reine Wissensvermittlung reduziert.

Die Schulbuchautoren sind bis auf wenige Ausnahmen Hochschullehrer (z. B. Binkowski), die die heutige Schulrealität nicht aus eigener Erfahrung kennen. Das weiß ich, weil ich auf Tagungen Schulbuchautoren persönlich kennengelernt und mit ihnen gesprochen habe. Außerdem wäre ein praktizierender Lehrer nicht in der Lage, neben seiner Berufstätigkeit her ein Schulbuch zu schreiben.

4. Alternativen zum Schulbuch im Musikunterricht

Für die Mittel- und Unterstufe sollte es keine Schulbücher mehr geben. Stattdessen sollte man Materialien und Arbeitsblätter zu Themen bündeln und im Internet abrufbar machen.

Ich halte auch Themenhefte für sinnvoll. Sie müssten zu einem Drittel aus Materialien zum praktischen Musizieren bestehen. Diese müssten leicht modifizierbar sein, damit der Lehrer die Arrangements den Gegebenheiten in seiner jeweiligen Klasse anpassen kann (z. B. für die vorhandenen Instrumente transponieren). Am besten wäre es, wenn dieser Teil der Materialien auf Diskette angeboten würde, so dass der Lehrer sie am Computer bearbeiten kann. Ich kenne solche Themenhefte aus der Schweiz. Sie werden für Unter- und Mittelstufe angeboten und unterstützen projektorientiertes Arbeiten. Wenn sie in Hamburg als Lernbuch zugelassen und wenn die nötigen Finanzmittel vorhanden wären, würde ich sie im Klassensatz anschaffen, weil ich mit ihnen gut arbeiten kann.

Ich könnte mir aber auch ein Schulbuch vorstellen, dessen Sprachniveau angemessen und dessen methodische Aufbereitung ausreichend ist. Ich lehne das Schulbuch nicht grundsätzlich ab.

Die Einführung des Zentralabiturs wird uns dazu zwingen, eine Art Schulbuch für uns selbst zu erstellen.

5. Verwendung von Schulbüchern außerhalb des Unterrichts

Ich verwende Schulbücher (aber auch Themenhefte und Hefte mit Notenkreuzworträtseln) als Materiallieferanten. Ich kopiere

- ganze Seiten, um sie unverändert als Unterrichtsmaterial zu verwenden,
- einzelne Materialien (Texte, Notenbeispiele, Arrangements, seltener Bilder), um sie durch Schneiden und Kleben oder durch Scannen und Montieren am Computer zu Arbeitsblättern zu verarbeiten.

Ich verwende Schulbücher als Anregung. Ich suche in ihnen

- nach neuen Themen,
- nach neuen Herangehensweisen an ein Thema,
- nach neuen Aufgabenstellungen.

Ich verwende Schulbücher nicht

- als fachliche Informationsquelle (dafür verwende ich Fachliteratur),
- als Vorlage für Stoffverteilungspläne.

Ich informiere mich etwa zweimal im Jahr in einer Fachbuchhandlung über neue Schulbücher.

6. Didaktische Konzeptionen in Schulbüchern

Meine musikdidaktischen Vorstellungen haben folgende Quellen:

- Als Kind habe ich die musische Erziehung erlebt. In meiner Grundschulzeit bei den Regensburger Domspatzen wurde überwiegend gesungen, allerdings nicht Volkslieder (sie standen unter Ideologieverdacht), sondern Kunstlieder.
- Im Studium Anfang der 70er Jahre habe ich Ulrich Günther kennengelernt. Dessen Schulbuch „Sequenzen“ hat mich sehr beeindruckt. Zwar ist es sehr abstrakt und hat sich in der Unterrichtspraxis auch nicht bewährt, aber die zugrunde liegende Konzeption der auditiven Wahrnehmungserziehung, die wissenschaftlich an den Gegenstand heranging und die Neue Musik in den Mittelpunkt stellte, war die einzige schlüssige Konzeption. Ich habe sie weitgehend internalisiert.
- Im Referendariat habe ich an der Gesamtschule das praktische Musizieren kennengelernt. Hier sah ich die Gefahr, dass das Musizieren zum Selbstzweck wird. Deshalb habe ich seither immer versucht, Wahrnehmungserziehung und Musizieren zu kombinieren, d. h. das Musikmachen mit anschließender Reflexion zu verbinden.

Bei der Weiterentwicklung meiner musikdidaktischen Vorstellungen beeinflusst mich musikpädagogische Fachliteratur, z. B. Aufsätze in „Musik und Bildung“ und der „Neuen Musikzeitung“, aber auch Literatur zu speziellen Themen, die ich ab und zu lese, z. B. von Hermann Rauhe über Musiktherapie, von Ehrenforth zu Musik und Religion (hierzu habe ich selbst Aufsätze veröffentlicht) oder von einem Berliner Autor zu musikalischer Begabung. Schulbücher beeinflussen mich dagegen nicht.

Interview 8

Lehrer 334 - 51 Jahre - 21 Jahre Schuldienst -
Lehramt Oberstufe - fachfremd - Gesamtschule - Klassenstufen 8 - 11

1. Rahmenbedingungen

Ich arbeite an einer vier- bis fünfzügigen Gesamtschule mit 1.100 Schülern, an der das Fach Musik eine untergeordnete Rolle spielt. Die materiellen und personellen Arbeitsbedingungen sind schlecht. Es gibt zu wenig Instrumente (nur jeder zweite Schüler kann mit Xylophon oder Keyboard versorgt werden), oft steht nur ein Raum pro Lerngruppe zur Verfügung (was das Klassenmusizieren erschwert). Es gibt sechs Musiklehrer, von denen nur einer Musik studiert hat (ich selbst habe eine einjährige Fortbildung für das Fach Musik absolviert). Daher fällt ein Teil des Pflichtunterrichts in Jahrgang 5 aus, und es gibt keine Neigungskurse (abgesehen von einem Wahlpflichtkurs Chor in Jahrgang 8 und einem musikpraktischen Kurs Chor in der Oberstufe). Im Vergleich mit den Musikbereichen anderer Schulen rangiert unser Angebot im unteren Bereich.

Die Lerngruppen sind groß und heterogen. Meine 11. Klasse z. B. umfasst 25 Schüler, die von mehreren Schulen in unsere Oberstufe gekommen sind, von denen etwa die Hälfte in der Sekundarstufe kaum Musikunterricht genossen hat und die auch von zu Hause wenig gefördert werden, so dass man praktisch nichts voraussetzen kann außer einer guten Arbeitshaltung.

Unter diesen Bedingungen ist es schwierig, Klassenmusizieren zu organisieren. Dennoch ist Musikpraxis ein Schwerpunkt meines Musikunterrichts.

Ich unterrichte 20 Stunden, davon 16 in Musik, 4 in Deutsch und Gemeinschaftskunde. Ich unterrichte Musik in den Jahrgängen 8 - 11. Ich bin Sammlungsleiter und Fachvertreter.

2. Verwendung von Schulbüchern im Musikunterricht

Meine Schule besitzt alle drei Bände von „Soundcheck“, jeweils im halben Klassensatz, und 16 Exemplare von „Musik um uns. Sekundarbereich II“, außerdem die Begleit-CDs. Ich selbst besitze das Lehrerheft zu „Musik um uns“.

Ich arbeite in allen Klassen nur sporadisch mit Schulbüchern. Ich verwende sie in zwei Unterrichtssituationen:

- Wenn ich mit einer Klasse singen will, ohne Fotokopien vorbereitet zu haben, wähle ich kurzfristig ein Lied aus einem Schulbuch aus und verteile dann die Bücher an die Schüler.
- Bei bestimmten Themen, z. B. „Motiv und Thema“ oder „Hip-Hop“, baue ich ein oder zwei geeignete Doppelseiten aus dem Schulbuch in den Unterricht ein.

Zum Beispiel habe ich soeben in Jahrgang 11 „Musik um uns“ verwendet, um mit dem Begriff „Motiv“ in die Formenlehre einzuführen. Das ging folgendermaßen vor sich:

- Kurz nach Beginn des Schuljahres hatte ich den Schülern „Musik um uns“ als „unser Schulbuch“ vorgestellt und mit ihnen das Inhaltsverzeichnis und den Aufbau des Buches erkundet.
- Zu Beginn der Stunde habe ich das Stundenthema „Was ist ein Motiv?“ angekündigt.
- Ich habe das Buch ausgeteilt (je zwei Schüler teilten sich ein Exemplar).
- Ich habe die Schüler die Seite 272 aufschlagen lassen.
- Ich habe den Inhalt des Textes „Das Motiv“ erzählt. Die Schüler haben dabei mitgelesen.
- Ich habe die Schüler die Definition des Begriffs „Motiv“ in die Musikmappe notieren lassen.
- Ich habe am Klavier die Notenbeispiele (Motive aus gängigen Kompositionen von Beethoven, Mozart usw.) vorgespielt. Die Schüler haben dabei die Noten mitgelesen.
- Ich habe ein fragend-entwickelndes Unterrichtsgespräch über die Möglichkeiten der motivischen Arbeit geführt.
- Ich habe die Schüler die erarbeiteten Begriffe in die Musikmappe notieren lassen.
- In der gleichen Weise will ich in der nächsten Stunde die Doppelseite „Das Thema“ (S. 276f.) bearbeiten.
- Es soll sich dann eine Produktionsaufgabe anschließen, bei der die Schüler ein Plakat erstellen, das die faszinierende Wirkung von Musik deutlich macht. Dabei werden die Schüler in Ansätzen ein Musikstück analysieren müssen.

Auch sonst arbeite ich mit Schulbüchern so, dass ich zuerst die Texte paraphrasiere, durch Anekdoten ergänze und die Notenbeispiele am Klavier, gelegentlich auch von CD vorspiele, während die Schüler zuhören und mitlesen, dann ein fragend-entwickelndes Unterrichtsgespräch über Texte, Abbildungen und Notenbeispiele führe.

Manchmal verwende ich auch die Aufgaben des Schulbuchs.

Ich benutze das Schulbuch in der Regel nicht für das Klassenmusizieren. Ich stellen das hierfür erforderliche Notenmaterial lieber selbst am Computer her, weil ich das Arrangement dabei an die Möglichkeiten der jeweiligen Lerngruppe anpassen, z. B. eine Bläserstimme hinzufügen kann.

Gruppen-, Partner- und Einzelarbeit mit Schulbuch kommt seltener vor, z. B. beim Thema „Hip-Hop“. Ich begrenze die Stillarbeitsphasen auf ein Minimum, weil in meinem Unterricht das Musikmachen im Vordergrund steht.

Ich verwende das Schulbuch gelegentlich für Hausaufgaben. Dabei gebe ich den Schüler die Bücher nicht mit nach Hause, weil in der Vergangenheit auf diese Weise zuviele Exemplare verloren gegangen sind, sondern ich fotokopiere ihnen die erforderlichen Seiten.

Die Arbeit mit dem Schulbuch dauert meist nicht länger als eine Schulstunde.

Wenn ich unvorbereitet unterrichten muss, z. B. Vertretungsstunden, ist das Schulbuch keine Hilfe. Da greife ich lieber auf fotokopiertes Material zurück, das mir vertraut ist.

3. Absichten bei der Verwendung von Schulbüchern im Musikunterricht

Ich verwende Schulbücher,

- um meine Schüler über musiktheoretische Grundlagen zu informieren
- um meine Schüler zu motivieren
- um meinen Schüler selbständiges Arbeiten zu ermöglichen

- um einzelne Schüler, die beim Musikmachen stören, mit einem kleinen Arbeitsauftrag (einen Text lesen und schriftlich zusammenfassen) zu beschäftigen
- um mich kurzfristig für das Singen eines Liedes entscheiden zu können
- um meinen Unterricht transparenter und nachvollziehbarer zu machen
- um mir fachliche Sicherheit zu geben.

Keine nennenswerte Rolle spielen Schulbücher

- als Mittel der Binnendifferenzierung, denn die Bücher sind dafür nicht konzipiert
- als Arbeitsentlastung, denn auch für Stunden mit Schulbuch muss ich meist noch zusätzliches Material kopieren, und ohnehin arbeite ich nur sporadisch mit Schulbuch.

4. Gründe für die Verwendung von Schulbüchern im Musikunterricht

Ich verwende Schulbücher,

- weil die Materialien farbig und daher viel motivierender sind als Fotokopien
- weil die Materialien mit einem Aufwand hergestellt sind, der mich zeitlich überfordern würde
- weil die Materialien von Fachleuten erstellt sind.

Ich verwende „Musik um uns“,

- weil es an meiner Schule vorhanden ist
- weil ein erfahrener Kollege es mir nahegelegt hat
- weil die Beispiele - etwa zum Motiv in der traditionellen Musik - sehr brauchbar sind.

Allerdings ist der Aufbau des Buches unsystematisch und daher etwas unübersichtlich. Außerdem erstaunt mich, dass ein relativ neues Schulbuch der Neuen Musik einen so hohen Stellenwert einräumt. Das hat mich vermuten lassen, das Buch stamme aus den 70er Jahren. Das Lehrerheft ist unangemessen teuer. Ich habe es bisher kaum verwendet.

Ich kenne keine anderen Schulbücher für den Musikunterricht in der Oberstufe.

5. Alternativen zum Schulbuch im Musikunterricht

Ich kritisiere an den Schulbüchern, die ich kenne, dass sie zuviele Themen haben, zu jedem Thema aber nur ein oder zwei Doppelseiten anbieten, die für eine längere Unterrichtssequenz nicht ausreichen, so dass ich Material aus verschiedenen Schulbüchern zusammensuchen muss.

Ich bevorzuge Themenhefte, weil sie sich auf ein Thema beschränken, zu diesem aber einen umfangreichen Fundus an Material anbieten, aus dem ich auswählen kann und der für eine vierwöchige Unterrichtseinheit ausreicht. Themenhefte kenne ich vor allem aus dem Deutschunterricht (z. B. zu den Themen „Aufklärung“ oder „Dramentheorie“). Ich verwende Themenhefte (z. B. zum Thema „Blues“) nicht als Klassensatz, sondern kopiere die benötigten Seiten.

6. Verwendung von Schulbüchern bei der Unterrichtsvorbereitung

Ich verwende Schulbücher gelegentlich zu folgenden Zwecken:

- Ich informiere mich über Themen, mit denen ich weniger vertraut bin.
- Ich lasse mich zur Revision eigener Unterrichtskonzepte, zur Verwendung anderer Beispiele, zu neuen Unterrichtsthemen anregen. Ich habe zum Beispiel, als ich „Soundcheck 2“ gekauft hatte, darin geblättert und gesehen, dass es da auch eine Seite zum Thema „Musikvideo“ gibt. Ich habe dieses Material mit dem Unterricht verglichen, den ich bisher in Jahrgang 8 zu diesem Thema gemacht hatte. Das hat mich angeregt, mein Unterrichtskonzept teilweise zu überdenken und einige Beispiele durch bessere zu ersetzen.
- Ich füge einzelne im Schulbuch angebotene Materialien - Texte, Noten, Bilder - durch Scannen und Montieren am Computer in eigene Arbeitsblätter ein.

Ich verwende Schulbücher nicht als Vorlage für Stoffverteilungspläne.

Ich informiere mich über Neuerscheinungen auf dem Schulbuchmarkt in Fachbuchhandlungen, bei Fortbildungsveranstaltungen, im Internet und mit Hilfe von Prospekten, die mir zugeschickt werden.

7. Herkunft musikdidaktischer Vorstellungen

Meine Vorstellungen von den Zielen, Inhalten und Methoden des Musikunterrichts haben folgende Quellen:

- meine eigene Musikpraxis als Keyboarder in Rockbands
- die Bildungspläne
- Fortbildungsveranstaltungen, an denen ich teilgenommen habe.

Am bedeutsamsten ist meine eigene Musikpraxis. In meinem Musikunterricht liegt der Schwerpunkt auf Bereichen, in denen ich mich auskenne, in denen meine musikalische Identität liegt und die ich daher überzeugend vermitteln kann, z. B. Geschichte der populären Musik seit 1950, Blues, praktisches Musizieren. Schulbücher spielen in diesem Zusammenhang keine Rolle.

Interview 9

Lehrer 466 - 45 Jahre - 4 Jahre Schuldienst -

Lehramt Grund- und Mittelstufe - Schulmusik - Grundschule - Klassenstufen 2 - 4

1. Rahmenbedingungen

Ich arbeite an einer zwei- bis dreizügigen katholischen Grundschule. Die materiellen und personellen Arbeitsbedingungen für den Musikunterricht sind sehr schlecht; es gibt zu wenig Räume, zu viele defekte Möbel, zu wenig Geld für Geräte und Materialien und es gibt nur einen ausgebildeten Musiklehrer mit halber Stelle (ein Teil des Musikunterricht muss daher fachfremd gegeben werden).

Die Voraussetzungen, die die Schüler von zu Hause mitbringen, sind dagegen sehr gut. Die meisten lernen ein Instrument und sind sehr motiviert für den Musikunterricht.

Ich unterrichte 16 Wochenstunden an der Schule, daneben arbeite ich als Kirchenmusiker. Ich unterrichte ausschließlich Musik, und zwar in der 2., 3. und 4. Klasse. Die Klassen sind sehr groß (30 bis 31 Schüler), werden jedoch in Jahrgang 2 und teilweise auch in Jahrgang 3 und 4 für den Musikunterricht geteilt. In den Halbgruppen steht das praktische Musizieren im Vordergrund: Singen und Spielen mit Instrumenten mit Schwerpunkt Rhythmus. Die ungeteilten Klassen werden entweder zu Chören zusammengefasst (2. Jahrgang) oder in Musiktheorie und Musikhören unterrichtet (3. und 4. Jahrgang). Im Rahmen des Wahlpflichtangebots leite ich außerdem eine Instrumentalgruppe und einen weiteren Chor.

2. Gründe für den Verzicht auf die Verwendung von Schulbüchern im Musikunterricht

Ich unterrichte ohne Schulbücher. Meine Schule besitzt keine Schulbücher und ich werde auch in absehbarer Zeit die Anschaffung von Schulbüchern nicht beantragen. Das hat folgende Gründe:

- Ich habe noch kein Schulbuch gefunden, dessen Anschaffung im Klassensatz sich lohnen würde. Ich brauche für meinen Musikunterricht Material,
 - das die heutzutage nötigen Event- und Entertainment-Qualitäten besitzt,
 - das die musikalischen Fähigkeiten vermittelt, die nötig sind, um auch später im Leben musikpraktisch tätig zu werden, z. B. Notenlesen oder rhythmische Fähigkeiten,
 - das ich überzeugend vermitteln und hinter dem ich uneingeschränkt stehen kann.

Die Schulbücher, die ich kenne, enthalten jedoch nur ganz wenig Material, das in diesem Sinne geeignet ist. Daher stimmt für mich die Kosten-Nutzen-Relation nicht.

- An meiner Schule hat es noch nie ein Schulbuch für ein Nebenfach wie Musik gegeben. Daher wäre die Anschaffung eines Klassensatzes nur schwer durchzusetzen.

- An meiner Schule gibt es weit dringendere Bedarfe als Schulbücher. Daher würde ich Geld, das man mir zur Verfügung stellte, nicht für einen Klassensatz Schulbücher, sondern für neues Mobiliar, eine Notentafel usw. ausgeben.

3. Verwendung von Schulbüchern bei der Unterrichtsvorbereitung

Ich selbst besitze eine ganze Reihe von Schulbüchern, teilweise mit Lehrerband und Begleit-CDs. Ich verwende sie folgendermaßen:

- Manchmal benutze ich Schulbücher - aber auch Fachzeitschriften und andere Fachliteratur - als Kopiervorlage. Ich suche mir wie aus einem Steinbruch die Materialien heraus, die ich geeignet finde, und kopiere sie - nach Bedarf vergrößert oder verkleinert - entweder auf Folie für den Tageslichtprojektor (teilweise auch farbig) oder im Klassensatz auf Papier für die Schüler. Zum Beispiel habe ich aus „Quartett 4“ ein Foto und aus „Concerto. Klassik für Kinder“ eine grafische Darstellung zu Griegs „Morgenstimmung“ auf Folie kopiert.

Dabei verwende ich die Materialien nicht immer in den jeweils vorgesehenen Altersstufen, z. B. eignen sich Materialien aus „Rondo 3“ schon für die 2. Klasse, die Handreichung „Musikinstrumente“ für Klasse 5 und 6 verwende ich schon in der 4. Klasse, „Peter und der Wolf“ aus „Kolibri 1/2“ unterrichte ich aber erst in der 4. Klasse, weil es so besser in meinen Stoffverteilungsplan passt.

- Selten verwende ich Materialien aus Schulbüchern, Fachzeitschriften und anderer Fachliteratur zur Herstellung eigener Arbeitsblätter.
- Manchmal lasse ich mich von Schulbüchern, Fachzeitschriften und anderer Fachliteratur zu eigenen Unterrichtsmaterialien anregen, z. B. von Peter Heilbutts „Klavier spielen“ zu einer Kompositionsaufgabe.
- Manchmal entnehme ich dem Lehrerband fachliche Informationen, nämlich wenn ich in ein neues Thema einführen und mir langwieriges Blättern in Nachschlagewerken ersparen will. Beispielsweise stehen im Lehrerband zu „Quartett“ interessante Informationen zu Leopold Mozarts „Musikalischer Schlittenfahrt“.
- Manchmal lese ich im Lehrerband die didaktisch-methodischen Hinweise, nämlich wenn ich merke, dass der Unterricht mit einem kopierten Schulbuchmaterial nicht nach Wunsch läuft, z. B. bei einem Material aus „Musik aktiv erleben“ von Tischler/Moroder-Tischler (Schattenspiel zu Musorgskys „Gnomus“).
- Oft lasse ich mich von den Schulbüchern zu Unterrichtsideen anregen, konzipiere den Unterricht dann aber so, wie er mir am besten liegt. Dies gilt vor allem für den Bereich des Musikhörens, speziell der Programmmusik, wo ich das Angebot der Schulbücher ganz gut finde. Beispielsweise hat mich „Rondo“ dazu angeregt, Honeggers „Pacific 231“ als Einstieg in das Thema Programmmusik zu verwenden.
- Schulbücher haben zur Entwicklung meiner musikdidaktischen Vorstellungen beigetragen. Diese lassen sich je zu einem Drittel zurückführen auf
 - Fortbildungsveranstaltungen und andere Gelegenheiten, wo ich Kollegen „live“ bei der Arbeit gesehen habe (z. B. Carmen-Parodie von Abiturienten eines Gymnasiums),
 - Schulbücher (und zwar „Kolibri“, „Quartett“ und „Rondo“),
 - andere Hefte und Bücher mit Unterrichtsmaterialien und -ideen.
- Ich verwende Schulbücher nicht als Vorlage für meine Stoffverteilungsplanung.

4. Verwendete Schulbücher

Ich habe „Kolibri“, „Quartett“, „Rondo“ und andere Schulbücher im Studium kennen gelernt (an der Universität Köln in einem Seminar über Schulbücher für den Musikunterricht an der Grundschule). „Rondo“ haben alle Seminarteilnehmer kostenlos vom Verlag bekommen. Die übrigen Schulbücher mit CDs habe ich mir privat gekauft. Das war teuer, hat sich aber gelohnt.

Von Schulbuch-Neuerscheinungen erfahre ich durch Verlagsprospekte, die mir zugeschickt werden, früher auch durch Hinweise in der Zeitschrift „Musik in der Grundschule“. Diese Zeitschrift hatte ich

abonniert, habe sie aber jetzt wieder abbestellt, weil sie mir nicht ergiebig genug ist, zu wenig musikalische Substanz hat und weil ich jetzt genug Material für das ganze Schuljahr habe.

Von den Schulbüchern, die ich kenne, finde ich „Kolibri“ am geeignetsten,

- weil es am kindgemähesten ist, z. B. die den Kindern vertraute Form des Comic benutzt,
- weil es an dem anknüpft, was im Alltagsleben der Kinder eine Rolle spielt, z. B. auch den Popbereich berücksichtigt.

Besonders oft verwende ich Seiten aus dem „Kolibri-Liederbuch“.

Allerdings kritisiere ich an „Kolibri“,

- dass es die Notenlehre zu wenig berücksichtigt,
- dass es sich in seinen Anforderungen an Durchschnittsschülern orientiert und daher meine Schüler, von denen fast alle ein Instrument spielen, unterfordert.

Ungeeignet finde ich das „Lehrbuch der Musik“ von 1970, weil es hier fast nur um Notenlehre und Musiktheorie geht.

Schulbücher gehen oft von Schülern aus, wie es sie vor 20 Jahren gab. Das liegt wohl daran, dass es den Schulbuchverlagen am nötigen Kontakt zur Schulpraxis fehlt. Wünschenswert wäre, wenn sich die Verlage mehr darum bemühen würden, Schulbücher herzustellen, die in die heutige Schulrealität (mit 80% Unterrichtsausfall in den Grundschulen) passen.

Anhang 4.4. Vorläufige Theorie der Funktion des Schulbuchs aus Sicht der Musiklehrer

Der folgende Text ist eine Zusammenfassung aller Äußerungen der neun Musiklehrer zur Funktion des Schulbuchs im Rahmen ihrer Berufstätigkeit. Um möglichst vollständig das Spektrum der von meinen Gesprächspartnern gesehenen Möglichkeiten und Aspekte zu dokumentieren, habe ich auch Aussagen zu peripheren Themen einbezogen, wenn sie zumindest in mittelbarem Zusammenhang mit meiner Fragestellung stehen. Jede Aussage ist von mindestens einem Lehrer gemacht worden. Die Herkunft der einzelnen Aussagen ist durch Sigel kenntlich gemacht (Nummerierung in der Reihenfolge der Interviews). Einfügungen nach dem letzten (neunten) Interview sind durch **Fettdruck** hervorgehoben, so dass das Ausmaß abgeschätzt werden kann, in dem die vorläufige Theorie durch die Einbeziehung von Lehrer L9 erweitert worden ist.

1. Eigenschaften

1.1. Vor- und Nachteile des Mediums

1.1.1. positiv

Als positive Eigenschaft des Mediums Schulbuch wird betrachtet, dass

- es farbig ist, während für farbige Arbeitsblätter derzeit noch die Fabkopierer in den Schulen fehlen. [L2][L7][L8]
- es schöner als eine Fotokopie ist. [L3]
- es auf Grund der Farbe die Schüler motiviert [L8]
- es im Unterschied zum Fernsehen ruhig daliegt, so dass man Bilder genau betrachten kann, was schön ist. [L3]
- es die Schüler über einen längeren Zeitraum begleitet und ihnen so erlaubt, den Umgang mit Büchern zu erlernen (z. B. vorsichtiges Umblättern, saubere Hände), denn zu Hause lernen sie das nicht. [L3]
- es den Lehrer entlastet, weil er nicht mehr soviel Unterricht vorbereiten und Arbeitsblätter kopieren muss [L7]
- es legal ist und man nicht mit einem halben Bein im Gefängnis steht [L5]

Als positive Eigenschaft des Mediums Schulbuch wird nicht betrachtet, dass das Buch kompakt und ordentlich alle Materialien zusammenfasst, denn wenn Arbeitsblätter gelocht ausgegeben und sofort in die Musikmappe eingeklebt werden, gibt es kein Problem mit fliegenden Blättern. [L2]

Als positive Eigenschaft des Mediums Schulbuch im Mathematikunterricht wird betrachtet, dass das Buch eine große Arbeitsentlastung darstellt. [L2]

1.1.2. negativ

Als negative Eigenschaft des Mediums Schulbuch wird betrachtet,

- dass es unflexibel ist, d. h.
 - dass es keinen schülerorientierten Unterricht erlaubt, weil das Material nicht von den Schülern kommt, sondern ihnen fremd ist; ein Schulbuch kann nicht Material anbieten, das genau auf die konkreten Schüler zugeschnitten ist („Diese Naturgeschichten - es ist ein ganz weiter Weg von Wilhelmsburg in die Wildnis hinaus. Damit können die Schüler oft nichts anfangen.“ [L2] [L3] [L4] Dies gilt vor allem für das Klassenmusizieren. („Ich habe in einer Klasse plötzlich eine Saxophonstimme in Es. Da muss ich mich selber hinsetzen und das schreiben.“ [L6]

- dass es lehrerorientierten Unterricht erschwert, indem es den Lehrer zwingt, mit Material zu arbeiten, das ihm fremd ist [L2][L7]
- dass es grundsätzlich nicht aktuell sein kann, sondern im Augenblick des Erscheinens bereits veraltet ist; dies gilt nicht so sehr für den Bereich der klassischen Musik (obwohl auch hier aktuelles Material von Vorteil ist, z. B. Popversionen), es gilt jedoch für den wichtigen Bereich der Popmusik [L2][L4][L7]
- dass es kein Material anbieten kann, das auf regionale Gegebenheiten zugeschnitten ist („Die Lebenswelt in Wilhelmsburg bräuchte eigentlich ein eigenes Wilhelmsburger Liederbuch.“) [L4](„Hamburg ist zu klein, um damit den Standard anzugeben.“)[L6]
- dass es nur eingeschränkt nutzbar ist, d. h.
 - dass es nur für die Wissensvermittlung geeignet ist und damit nicht für einen offenen und prozesshaften Musikunterricht [L6]
 - dass es zwangsläufig Material enthält, das nicht im Unterricht benötigt wird, so dass man es den Schülern aus gesundheitlichen Gründen (wegen des Gewichts) nicht zumuten kann, das Schulbuch mit nach Hause zu nehmen und jeweils zum Unterricht wieder mitzubringen [L2][L3]
 - dass es in der Regel nur im Klassensatz zur Verfügung steht, d. h. stundenweise an die Schüler ausgeliehen wird und daher
 - > nur in der Schule und nur für die Zeit der Unterrichtseinheit zur Verfügung steht, obwohl es besser wäre, wenn die Schüler das Unterrichtsmaterial auch zu Hause und über die Unterrichtseinheit hinaus zur Verfügung hätten. [L2][L7]
 - > unter der Verwendung durch mehrere Schüler leidet (Eselsohren, lose Seiten, ausgeleiert), vor allem wenn es viele Jahre lang verwendet werden muss [L4]
 - > die Schüler nicht hineinschreiben und -malen können [L7]
 - > das Austeilen und Einsammeln der Bücher lästig ist [L7]

1.1.3. Alternativen

1.1.3.1. Loseblattsammlung

Loseblattsammlungen wie „WEKA Unterrichtsbausteine“ und „RAAbits Musik“

- haben den Vorteil, dass sie aktueller sein können als Schulbücher und CDs mit den neuesten Titeln anbieten, so dass auch Lehrer, die sich die aktuelle Popmusik nicht von ihren Schülern geben lassen wollen, diese Musik verwenden können, [L2] immer wieder überarbeitet werden können, weil Blätter ausgetauscht werden können [L7]
- sind dann doch nicht „sofort einsetzbar“ [L4]
- sind zu einem Fünftel umsetzbar [L5]
- sind für privates Abonnement zu teuer („Das Geld hätte ich mir sparen können“) [L5]

1.1.3.2. Materialsammlung

Materialsammlungen haben

- den Vorteil, dass die einzelnen Materialien (Texte, Noten usw.) vollständig angeboten werden
- den Nachteil, dass die methodische Aufbereitung vom Lehrer geleistet werden muss. [L6]

1.1.3.3. Themenheft

Themenhefte (z. B. zum Thema Blues) haben folgende Vorteile:

- Sie ermöglichen projektorientiertes Arbeiten [L6].
- Sie bieten einen umfangreichen Fundus von Material zu einem Thema, so dass man auswählen kann. („Ein solches Heft, das man wirklich in einer vierwöchigen Unterrichtseinheit umsetzen kann, ohne dass man immer alles zusammensuchen muss aus verschiedenen Büchern.“)[L8]

Themenhefte werden privat gekauft und als Kopiervorlage benutzt. [L6][L8]

1.1.3.4. Liederbuch

Es gibt Lehrer,

- die Liederbücher, aber nicht Schulbücher im Klassensatz verwenden [L2] **oder es zumindest tun würden, wenn sie Geld hätten [L9]**
- die Schulbücher, aber nicht Liederbücher im Klassensatz verwenden [L4]
- die Liederbücher als Fotokopiervorlagen für Materialien zum Klassenmusizieren verwenden, weil das Geld zur Anschaffung von Klassensätzen fehlt [L5]

1.1.3.5. Fachbuch

Eine Lehrerin benutzt Fachbücher (zur Instrumentenkunde) im Klassensatz. Sie teilt sie an die Schüler aus, damit sie Referate vorbereiten können. [L2]

Lehrer benutzen Fachbücher zur ihrer persönlichen Information. [L6][L8]

1.1.3.6. Arbeitsblatt

Fotokopierte Arbeitsblätter haben den Vorteil,

- dass sie so gestaltet werden können, dass sie genau auf die Interessen und Fähigkeiten der Schüler (und des Lehrers) zugeschnitten werden können [L7]
 - z. B. Ergänzung von Gitarren- oder Saxophongriffen auf Liedblättern [L2]
 - z. B. Ergänzung oder Vereinfachung von Stimmen eines Klassenarrangements („Meistens mache ich das per Computer, weil ich das dann irgendwie zurechtwurstet kann, wie mir das gerade passt. Dann kann ich den Bass rausschmeißen, wenn ich keinen Bassisten habe, am Computer schnell ein paar Noten editieren, einfacher machen, schwieriger machen, Bläserstimme dazuschreiben.“)[L8]
 - z. B. Notation mit Notennamen, textlich „Ausdünnung“ von „Gangsta’s Paradise“) („Die Kollegen, die ich kenne, puzzeln alle selbst ihre Sachen nach dem Stand der Lerngruppe zusammen“) [L4]
 - z. B. Inhaltsangaben zu Musicals, die aktuell in Hamburg aufgeführt werden [L5]
- dass die Schüler das Unterrichtsmaterial mit nach Hause nehmen können und auch nach der Unterrichtseinheit noch das ganze Schuljahr lang zur Verfügung haben, ohne unnötig viel Papier zwischen Schule und zu Hause hin und her tragen zu müssen. Besonders wichtig ist dies bei Liedern, weil diese immer wieder gesungen werden sollen. Die Liedermappe soll für die Schüler ein Schatz sein. [L2][L4][L7]
- dass die Schüler das Unterrichtsmaterial als Hausaufgabe bearbeiten können [L8][L1]
- dass die Schüler hineinschreiben und -malen können [L7]
- dass sie jeweils nur von einem Schüler verwendet werden und daher nicht so großem Verschleiß ausgesetzt sind wie Schulbücher, die von vielen Schülern verwendet werden. [L4]

Fotokopierte Arbeitsblätter haben den Nachteil,

- dass sie nicht farbig sind, solange die Schulen nicht über Farbkopierer verfügen. [L2]
- dass sie verloren gehen können. Doch ist dieses Problem beherrschbar, indem man nur gelochte Blätter ausgibt und sie sofort einheften lässt. [L2]
- dass sie nur für eine kurze Zeit benötigt werden und dann schlecht behandelt - z. B. weggeworfen - werden können, so dass die Schüler den sorglichen Umgang mit Büchern nicht erlernen. [L3]
- dass sie möglicherweise mit den Urheberrecht in Konflikt geraten [L8]

Lehrer stellen selbst Arbeitsblätter her. Dabei benutzen sie

- Material aus verschiedenen Schulbüchern, und zwar Noten (vor allem Lieder), auch Texte (z. B. Definitionen), seltener Bilder (wegen der technischen Probleme), aus denen sie durch Kopieren, Vergrößern, Verkleinern, Schneiden und Kleben [L2][L6][L9] oder durch Scannen und Montieren [L6][L8] Unterrichtsmaterialien herstellen
- Material aus Fachbüchern (z. B. Opern- und Musicalsführer, Darstellungen der Entwicklung der jugendlichen Pop- und Unterhaltungsmusik von 1945 bis heute), weil in diesen Informationen zu finden sind, die präziser auf die jeweilige Unterrichtssituation passen [L5]
- Material aus Instrumentalschulen der Musikschulen, weil dieses beim Klassenmusizieren eingesetzt werden kann [L5]
- Material aus Fachzeitschriften („Grüne Hefte“)
- Material aus dem Internet
- selbst erstelltes Material. [L8]

1.1.3.7. Folie

Es gibt Lehrer, die arbeiten mit Tageslichtprojektor und Folien, auf die sie Schulbuchseiten oder einzelne Materialien (z. B. Fotos) aus Schulbüchern kopieren. Der Vorteil ist, dass sie das Schulbuchmaterial - anders als bei fotokopierten Arbeitsblättern - farbig zeigen können (wenn sie die Folie im Copycenter herstellen lassen).[L9]

1.1.3.8. Fachzeitschrift

Fachzeitschriften („Grüne Hefte“, „Klasse Musik“) haben den Vorteil, dass sie aktueller sein können als Schulbücher (Fiebig, Hülsenbeck)

Ein Lehrer benutzt vor allem Material aus den „Grünen Heften“. [L8]

Ein Lehrer findet „Musikunterricht in der Grundschule“ nicht ergiebig genug. [L9]

Eine Lehrerin benutzt keinerlei Materialien aus Fachzeitschriften. [L2]

1.1.3.9. Internet

Materialien, die im Internet zum Herunterladen bereitgehalten werden, haben den Vorteil, dass sie leicht modifiziert und den Erfordernissen der Unterrichtssituation angepasst werden können. Dies gilt vor allem für Arrangements zum Klassenmusizieren. [L6]

Ein Lehrer benutzt das Internet zum Herunterladen von Materialien. [L8]

Eine Lehrerin benutzt keinerlei Materialien aus dem Internet. [L2]

1.1.3.10. Diskette/CD

Disketten haben den Vorteil, dass sie leicht modifiziert werden und den Erfordernissen der Unterrichtssituation angepasst werden können. Dies gilt vor allem für Arrangements zum Klassenmusizieren. [L6]

1.2. Qualitätskriterien

1.2.1. gut

Als Kriterium für ein gutes Schulbuch wird betrachtet,

(didaktische Prinzipien)

- wenn es schülerorientiert ist, d. h.
 - **wenn es „kindgemäß“ ist („Die Kinder werden immer anspruchsvoller, je mehr ich als Event und Entertainer, wenn ich so komme, auch im Chor, desto mehr kommt das an“)[L9]**
 - wenn es Aufgaben anbietet, die die Schüler interessieren [L7], **z. B. Comics in „Kolibri“ („Es trifft das Interesse des Kindes, weil die auch Comics von woanders gewöhnt sind, dann haben die da Spaß dran. Und das Ergebnis kommt dann auch prima raus.“)[L9]**

- wenn es an Erfahrungen der Kinder anknüpft („Und das finde ich bei "Kolibri" schon ganz gut. Dass da viel eine Rolle spielt, was die in ihrem alltäglichen Leben erleben. Viele haben zu Musik nicht unbedingt eine Beziehung. Die hören was im Radio, und das war's dann. Und da ... es kommt ja immer darauf an, irgendwo anknüpfen zu können, und das machen die schon ganz gut.")[L9]
- wenn es Popmusik einbezieht. [L5]
 - > Beispiel: „Die Musikstunde“ (wird heute von Felix Janosa herausgegeben). [L1]
 - > **Beispiel: „Kolibri“ [L9]**
- wenn die Texte stilistisch gut formuliert (nicht „hochgestochen“) und die Erklärungen einfach und adressatengerecht sind [L1] [L5]
- wenn die Texte nicht zu lang sind [L7]
- wenn die Informationen nicht zu umfangreich sind
 - > Beispiele: „Die Musikstunde 5/6“: „Drei Komponisten aus drei Jahrhunderten“ (drei Komponisten statt wie früher 20), „Dur oder Moll? Auf die dritte Stufe kommt es an“ (harmonisches und melodisches Moll sind weggelassen) [L1]
- wenn die Informationen nicht zu oberflächlich sind.
 - > Beispiel: „Soundcheck 1“: „Rap und Hip-Hop“ ist nicht ausführlich genug [L7]
 - > **Beispiel: „Kolibri“: („Gerade hier, wir haben sehr viele Kinder, die haben richtig Ahnung, die können noch was, spielen alle ein Instrument, und da ist dann "Kolibri" wieder zu wenig.")[L9]**
- wenn es handlungsorientiert ist, d. h.
 - wenn es den Schülern selbständiges Arbeiten z. B. mit Texten oder Hörbeispielen ermöglicht [L7]
 - wenn es Platz zum Hineinschreiben und Hineinmalen enthält [L7]
- wenn es Binnendifferenzierung unterstützt, d. h.
 - wenn es Arrangements enthält, die wegen verschieden schwieriger Stimmen für binnendifferenzierten Unterricht eignen [L4]
- wenn es flexibel ist, d. h.
 - wenn es einen flexiblen Umgang mit den einzelnen Materialien erlaubt (Baukastenprinzip) („Ich finde gut, dass es nicht so einen Alleinvertretungsanspruch hat, dass ich bestimmte Sachen weglassen kann, wenn ich sie nicht brauche“) [L4]
 - wenn es eine vielseitige Mischung von Informationstexte, Aufgaben, Arrangements und Bildern anbietet [L7]
 - wenn es zu allen Bereichen des Musikunterrichts - Singen, Tanzen, Spielen mit Instrumenten, Hören - Material anbietet. [L3]
- **wenn es musikalische Grundfähigkeiten vermittelt, die man für das Singen und Spielen braucht, vor allem im rhythmischen Bereich [L9]**

(Inhalte)

- wenn es verteilt über das ganze Buch Aufgaben zur Notenlehre enthält [L7]
- wenn es die Schüler zu eigenem Singen und Musizieren anregt und Material dafür bereithält. [L2]
- wenn es darstellende Musik benutzt, um den Schülern klassische Musik nahezubringen [L4]
- wenn didaktische Entscheidungen im Lehrerband begründet werden. Beispiel: „Dur oder Moll?“ [L1]

(Gestaltung)

- wenn das Erscheinungsbild karg und schlicht ist: die Schrift klar, das Layout großzügig und gut gegliedert und wenig Text auf einer Seite [L3]
- wenn es vom Grafischen her ansprechend ist [L4][L9], bunt, mit netten Zeichnungen [L7]
- wenn es zu allen Bereichen immer ein visuelles Angebot macht [L4]

(Kosten)

- wenn es so billig ist, dass es aus dem Schuletat angeschafft werden kann [L5]

1.2.2. schlecht

Als Kriterium für ein schlechtes Schulbuch wird betrachtet:

(didaktische Prinzipien)

- wenn es zu hohe Anforderungen an die Schüler stellt, d. h.
 - wenn Materialien und Aufgaben zu schwierig sind [L4][L7]
 - wenn die Aufgabenstellungen zu allgemein gehalten sind. Beispiele: „Musik um uns 11-13“: Analyse eines Schubert-Stückes („Verfolgen Sie den harmonischen Ablauf in den ersten Takten von ...“), Vermengung von Generalbasstheorie und Funktionstheorie
 - wenn die Texte „hochgestochen“ sind und an den Schülern vorbei gehen [L1] [L5], wenn die Schüler sie nicht verstehen und sich nicht dafür interessieren, sondern nebenher malen oder reden [L7]
 - wenn die Texte sprachlich zu abstrakt und daher für die Schüler unverständlich sind („Bezeichnend, dass ich ein Grundschulbuch auf dem Gymnasium verwende, und dass es vom sprachlichen Niveau her gerade angemessen ist.“)[L6]
 - wenn zuviel Informationen angeboten werden. Beispiel: Schulbücher von vor 20 Jahren [L1]
 - wenn es zu anspruchsvoll ist, z. B. den Unterschied zwischen Rokoko und Renaissance thematisiert („Das ist alles für ein schönes bürgerliches Mittelmilieu gemacht, aber nie für das Gros der Hamburger Schulen“) [L5]
- wenn es zu geringe Anforderungen an die Schüler stellt, d. h.
 - wenn die Texte zu wenig anspruchsvoll, zu wenig gehaltvoll, zu wenig ausführlich sind. Beispiel: „Die Musikstunde 5/6“: „Drei Komponisten aus drei Jahrhunderten“ [L1]
 - wenn die Materialien zu wenig anspruchsvoll, zu wenig gehaltvoll, zu wenig ausführlich sind, **z. B. weil sie sich an Durchschnittschülern orientieren [L9]** Beispiel: „Soundcheck 1“: „Rap und Hip-Hop“, „Töne spielen, aufschreiben, lesen“, „Pacific 231“ [L7], „Soundcheck 1“: „Rap und Hip-Hop“ („Ich würde mir wünschen, dass sie nicht so einen Bauchladen anbieten. Oder vielleicht sogar drastischer ausgedrückt: Es ist für mich die Frage, ob es Zweck hat, ein Musikbuch zu machen 7 bis 8 oder ein Musikbuch 9 bis 10 und da zu versuchen, alles mögliche reinzupacken, und da für jedes eine Doppelseite. Damit kann man keinen Unterricht machen, finde ich. Sondern man macht doch in der Regel längere Sequenzen“)[L8]
- wenn es den Schülern keine Möglichkeit für selbständiges Handeln bietet [L7]
- wenn es von Autoren verfasst ist, die die heutige Schulrealität - die Fähigkeiten und Interessen der Schüler, die Ausstattung - nicht kennen [L5], z. B. von Hochschullehrern, die sich an ihren Studenten und an der Schulrealität von vor 30 Jahren orientieren [L6](„**Die haben oft noch die Vorstellung, das Kind sei noch das Kind wie vor 20 Jahren. Die sind oft sehr toll aufgemacht und auch teuer, aber die jetzt anzuschaffen, da wüsste ich keines, wo sich das richtig lohnen würde. Und wenn da mal richtig hinguckt, oder es müsste jemand geben, der das mal tut, weil die Verlage sind ja wahrscheinlich nicht so in der Schulpraxis tätig oder kriegen das auch immer nur mit von Leuten, die ihnen das sagen.**“)[L9]

(Inhalte)

- wenn es die Werkbetrachtung in den Vordergrund stellt („Musik im Leben“)[L2]
- wenn es die klassische Musik in den Vordergrund stellt [L4][L5]
- wenn es die Neue Musik in den Vordergrund stellt („Musik um uns. Sekundarbereich II“)[L8]
- wenn es kein Material für das Musizieren anbietet. [L2][L3]

(Gestaltung)

- wenn es zu oberflächlich ist, d. h. zu einem Thema nur eine Doppelseite oder ein kurzes Kapitel anbietet [L2][L6]
- wenn die inhaltliche Verkürzung nicht durch methodische Aufbereitung für den Unterricht gerechtfertigt ist [L6]
- wenn es zu unsystematisch und unübersichtlich ist („Musik um uns. Sekundarbereich II“)[L8]
- wenn die Erklärungen in dem Buch widersprüchlich sind. Beispiel: „Musik um uns 11-13“: Analyse eines Schubert-Stückes (Unterscheidung „Absatz“ - „Kadenz“, Druckfehler im Lehrerband)
- wenn die Schrift zu klein ist, so dass Schüler und Lehrer Schwierigkeiten beim Lesen haben und dadurch eher davon abgehalten werden, sich mit den Inhalten zu beschäftigen („Was mir entgegen kommt, dem komme ich auch entgegen“) [L2][L7]
- wenn zuviel Text auf einer Seite ist [L3]
- wenn das Erscheinungsbild unruhig, unübersichtlich, überladen, aufgeregt, bunt und „poppig“ (Sprechblasen) ist [L3]
- wenn die Bücher wegen Klebebindung bald auseinanderfallen. Beispiel: „Hauptsache Musik“ (Blätter fallen heraus) [L1]

(Kosten)

- wenn es so teuer ist,
 - dass es aus dem Schuletat nicht im Klassensatz angeschafft werden kann [L5]
 - dass die Kosten-Nutzen-Relation nicht stimmt (Anschaffung eines Unterrichtswerks für 1000 Schüler der Klassen 5 bis 10 kostet 30.000 bis 40.000 €, genutzt wird das Schulbuch aber nur selten, kurz und in Auszügen)(„Lohnt sich das dann, wenn ich das 10 Minuten nutzen kann oder eine Viertelstunde, lohnt sich das, soviel Geld auszugeben?“)[L5](„**Die sind oft sehr toll aufgemacht und auch teuer, aber die jetzt anzuschaffen, da wüsste ich keines, wo sich das richtig lohnen würde.**“)[L9]

1.3. Eigenschaften einzelner Schulbücher

1.3.1. Primarstufe

In der Primarstufe wird

- vor allem „Musik macht Spaß“ verwendet, das schon etwas älter, aber sehr schlicht und klar ist, daneben „Kolibri“, zu dem eine Begleitchassette mit guten Beispielen aus der klassischen Musik und mit Tänzen gehört. [L3]
- „Amadeus“, daneben noch manchmal „Quartett“ 1 und 2 [L4]
- **„Kolibri“, „Rondo“ und „Quartett“ als Kopiervorlage. [L9]**

„Kolibri“ ist am kindgemähesten, bezieht auch Popmusik ein, enthält wenigstens ein paar Tänze, enthält Material, das die Schüler gerne mögen, z. B. ein „Abenteuer im Stadtviertel“ zum Erlernen der Tonleiter, ein Comic zum Erlernen der Tonhöhenunterscheidung in der Notenschrift, knüpft an alltägliche Erfahrungen der Schüler an, unterfordert Schüler, die gute Voraussetzungen mitbringen und fast alle ein Instrument spielen.[L9]

„Rondo 3“ kann bereits in Klasse 2 verwendet werden, ist vom Mildeberger-Verlag kostenlos an Seminarteilnehmer verteilt worden, enthält Material zu „Pacific 231“ von Arthur Honegger, das die Schüler gerne mögen. [L9]

„Quartett 4“ enthält nur wenige brauchbare Seiten, darunter ein Foto von einem Sonnenauf- bzw. untergang, das zusammen mit „Morgenstimmung“ von Edvard Grieg verwendet werden kann, und Notationshilfen zum Erlernen der Tonhöhen. [L9]

„Lehrbuch der Musik“ aus den 70er Jahren überfordert Lehrer und Schüler mit Musiktheorie (Notation, Intervalle). [L9]

Das Liederbuch „Ein Haus für die Kinder“ von Meinhard Ansohn ist völlig unbrauchbar. [L4]

Das Liederbuch „Kleiner frecher Ohrwurm“ ist ganz gut. [L4]

Das Liederbuch „Die kleine Lerche“ ist größtenteils nicht einsetzbar. [L4]

1.3.2. Sekundarstufe I

In Sekundarstufe I wird

- in Jahrgang 5 und 7 „Soundcheck 1“ verwendet [L7]
- in Jahrgang 6 „Musikunterricht Grundschule“ verwendet [L6]
- in Jahrgang 6 und 7 vor allem „Die Musikstunde“ verwendet, daneben auch „Hauptsache Musik“ [L1]
- in Jahrgang 6 und 7 „Amadeus“ verwendet [L4]
- in Jahrgang 8 und 9 der Förderschule „Unterrichtsbausteine“ (WEKA) verwendet [L4]
- in Jahrgang 8 bis 10 der Gesamtschule „Soundcheck“ verwendet [L8]
- in Jahrgang 9 und 10 der Realschule „Unterrichtsbausteine“ (WEKA) verwendet, obwohl nur ein Fünftel umsetzbar ist und das Unterrichtswerk dafür viel zu teuer ist [L5]

Weitere erwähnte Unterrichtswerke: „Spielpläne“, „Rondo“, „Soundcheck“, „Hauptsache Musik“, „Resonanzen“, „Sequenzen“, „Lehrbuch der Musik“, „Musikideen“, „RAAbits Musik“. [L1]

„Musik hören, machen, verstehen“, „RAAbits Musik“ [L7]

„Musik im Leben“ ist kunstwerkorientiert.

„Amadeus“ und „Soundcheck“ sind relativ schüler- und praxisorientiert. [L2]

„Soundcheck 1“ ist aktuell, nett gestaltet, enthält aber nur wenige Themen, die geeignet für die Gesamtschule sind: Instrumentenkunde, Geräusch und Lärm, HipHop [L7]

„Musidaktik - Darstellende Musik“ war sehr anregend, vor allem wegen der Plattensammlung. [L4]

„Musikunterricht Grundschule“ legt das Gewicht mehr auf klassische Musik, [L4] hat schöne Bilder und gute Bauanleitungen zur Instrumentenkunde, ist vom Sprachniveau her für Klasse 6 geeignet [L6]

„Musik um uns“ 5/6 und 7-10 ist eine Kombination von Liederbuch und Schulbuch. Von 60 Liedern sind nur 10 geeignet. Die meisten Lieder stammen aus Süddeutschland. [L6]

„Banjo“ ist völlig veraltet. [L5]

1.3.3. Sekundarstufe II

In der Sekundarstufe II wird

- „Musik um uns. Sekundarbereich II“ verwendet. [L1][L6][L8]

„Musik um uns. Sekundarbereich II“ ist unübersichtlich, weil es keiner Systematik folgt, legt den Schwerpunkt auf Neue Musik, so dass es für ein Buch aus den 70er Jahren gehalten wird [L8]

2. Verwendung

Es besteht

- ein Zusammenhang zwischen den Rahmenbedingungen ihrer Berufstätigkeit und ihrem Verzicht auf die Schulbuchverwendung; ein Lehrer würde an einer anderen Schule mit Schulbuch arbeiten. [L5]
- kein Zusammenhang zwischen den Rahmenbedingungen ihrer Berufstätigkeit und ihrem Verzicht auf die Schulbuchverwendung; ein Lehrer hat auch an einer ganz anderen Schule nicht mit Schulbuch gearbeitet. [L6]

2.1. Bedingungen

2.1.1. Schule

2.1.1.1. Arbeitsbedingungen

Schulbücher werden verwendet

- bei schlechten Arbeitsbedingungen,
 - z. B. ein einziger Musiklehrer für eine große Gesamtschule, Vollzeitbeschäftigung nur in Musik, nur ein kleiner Teil des Musikunterrichts kann gegeben werden [L1]
 - z. B. eine einzige Musiklehrer ohne Fachausbildung für eine Grundschule [L3]
- bei guten Arbeitsbedingungen,
 - z. B. zwei ausgebildete MusiklehrerInnen an einer Förderschule, gute Ausstattung mit Räumen und Instrumenten, neben dem Pflichtunterricht Stunden für Chor- und Pop-AGs [L4]

Schulbücher werden nicht verwendet

- bei guten Arbeitsbedingungen,
 - z. B. fünf Musiklehrer an einem vierzügigen Gymnasium, neben dem Pflichtunterricht viele Stunden für AGs, Teilzeitbeschäftigung, nur teilweise in Musik [L2]
 - **z. B. hoch motivierte Kinder, fast alle spielen ein Instrument [L9]**
- bei schlechten Arbeitsbedingungen,
 - z. B. ein fachfremder Musiklehrer für eine einzügige Haupt- und Realschule, Musikunterricht in ganzen Klassen in Jahrgang 5 und 6, kein Geld für Schulbücher, allerdings gute Ausstattung mit Instrumenten)[L5]
 - **z. B. ein Musiklehrer mit halber Stelle für eine zwei- bis dreizügige Grundschule, unzureichende Räume, Möbel, Geräte, Finanzmangel [L9]**

Schulbücher werden sporadisch verwendet

- bei guten Arbeitsbedingungen,
 - z. B. sieben Musiklehrer an einem vierzügigen Gymnasium mit Musikzug [L6]
 - z. B. sieben Musiklehrer, fünf Musikräume, umfangreiche Instrumentensammlung an einer siebenzügigen Gesamtschule mit Musikklassen und umfangreichem Neigungskursangebot [L7]
- bei schlechten Arbeitsbedingungen,
 - z. B. ein studierter und fünf fachfremde Musiklehrer an einer 4- bis 5-zügigen Gesamtschule mit Raum- und Instrumentemangel, Unterrichtsausfall und fehlenden Neigungskursen [L8]
 - z. B. Zeitmangel, so dass keine eigenen Materialien hergestellt werden können [L7]

2.1.1.2. Klassenmusizieren

Schulbücher werden verwendet

- in einem Musikunterricht, in dem das Klassenmusizieren nur eine marginale Rolle spielt [L1], weil dann mehr theoretisch gearbeitet wird [L2]
- in einem Musikunterricht, in dem das Klassenmusizieren eine dominante Rolle spielt [L3][L4]

Schulbücher werden nicht verwendet

- in einem Musikunterricht, in dem das Klassenmusizieren eine dominante Rolle spielt, weil das Medium Schulbuch für das Klassenmusizieren nur wenig geeignet ist [L2][L5][L9]

Schulbücher werden sporadisch verwendet

- in einem Musikunterricht, in dem das Klassenmusizieren eine dominante Rolle spielt, weil das Musizieren im Vordergrund stehen soll [L8], weil das Medium Schulbuch für das Klassenmusizieren nur wenig geeignet ist [L7], weil die Schulbücher für das Klassenmusizieren zu unflexibel sind [L6].

2.1.2. Lerngruppe

2.1.2.1. Alter der Schüler

Die Verwendung von Schulbüchern

- hängt nicht mit dem Alter der Schüler zusammen. [L1][L2][L4][L5][L7][L8]
- hängt mit dem Alter der Schüler zusammen;
 - z. B. wird in einer Grundschule mit zunehmendem Alter und zunehmender Lesefähigkeit häufiger mit Schulbuch gearbeitet. [L3]
 - z. B. wird an einem Gymnasium in Unter- und Mittelstufe eher ohne, in der Oberstufe eher mit Schulbuch gearbeitet. [L6]
 - **z. B. wird in einer Grundschule der Jahrgang 1 von der Klassenlehrerin unterrichtet, der Jahrgang 2 in Halbklassen vom Musiklehrer in Singen und Instrumentalspiel unterrichtet, die Jahrgänge 3 und 4 teils in Halbklassen in Singen und Instrumentalspiel, teils in Ganzklassen in Musikhören und Musiktheorie mit Fotokopien aus Schulbüchern unterrichtet [L9]**

Schulbücher werden nicht nur in den Jahrgangsstufen verwendet, für die sie konzipiert sind.

- z. B. wird „Amadeus“ in der Primarstufe der Förderschule verwendet [L4]
- z. B. wird „Musikunterricht Grundschule“ in Klasse 6 des Gymnasium verwendet [L6]
- z. B. wird „Soundcheck 1“ in Klasse 7 der Gesamtschule verwendet [L7]
- **z. B. wird „Rondo 3“ in Klasse 2 verwendet [L9]**
- **z. B. wird die Handreichung der Hamburger Schulbehörde „Musikinstrumente“ für Klasse 5 und 6 in Klasse 4 verwendet [L9]**
- **z. B. wird „Peter und der Wolf“ aus „Kolibri 1/2“ in Klasse 4 verwendet [L9]**

2.1.2.2. Lernvoraussetzungen

Schulbücher werden verwendet

- in Lerngruppen, die geringe musikalische Vorkenntnisse haben [L1]
- sowohl in Lerngruppen, die leistungsstärker sind, als auch in Lerngruppen, die leistungsschwächer sind [L3]

Schulbücher werden nicht verwendet

- in Lerngruppen, die gute musikpraktische Vorkenntnisse und eine positive Einstellung zur Musik haben und von zu Hause gefördert werden [L2][L9]

- in Lerngruppen, die geringe musikalische Vorkenntnisse haben [L5]

Schulbücher werden sporadisch verwendet

- in Lerngruppen, die gute musikpraktische Vorkenntnisse und eine positive Einstellung zur Musik haben [L6]
- in Lerngruppen, die geringe musikalische Vorkenntnisse haben [L8]

2.1.2.3. Motivation

Schulbücher werden verwendet

- in Lerngruppen, in denen das Interesse an Musik und Musikunterricht groß ist [L4]

Schulbücher werden nicht verwendet

- in Lerngruppen, in denen das Interesse an Musik und Musikunterricht groß ist [L2][L9]
- in Lerngruppen, in denen das Interesse an Musik und Musikunterricht gering ist [L5]

Schulbücher werden sporadisch verwendet

- in Lerngruppen, in denen das Interesse an Musik und Musikunterricht groß ist [L6][L7][L8]

2.1.2.4. Disziplinprobleme

Disziplinprobleme in der Lerngruppe begünstigen die Verwendung von Schulbüchern. [L1]

Einzelarbeit mit dem Schulbuch löst Disziplinprobleme.

- Wenn z. B. das Instrumentalspiel gar nicht geht, weil die Schüler ihre Instrumente nicht ordentlich wegräumen, dann kommt eine Phase Instrumentenkunde aus dem Buch. [L7]
- Wenn z. B. die SchülerInnen im Schulbuch einen Text lesen und dann Fragen schriftlich beantworten müssen, wofür sie Zensuren bekommen, werden sie gezwungen, sich mit dem Text zu beschäftigen. [L1]
- Wenn z. B. ein Schüler beim Instrumentalspiel stört, muss er einen Text im Schulbuch lesen und schriftlich zusammenfassen. [L8]

Die Arbeit mit dem Schulbuch beruhigt - schon alleine durch den Methodenwechsel - unruhige Klassen. [L4][L7]

Bei Disziplinproblemen hilft es, ein Schulbuch auszuteilen. Das Schulbuch ist dann eine Disziplinierungsmaßnahme, eine „Fessel“. [L2] Das Schulbuch ist dann eine Strafe „Insofern ist es vielleicht von mir schlecht eingeführt, weil es dann eine Strafe ist. Für mich ist Schulbuch auch eine Strafe, weil es nicht lebt.“ [L7]

Gutes Arbeitsverhalten in der Lerngruppe macht die Verwendung von Schulbüchern unwahrscheinlich. [L2]

Disziplinprobleme treten im Musikunterricht der Grundschule nicht auf, weil Musik den Schülern immer Spaß macht. [L3][L9]

2.1.3. Lehrer

2.1.3.1. Fähigkeiten und Interessen

Schulbücher werden verwendet von Lehrern

- mit geringem Selbstbewusstsein
 - Beispiel 1: Überraschende und erstmalige Übernahme eines Oberstufenkurses. [L1]
 - Beispiel 2: „Ich habe immer ein schlechtes Gewissen im Musikunterricht. Vielleicht müsste ich mehr die Schulbücher benutzen.“ [L7]
- mit begrenzten Fähigkeiten
 - Beispiel 1: fachfremde Grundschullehrerin. „Wenn man nicht dieses Fach studiert hat, kommt man nicht alleine auf die Ideen.“[L3]

- Beispiel 2: Anfängerin mit Disziplinproblemen. „Ich habe unter Mittelstufenklassen gelitten. Da war's dann schon eine Hilfe, auch mal ein Buch austeilen zu können und sozusagen verstärkt schriftlich zu arbeiten“. [L2]
- mit großem Selbstbewusstsein und großen Fähigkeiten [L4]
- mit großer Zuneigung zu Büchern
 - Beispiel: „Ganz egal welches Buch das ist - Bücher aller Art und Schulbücher sind meine Leidenschaft.“ [L3]

Schulbücher werden nicht verwendet von Lehrern

- mit großem Selbstbewusstsein [L2][L9]
- mit musikalischer Ausbildung (Musikschule), aber ohne Schulmusikstudium, weil Schulbücher nur für Lehrer brauchbar sind, die Musik studiert haben [L5]

Schulbücher werden sporadisch verwendet von Lehrern

- mit besonderem Interesse für Schulbücher (Prüfungsthema im Examen)[L6]
- mit begrenzten Fähigkeiten
 - Beispiel 1: fachfremde Gesamtschullehrerin: „In diesem Fall war es so, dass ein Junge sagt, können wir nicht mal HipHop spielen. Und da ich mich selbst da nicht auskenne, habe ich es mal wieder versucht, mit Schulbuch zu arbeiten.“ [L7]
 - Beispiel 2: fachfremder Gesamtschullehrer [L8]

2.1.3.2. Musikdidaktische Konzeption

2.1.3.2.1. Erziehung zu Musik

Schulbücher werden nicht verwendet von Lehrern,

- für die Musikunterricht im Wesentlichen praktisches Musizieren ist [L5]
- **die im Musikunterricht musikpraktische Grundkompetenzen vermitteln wollen [L9]**

Schulbücher werden sporadisch verwendet von Lehrern,

- für die Musikunterricht im Wesentlichen praktisches Musizieren ist [L7][L8]

2.1.3.2.2. Erziehung durch Musik

Schulbücher werden verwendet von Lehrern,

- die über die Musik die sprachlichen Fähigkeiten (Grammatik, Wortschatz) der Schüler verbessern wollen. Sie nutzen sie, um die Schüler Bilder beschreiben zu lassen [L3]

Schulbücher werden sporadisch verwendet von Lehrern,

- die das praktische Musizieren mit dem Nachdenken über Musik im Sinne der auditiven Wahrnehmungserziehung verbinden wollen [L6]
- die über die Musik die sprachlichen Fähigkeiten (Grammatik, Wortschatz) der Schüler verbessern wollen. Sie nutzen sie, um ihre Schüler den Umgang mit Texten üben zu lassen („Vielleicht müsste ich mehr die Schulbücher benutzen, damit sie mehr lernen, Texte zu lesen, und damit sie mehr Information bekommen. ... PISA hat gezeigt, dass Schüler keine Texte verstehen können. ... Ich sehe auch meinen Auftrag darin, die Kinder mehr zum Verstehen von Texten zu bringen.“ [L7])

2.1.4. Unterricht

Schulbücher werden bei folgenden Unterrichtsthemen benutzt:

- musikgeschichtliche Unterrichtsthemen, z. B. Stilwandel um 1900 [L1]
- musiktheoretischen Unterrichtsthemen, z. B. Motiv und Thema [L8]
- darstellende Musik, z. B. Naturereignisse [L3] [L4]

Schulbücher werden bei folgenden Unterrichtsthemen nicht benutzt:

- Klassenmusizieren [L6]

2.2. Arten

2.2.1. Zugang

Lehrer kennen

- nur ein einziges Schulbuch: „banjo“ [L5], „Soundcheck 1“ [L7]
- nur ein einziges Schulbuch für die Sekundarstufe I: „Soundcheck“ [L8]
- nur ein einziges Schulbuch für die Oberstufe: „Musik um uns. Sekundarsbereich II“ [L1][L8]
- nur zwei Schulbücher für die Grundschule [L3]
- mehrere Schulbücher. [L4][L9]

Lehrer kaufen sich Einzelexemplare von Schulbüchern privat. [L1][L7][L9]

Eine Lehrerin kauft sich immer sofort alle Neuerscheinungen und besitzt sämtliche Schulbücher („Ich habe die ganze Galerie zu Hause stehen. Jedes neue Schulbuch steht bei mir im Regal“. [L2]

Lehrer lernen neue Schulbücher kennen

- durch Werbung in Fachzeitschriften [L4][L9]
- durch Ansichtsexemplare von neuen Schulbüchern [L1] [L3] [L4]
- durch Ansichtsexemplare, die Verlagsvertreter in den Schulen auslegen [L5]
- durch Prospekte der Verlage [L8][L9]
- durch Kollegen [L7][L8]
- **durch ein Seminar an der Universität „Schulbücher im Musikunterricht an der Grundschule“, in dem die Teilnehmer kostenlos ein Exemplar von „Rondo“ erhalten haben [L9]**

Lehrer informieren sich über neue Schulbücher

- in Fachbuchhandlungen - Beispiel: Steinway, Treffpunkt Klett. [L1][L6][L7][L8]
- auf Fortbildungsveranstaltungen [L3][L7][L8]
- im Internet [L4][L8].

2.2.2. im Unterricht

2.2.2.1. Häufigkeit

Es gibt Lehrer,

- die noch nie ohne Schulbuch gearbeitet haben. [L1]
- die noch nie mit Schulbuch gearbeitet haben [L5]
- die in sämtlichen Lerngruppen mit Buch arbeiten. [L1] [L3][L4]
- die in keiner Lerngruppe mit Buch arbeiten. [L2][L5][L9]
- die in jeder Unterrichtsstunde ein Schulbuch einsetzen. [L1]
- die die Arbeit mit dem Schulbuch immer wieder durch andere unterrichtliche Aktivitäten unterbrechen. [L1]
- die regelmäßig, aber selten mit Schulbuch arbeiten,
 - weil sie die Schüler vor allem singen, tanzen und musizieren lassen [L3]
 - weil sie die Schüler vor allem musizieren lassen [L4][L8]
 - weil sie die Schüler sonst überfordern würden [L4][L6]
 - weil das Schulbuch auf diese Weise interessant bleibt [L4]

- die umso häufiger mit Schulbuch arbeiten, je älter die Schüler sind und je besser sie lesen können („Von mir aus braucht fürs erste Schuljahr fast noch gar nichts drin zu stehen an Texten.“) [L3]
- die normalerweise nicht mit Schulbuch arbeiten, jedoch regelmäßig eine bestimmte Schulbuchseite verwenden, z. D. den „Hör-Spiel-Krimi“ aus „Soundcheck 1“ [L7]

2.2.2.2. Umfang

Es gibt Lehrer, die

- versuchen, möglichst viele Seiten des Schulbuchs zu bearbeiten, damit die Schüler das gute Gefühl haben, viel gelernt zu haben [L3]
- ausgewählte Kapitel aus Schulbüchern vollständig durcharbeiten. [L1][L7][L8]
- in seltenen Fällen auch ausgewählte Einzelmaterialien - Bild, Notenbeispiel, Lied - verwenden [L1]
- Einzelmaterialien - Bilder, Liedtexte - auswählen, mit denen sie sich jeweils höchstens 10 Minuten beschäftigen, weil die Schüler sich nicht länger konzentrieren können [L4]
- von 60 Liedern 10 für verwendbar halten [L6]
- zu einzelnen Themen Schulbücher heranziehen [L6][L7]
- je nach Jahreszeit, Festkreis oder Sachkundethema einzelne Seiten auswählen [L3]

2.2.2.2.1. Schülerband

Folgende Elemente des Schülerbands werden verwendet:

- Texte
 - z. B. über HipHop, zur Information der Schüler und zur Förderung der Sprachkompetenz [L7]
 - z. B. über Motiv und Thema, zur Grundlageninformation der Schüler [L8]
 - z. B. Definitionen, zur Herstellung eigener Unterrichtsmaterialien [L2][L6]
- Bilder
 - zur Veranschaulichung („Illustration“) von Begriffen (z. B. Orchester) und Sachverhalten (z. B. Arbeitsabläufe beim Worksong) [L4],
 - zur Anregung von Unterrichtsgesprächen („Was wird dargestellt? Was hat das mit dem Hip-Hop zu tun?“) [L7][L8]
 - zur Bildbeschreibung und zur Schulung sprachlicher Fähigkeiten [L3],
 - seltener zur Herstellung eigener Unterrichtsmaterialien (wegen unzureichender Reproduktionsqualität) [L2][L6]
- Noten
vor allem Lieder
 - zur Herstellung eigener Unterrichtsmaterialien [L2][L6]
 - zum spontanen Singen mit den Schülern [L8]
 daneben auch Notenbeispiele
 - zur Herstellung eigener Unterrichtsmaterialien [L6]
 - zur Erläuterung der Texte [L8]
- Aufgabenstellungen, wenn sie nicht zu schwierig sind [L3][L7]

Folgende Elemente des Schülerbands werden nicht verwendet:

- Noten, weil die Notenschrift zu schwierig für die Schüler ist [L4]
- Aufgabenstellungen

- weil sie zu schwierig (zu allgemein formuliert) für die Schüler sind [L1]
- weder im Unterricht, noch zur Herstellung eigener Unterrichtsmaterialien, noch als Anregung, weil eigene Aufgabenstellungen bevorzugt werden [L2]

2.2.2.2.2. Lehrerband

Der Lehrerband

- wird verwendet [L4]
- wird privat gekauft, aber nicht benutzt [L8]
- ist nicht bekannt [L3]

Aufgabe des Lehrerbands ist es, dem Lehrer dabei zu helfen, die Aufgaben im Schülerband zu verstehen. [L1]

Der Lehrerband wird so verwendet:

- Der Lehrer kopiert den Schülern die Aufgabenlösungen, wenn Aufgaben zu schwierig für sie sind. Beispiel: „Musik um uns 11-13“: Schubert-Analyse [L1]
- Der Lehrer verwendet die Klaviersätze zur Liedbegleitung. Beispiel: „Die Musikstunde“ [L1]
- **Der Lehrer liest die didaktisch-methodischen Kommentare, wenn der Unterricht mit dem Material aus dem Schülerband nicht wie erwartet klappt. [L9]**

2.2.2.2.3. Hörbeispiele

Hörbeispiele der Begleit-CDs und -Kassetten werden verwendet,

- um die zugehörigen Aufgabenstellungen des Schülerbands zu bearbeiten
 - z. B. Vergleich verschiedener HipHop-Stücke [L7]
 - z. B. Geräuschrätsel, Tänze [L3]
- um die Notenbeispiele des Schulbuchs hörbar zu machen [L8]
- um das Musikhören der Schüler zu schulen [L4]
- um den Schülern das zu musizierende Stück (z. B. „Banana Boat“) vorzustellen (Original)
- um das Musizieren der Schüler zu begleiten (Playback)
- um das Tanzen der Schüler zu begleiten [L3]

Hörbeispiele auf Begleit-CDs sind eine große Hilfe, wenn sie ein spezielles musikalisches Phänomen plastisch machen. Beispiel: motivisch-thematische Arbeit (zwei Beispiele aus Dvoraks 9. Sinfonie von einem Kollegen empfohlen). [L1]

Hörbeispiele auf Begleit-CDs sind nicht wichtig, wenn es sich um bekannte Stücke handelt, von denen der Lehrer eine Aufnahme besitzt oder leicht kaufen oder ausleihen kann. [L1]

Begleit-CDs bieten nur kleine Ausschnitte. Das ist manchmal unzureichend. Beispiel: „Musik um uns 11-13“: harmonische Entwicklung von der Spätromantik zur Neuen Musik (Beispiele zu kurz). [L1]

Begleit-CDs sind furchtbar teuer, [L1] werden aber trotzdem privat angeschafft, weil die Schule kein Geld hat. [L9]

Hörbeispiele auf Begleit-CDs werden teilweise auf Kassette zusammengeschnitten. [L2]

Die Begleit-CDs sind sehr teuer und werden daher von der Schule angeschafft. [L8]

2.2.2.2.4. Liederbuch

Liederbücher werden

- im Unterricht ausgeteilt, zum Singen benutzt, anschließend wieder eingesammelt [L2][L6]
- nicht ausgeteilt, sondern durch Kopien ersetzt, weil die Schüler die Bücher kaputt machen (Esels-ohren, lose Seiten usw.). [L4]

2.2.2.2.5. Video

Das Begleitvideo („Banana Boat“) wird verwendet. [L4]

2.2.2.3. Inhalte

2.2.2.3.1. Singen

Das Schulbuch wird als Liedersammlung benutzt, und zwar

- regelmäßig in Klasse 6 und 7 - in Ergänzung zu Liederbüchern und kursierenden Kopien von Liedern [L1]
- in allen Klassen - für spontanes Singen mit den Schülern [L8]
- regelmäßig - in Ergänzung zu Kopien aus Liederbüchern, und zwar zur Erarbeitung der Liedtexte. [L4][L5]

Die Schüler sollen ein Liedrepertoire erarbeiten, auf das immer wieder zurückgegriffen werden kann. Die Liedermappe sollte für die Schüler ein Schatz sein. [L2]

Das Singen von Liedern wird mit instrumentalem Musizieren verbunden. [L2]

2.2.2.3.2. Instrumentalspiel

Lehrer stellen das instrumentale Musizieren in den Mittelpunkt ihres Unterrichts. Dabei müssen alle Schüler über ein eigenes Instrument verfügen, auf dem sie zu Hause üben können, da sonst kein langfristiger Fortschritt möglich ist und das Lernen oberflächlich bleibt. [L2]

Weil das instrumentale Musizieren im Mittelpunkt des Musikunterrichts steht, werden Schulbücher nicht benutzt. [L5]

Schulbücher werden nicht zum instrumentalen Musizieren benutzt [L8],

- weil das nicht ihre Aufgabe ist und sie dafür wenig Material anbieten. Außerdem können die Schüler nicht nach Noten spielen, der Satz müsste also auf Folie übertragen werden, wobei über die Noten die Notennamen geschrieben werden müssten. Geeigneter für das Musizieren sind Materialien wie „Applaus“ (Klett). [L1]
- weil sie dafür nicht brauchbar sind. Meist bieten sie nur eine Melodie, allenfalls Begleitakkorde. Für den Unterricht muss das Material durch Transponieren, Vereinfachen, Ergänzen den Fähigkeiten der Schüler angepasst werden. [L2]
- weil sie dafür zu unflexibel sind. [L6]

2.2.2.3.3. Tanzen

Schulbücher werden auch deswegen für unbrauchbar gehalten, weil in ihnen vorgeschlagen wird, dass man die Schüler nach Musik tanzen lässt. Dies würde in eine Klasse mit hohem Ausländeranteil zu Disziplinproblemen führen. [L5]

2.2.2.3.4. Hören

Schulbücher werden zur Hörerziehung verwendet für Geräusch- oder Musikätsel,

- bei denen außermusikalische Geräusche (z. B. verschiedene Verkehrsmittel) identifiziert und Musikbeispiele (z. B. Moldau, Harfe, Pastorale) zu Abbildungen von außermusikalischen Situationen (z. B. Gewitter, Wasserfall, Springbrunnen) zugeordnet werden sollen [L3]
- bei denen Hörbeispiele zu Abbildungen von Musikensembles (z. B. Popgruppe, Orchester) zugeordnet werden sollen. [L4]

2.2.2.3.5. Musiktheorie

Schulbücher werden manchmal für Unterricht in Musiktheorie benutzt [L1], z. B. „Motiv und Thema“. [L8]

Wenn die Schüler mit Instrumenten musizieren, ist Musiktheorie kein Problem, sondern notwendiges Handwerkszeug. „Über Musiktheorie braucht nicht geredet zu werden, sie wird benutzt.“ [L2]

2.2.2.3.6. Musikgeschichte

Schulbücher werden für Unterricht in Musikgeschichte benutzt, z. B. Stilwandel um 1900 („Musik um uns“) [L1], „Dreigroschenoper“ („WEKA“) [L4].

Bei klassischer Musik spielt Aktualität eine geringere Rolle. Zwar kann man auch hier aktuelles Material, z. B. Popversionen, hinzuziehen, doch in der Regel reicht traditionelles Unterrichtsmaterial aus, wie man es in Schulbüchern findet. [L2]

2.2.2.3.7. Popmusik

Schulbücher werden manchmal für Unterricht über Popmusik benutzt. Beispiel: Felix Janosa als Mitautor von „Die Musikstunde“. [L1]

Schulbücher sind für Unterricht über Popmusik wenig geeignet, weil sie nicht aktuell sein können. Lehrer lassen sich aktuelle CDs von Schülern mitbringen und holen sich die Texte aus dem Internet. [L2]

Schulbücher werden als Informationsquelle über Themen benutzt, die dem Lehrer weniger vertraut sind, z. B. Popmusik. [L2]

2.2.2.4. Methodik

Die Arbeit mit dem Schulbuch sieht so aus:

- Die Schüler lesen den Schulbuchtext.
- Der Lehrer stellt den Schülern mündlich (so ist es wohl von den Schulbuchautoren gedacht) oder schriftlich (Arbeitsblatt oder Folie) Fragen zu diesem Text. Diese dienen dazu, dass die Schüler den Text verstehen (Oberstufe) oder dass die Schüler gezwungen werden, sich mit dem Text zu beschäftigen (Unterstufe).
- Die Schüler beantworten mündlich (so ist es wohl von den Schulbuchautoren gedacht) oder schriftlich (wenn die Schüler undiszipliniert sind) die Fragen.
- Der Lehrer gibt mündlich (so ist es wohl von den Schulbuchautoren gedacht) oder durch Zensuren Feedback. [L1]

Oder so:

- Der Lehrer spielt ein Musikrätsel von der Kassette vor. Die Schüler sitzen an ihren Tischen und dürfen den Kopf auf den Tisch legen. Sie sollen zuhören und raten, was da zu hören ist, z. B. Kirchenglocken, Tiergeräusche, Schiffsgeräusche, Bahnhofsgerausche, Straßengeräusche, Geräusche im Haus, Gewitter. Der Lehrer geht herum und lässt sich ins Ohr flüstern, was sie gehört haben.
- Der Lehrer fragt die Schüler, was sie gehört haben. Wenn es Unstimmigkeiten gibt, z. B. ob der Schaffner ein- oder zweimal gepfiffen hat, dann überprüfen sie das mit der Kassette.
- Der Lehrer teilt „Musik macht Spaß“ an die Schüler aus und lässt die Schüler etwa 10 Minuten blättern. Die Schüler mögen das gerne. Sie freuen sich, Seiten wiederzuerkennen, die sie im Unterricht schon verwendet haben, versuchen auf unbekanntem Seiten etwas zu lesen, machen sich gegenseitig auf Seiten aufmerksam.
- Der Lehrer schreibt eine Seitenzahl an die Tafel und lässt die Schüler die Seiten mit den Musikätseln aufschlagen. Da sind Situationen dargestellt.
- Der Lehrer spielt noch einmal das Musikätsel von der Kassette vor. Die Schüler sollen zuhören und raten, welche Geräusche zu welchen Situationen gehören. Der Lehrer geht herum und lässt sich zeigen, welches Bild sie für das richtige halten.
- Der Lehrer teilt Blätter an die Schüler aus. Jedes Blatt wird gefaltet, so dass mehrere Felder entstehen.
- Der Lehrer spielt noch einmal die Hörbeispiele von der Kassette vor. Die Schüler sollen in die Felder „Geräuschbilder“, d. h. grafische Notationen malen.

Oder so:

Erste Stunde:

- Der Lehrer kündigt das Thema an, z. B. „HipHop“.
- Der Lehrer teilt die Schulbücher aus.
- Einzelne Schüler lesen einen Text vor, z. B. über HipHop und über die Wohnverhältnisse im Ghetto.
- Der Lehrer stellt Fragen zu dem Text und zu den Abbildungen.
- Die Schüler beantworten die Fragen, stellen eigene Fragen und berichten über eigene Erfahrungen.
- Der Lehrer gibt den Schülern eine Aufgabe aus dem Schulbuch, z. B. Vergleich von vier Hip-Hop-Hörbeispielen.
- Die Schüler hören die Hörbeispiele an und beantworten die Aufgabe schriftlich in Alleinarbeit.
- Der Lehrer sammelt die Arbeitsergebnisse ein, um sie zu Hause zu zensieren.

Zweite Stunde:

- Einzelne Schüler lesen einen weiteren Text vor, z. B. über deutschen HipHop.
- Die Schüler berichten über eigenes Wissen, z. B. über HipHop-Gruppen.
- Die Schüler hören ein Hörbeispiel.

Dritte Stunde:

- Der Lehrer verwendet weitere Medien, z. B. CDs, Film, Arbeitsbuch, um die Behandlung des Themas fortzusetzen. [L7]

Oder so:

- Kurz nach Beginn des Schuljahres hat der Lehrer den Schülern „Musik um uns“ als „unser Schulbuch“ vorgestellt und mit ihnen das Inhaltsverzeichnis und den Aufbau des Buches erkundet.
- Zu Beginn der Stunde kündigt der Lehrer das Stundenthema „Was ist ein Motiv?“ an.
- Der Lehrer teilt das Buch aus (je zwei Schüler teilen sich ein Exemplar).
- Der Lehrer lässt die Schüler die Seite 272 aufschlagen.
- Der Lehrer erzählt den Inhalt des Textes „Das Motiv“. Die Schüler lesen dabei mit.
- Der Lehrer lässt die Schüler die Definition des Begriffs „Motiv“ in die Musikmappe notieren.
- Der Lehrer spielt am Klavier die Notenbeispiele (Motive aus gängigen Kompositionen von Beethoven, Mozart usw.) vor. Die Schüler lesen dabei die Noten mit.
- Der Lehrer führt ein fragend-entwickelndes Unterrichtsgespräch über die Möglichkeiten der motivischen Arbeit.
- Der Lehrer lässt die Schüler die erarbeiteten Begriffe in die Musikmappe notieren.
- In der gleichen Weise wird der Lehrer in der nächsten Stunde die Doppelseite „Das Thema“ (S. 276f.) bearbeiten.
- Es soll sich dann eine Produktionsaufgabe anschließen, bei der die Schüler ein Plakat erstellen, das die faszinierende Wirkung von Musik deutlich macht. Dabei werden die Schüler in Ansätzen ein Musikstück analysieren müssen. [L8]

Der Lehrer paraphrasiert zuerst die Texte, ergänzt sie durch Anekdoten und spielt die Notenbeispiele am Klavier, gelegentlich auch von CD vor, während die Schüler zuhören und mitlesen, dann führt er ein fragend-entwickelndes Unterrichtsgespräch über Texte, Abbildungen und Notenbeispiele. [L8]

Die Arbeit mit dem Schulbuch wird ergänzt durch

- eigene Unterrichtsideen (z. B. Aufgaben) und Unterrichtsmaterialien (z. B. Arbeitsblätter, Folien) - Beispiel: harmonische Analyse mit dem Schulbuch - Kompositionsaufgabe ohne Schulbuch. [L1]

- Hörbeispiele von der Begleit-CD oder eigene Hörbeispiele. [L1]

2.2.2.4.1. Materialform

Schulbücher werden in folgenden Materialformen verwendet:

- als Leihbuch: Die Schule besitzt Schulbücher für sämtliche Schüler. Jeder Schüler bekommt ein Exemplar längerfristig ausgeliehen. Auf diese Weise können die Schüler auch Hausaufgaben mit dem Schulbuch machen. [L6]
- als Klassensatz: Die Schule besitzt ca. 30 Schulbücher. Die Schüler bekommen ein Exemplar für die Dauer einer Unterrichtsstunde ausgeliehen, können es also nicht mit nach Hause nehmen. [L1] [L3] [L4] [L7] Eine Lehrerin gibt Schulbücher in der Regel nicht mit nach Hause, weil sie sauber bleiben sollen, die Schüler und ihre Eltern jedoch zu schmutzig sind. Einmal hat sie in der 4. Klasse ein Schulbuch in Papier einbinden lassen und den Schülern mit nach Hause gegeben. [L3] Für Hausaufgaben (Vor- und Nachbereitung des Unterrichts) werden Kopien angefertigt. [L1]
- als halber Klassensatz: Die Schüler besitzt 16 Schulbücher. Je zwei Schüler bekommen ein Exemplar für die Dauer einer Unterrichtsstunde ausgeliehen. Früher bekamen die Schüler die Bücher für Hausaufgaben und Referate mit nach Hause, aber der Schwund war zu groß. Jetzt werden für diesen Zweck Kopien angefertigt. [L8]
- als Einzelexemplar: Die Schule besitzt nur einzelne Schulbuchexemplare. Seiten aus Schul- und Liederbüchern, die nicht im Klassensatz vorhanden sind, werden fotokopiert. [L6]

Manche Schulbücher fallen wegen Klebebindung sehr schnell auseinander. [L1]

Schulbücher sind zu teuer, um sie im Klassensatz anzuschaffen. [L5]

2.2.2.4.2. Sozialform

Die Arbeit mit dem Schulbuch findet statt

- meist als Frontalunterricht (fragend-entwickelndes Gespräch) [L8][L1][L3][L7][L4], obwohl diese Sozialform z. T. kritisch gesehen wird, weil sie verhindert, dass Informationen übermittelt werden („Da habe ich immer ein schlechtes Gewissen. ... Einer redet, die anderen schalten ab. Eine Arbeitsform, die ich nicht gerne mache. Ich glaube, dass die Information nur bei wenigen ankommt.“)[L7]
- auch als Einzelarbeit [L1][L3][L8]
- selten auch als Gruppen- oder Partnerarbeit [L8], nur in sehr disziplinierten Klassen. [L4]

Das ist so, weil

- die Schüler Partner- und Gruppenarbeit erst allmählich lernen müssen, damit sie ruhig und geordnet vor sich geht („Im Musikunterricht habe ich nicht die Übersicht für Gruppenarbeit. Das habe ich mich noch nicht getraut.“ [L3])
- die Schüler (in zunehmendem Maße) eine „ganz dichte Betreuung“ brauchen [L4]
- die Texte zu abstrakt und für die Schüler nicht verständlich sind („Man konnte nicht damit arbeiten. Man musste zuviel Hilfestellung geben.“)[L6]
- die Schulbücher sonst kaputt gehen würden [L4]
- weil im Unterricht das Musikmachen im Vordergrund stehen soll. [L8]

Eigentlich sollten Schulbücher auch in Einzel- und Gruppenarbeit und bei Hausaufgaben verwendbar sein. [L6]

2.2.2.4.3. Aufgaben

Der Lehrer steuert die Arbeit mit den Materialien des Schulbuchs (Texte, Bilder, Hörbeispiele) durch Aufgaben, die er

- dem Schulbuch entnimmt, wenn sie nicht zu schwierig sind [L3][L7]
- selbst entwirft [L8], weil

- die Aufgaben des Schulbuchs oft zu allgemein formuliert sind; der Lehrer versucht, die Aufgabenstellungen des Schulbuchs explizit zu machen [L1]
- die Aufgaben des Schulbuchs für Kinder gemacht sind, die selbständig denken können. [L4]
- sie die Aufgaben immer mündlich stellen. [L2]

2.2.2.4.4. Hausaufgaben

Die Arbeit mit einer Schulbuchdoppelseite kann vorbereitet werden durch die Hausaufgabe, eine Kopie der Doppelseite zu lesen. Dies geschieht aber nicht oft. [L1]

Ein Lehrer gibt gelegentlich Kopien aus dem Schulbuch als Hausaufgaben auf. [L8]

Eine Lehrerin lässt ihre Schüler zu Hause Referate zur Instrumentenkunde vorbereiten. Dazu erhält jeder Schüler ein Fachbuch zur Instrumentenkunde für einige Wochen ausgeliehen. [L2]

Zwei Lehrer geben den Schülern in der Regel keine Hausaufgaben mit Schulbuch auf. [L3][L4]

Die Schulbücher sollten für Hausaufgaben verwendbar sein, sind es aber wegen des zu hohen Sprachniveaus nicht. [L6]

2.2.3. außerhalb des Unterrichts

2.2.3.1. Materialsteinbruch

Lehrer verwenden Schulbücher regelmäßig und häufig als „Materialsteinbruch“. [L2][L6][L8](„**Und deshalb bediene ich mich wie in einem Steinbruch aus allen**

Schulbüchern und hole das heraus, wo ich das Gefühl habe, wo ich als Lehrperson richtig gut mit dastehe.“)[L9]

Zu diesem Zweck besitzen sie alle gängigen Schulbücher [L2] oder auch andere Unterrichtsmaterialien (z. B. Themenhefte aus der Schweiz, Notenkreuzworträtselhefte usw.). [L6]

Wenn sie ein neues Thema vorbereiten, sehen sie alle Bücher nach Material und Hörbeispielen durch, sammeln und sortieren und stellen dann aus ausgewählten Ausschnitten Arbeitsblätter zusammen, die dann für die Klasse vervielfältigt werden. [L2]

Sie verwenden dabei keine ganzen Kapitel, sondern einzelne Materialien: Lieder, [L2] Texte, Notenbeispiele, Arrangements [L6], gelegentlich auch Bilder. [L2][L6]

Ein Lehrer kopiert besonders häufig Seiten aus einem Liederbuch, zu dessen Anschaffung im Klassensatz der Schule das Geld fehlt. [L9]

Manchmal kopieren sie eine ganze Seite, manchmal verwenden sie nur Ausschnitte aus einer oder mehreren Seiten, die sie nach Bedarf vergrößern, verkleinern, schneiden und zusammenkleben. [L2][L6][L9]

Manchmal scannen sie Schulbuchseiten und montieren am Computer eigene Unterrichtsmaterialien. [L6][L8]

Manchmal kopieren sie Schulbuchseiten oder einzelne Materialien aus Schulbüchern (farbig) auf Folie für Tageslichtprojektor. [L9]

2.2.3.2. fachliche Orientierung

Manche Lehrer

- orientieren sich bei der Unterrichtsvorbereitung am Schulbuch, weil sie sich fachlich unsicher fühlen. Sie entnehmen den Schulbüchern fachliche Informationen. [L1]
- benutzen Schulbücher als Informationsquelle über Themen, mit denen sie wenig vertraut sind, z. B. Popmusik, Kirchenmusik [L2], HipHop [L7][L8]
- benutzen lieber Fachbücher als Schulbücher, um sich fachlich zu informieren. [L6][L8][L9]
- **benutzen den Lehrerband (z. B. von „Quartett“), um sich schnell und kompakt über ein Musikstück (z. B. „Musikalische Schlittenfahrt“ von Leopold Mozart) informieren zu lassen, um sich das Zusammensuchen der Information aus Musiklexika zu sparen. („Das hätte ich auf die Schnelle gar nicht so schnell irgendwo anders ... Und dann habe ich mir das kurz**

durchgelesen und was rausgeschrieben und dann verinnerlicht, und dann konnte ich das einführend denen mal sagen”)[L9]

2.2.3.3. didaktische Orientierung

Manche Lehrer orientieren sich bei der Unterrichtsvorbereitung am Schulbuch, weil sie sich didaktisch unsicher fühlen. Sie informieren sich in den Schulbüchern darüber, welche Themen und welche Anforderungen angemessen sind. Dies gilt z. B. auch für die Anforderungen im Abitur. [L1]

Das Schulbuch gibt der Lehrerin Sicherheit und einen Rahmen. [L3]

Manche Lehrer wünschen sich ein Schulbuch, das ihnen ihre Unsicherheit in musikdidaktischen Fragen nimmt, kennen aber kein geeignetes. („In mir ist immer noch eine Unsicherheit, dass ich immer noch nicht weiß, was will ich oder was muss ich im Musikunterricht. ... Ich habe immer ein schlechtes Gewissen im Musikunterricht.”) [L7]

Manche Lehrer orientieren sich bei Erstellung ihrer Stoffverteilungspläne nicht an Schulbüchern. [L6][L8]

2.2.3.4. didaktische Anregung

Lehrer lassen sich aus Schülerbänden, Lehrerbänden und Hörbeispielsammlungen anregen. [L4][L9]

Lehrer holen sich aus Schulbuch Anregungen

- dafür, welche Themen sie unterrichten könnten [L1][L6][L8] („**Ich mache jetzt schon seit Jahren immer Edvard Grieg "Morgenstimmung". Ich könnte auch was anderes machen, aber ich mache das, weil das in den Schulbüchern vertreten ist. Wo Sie mich das jetzt fragen, muss ich sagen: Das ist deshalb eigentlich.**”)[L9]
- dafür, wie sie ein Thema unterrichten könnten [L1][L8], z. B. wenn sie einen Jahrgang lange nicht unterrichtet haben. [L6]
- für Aufgabenstellungen, die sie dann auch auf anderes Material übertragen (z. B. Geräuschrätsel). [L3]
- für Aufgabenstellungen, aber meist ohne Erfolg [L6]

Lehrer holen sich aus dem Lehrerband didaktisch-methodische Anregungen. („Ich lese wohl hin und wieder noch mal den Lehrerband intensiv, wenn ich merke, das funktioniert irgendwie nicht so, da müsste ich nochmal gucken, was könnte man da eigentlich machen.”)(„Im Bereich des Musikhörens ist ja alles Programmmusik, was man in der Grundschule macht, und da geht es darum, dass man außermusikalische Assoziationen zu musikalischen Abläufen herstellt, und das immer wieder versucht, und da ist das, was in diesen Schulbüchern angeboten wird, ganz gut. Und diese Ideen habe ich eigentlich aus den Schulbüchern.”)(„Im Prinzip die ganzen Dinge, die ich jetzt aus den Schulbüchern mache, wenn es die nicht gäbe, dann würde ich die vermutlich nicht machen.”)[L9]

Durch Schulbücher werden in gewissem Maße die didaktischen Vorstellungen der Lehrer beeinflusst, und zwar mehr als durch Studium und Ausbildung, jedoch deutlich weniger als durch eigene Erfahrungen mit Schülern. [L1]

Ein Lehrer ist durch „Musidaktik - Darstellende Musik“, das er während des Studiums kennengelernt hat, entscheidend beeinflusst und dazu angeregt worden, das Thema Darstellende Musik im Unterricht zu behandeln. [L4]

Ein Lehrer ist durch „Sequenzen“, das er während des Studiums kennengelernt hat, entscheidend beeinflusst worden und hat das zugrunde liegende Konzept der auditiven Wahrnehmungserziehung so sehr internalisiert, dass es bis heute sein Maßstab zur Beurteilung von Musikunterricht ist. [L6]

Ein Lehrer ist durch „Kolibri“, „Rondo“ und „Quartett“ dazu angeregt worden, Programmmusik zum Gegenstand seines Unterrichts zu machen. [L9]

Manche Lehrer blättern ab und zu verschiedene Schulbücher durch und vergleichen ihre eigenen Unterrichtskonzepte mit der dortigen Behandlung der gleichen Themen. („Ich habe das Schulbuch, als ich es bekam, grob durchgeblättert und mir alle Seiten angeguckt und gesehen, das sind ja Themen, die ich auch unterrichte. Und dann habe ich das verglichen mit dem, was ich mache, und fand meines

immer noch für Schüler angebrachter.")[L7](„Teilweise war es bei den neueren "Soundcheck"-Sachen so, dass ich Themen schon längere Zeit im Unterricht gemacht hatte, und dann

kriegte ich dieses neue Schulbuch, und da war da ein Abschnitt zu Musik-Videoclips drin, und da habe ich gesagt: Ach, das haben die jetzt da auch, das habe ich ja schon lange gemacht, aber mit meinem eigenen Zeug. Wollen wir doch mal gucken, was die jetzt so dazu schreiben. Und dann habe ich mich dadurch anregen lassen, vielleicht bestimmte Aspekte anders zu sortieren, als ich das bisher gemacht hatte.")(„Ich hatte das Buch neu. Dadurch habe ich reingeguckt. Ich habe mir das bestellt, es war glaube ich Jahrgang 9/10. Und habe es dann, wie man ein neues Buch so durchgeguckt, Inhaltsverzeichnis, aha, das ist ja Musik-Videoclips, und da gucke ich jetzt mal, was die damit anstellen.")(„Ja, aber das betrifft nur Teilbereiche, Randaspekte. Es hat nicht dazu geführt, dass ich mein Unterrichtskonzept völlig umgeschmissen habe, sondern dass ich einzelne Aspekte noch hinzu genommen habe, Beispielclips ersetzt habe durch bessere oder aussagekräftigere Beispielclips. Nicht dass mich das jetzt grundsätzlich neu orientiert hat.")[L8]

2.2.3.4.1. Herkunft didaktischer Vorstellungen

Die Vorstellungen der Lehrer von gutem Musikunterricht werden beeinflusst

- von Erfahrungen im gymnasialen Musikunterricht der eigenen Schulzeit nicht [L5]
- von eigenen musikpraktischen Erfahrungen stark -
 - als Akkordeonspieler [L5]
 - als Keyboarder in der Rockband („Mein Musikunterricht ist ja irgendwie aus meinem eigenen Musikmachen erwachsen. Der war früher total stark davon geprägt, was ich selber interessant und wichtig fand in Musik. Und heute ist er das immer noch, wenn auch vielleicht nicht mehr so stark. Ich denke, das machen auch alle nichtstudierten Musiklehrer. Die machen natürlich schwerpunktmäßig die Bereiche, wo sie sich auskennen, wo sie herkommen, wo ihre eigene Identität ist.")[L8]
- vom Instrumentalunterricht der Musikschulen stark - selbst erfahren und bei den Kindern beobachtet [L5]
- vom Studium
 - stark (70er Jahre, Ulrich Günther, auditive Wahrnehmungserziehung)[L6]
 - nicht [L2][L1][L5]
- von der Ausbildung
 - stark (70er Jahre, praktisches Musizieren an der Gesamtschule)[L6]
 - kaum [L2]
 - nicht [L1][L5]
- von den Richtlinien und Lehrplänen [L8]
- von Erfahrungen in der Berufspraxis, im Kontakt mit den Schülern [L1][L2][L4][L5]
- von Kollegen wenig (z. B. von den Anleitern im Referendariat)[L2][L1]
- von Fortbildung
 - stark [L3][L7][L8][L9]
 - wenig [L2]
 - nicht [L5]
- von Schulbüchern
 - stark („Sequenzen" mit seinem wissenschaftlichen Ansatz, der das reine Musizieren durch Reflexion ergänzt)[L6](„Musidaktik", vor allem der Band „Darstellende Musik")[L4](„Kolibri", „Quartett", „Rondo" vor allem im Bereich der Programmmusik)[L9]

- wenig [L2][L1]
- nicht [L5]
- **von anderen musikpädagogischen Materialien („Hefte und Bücher mit Unterrichtsideen“, z. B. „Fortissimo“, „Concerto“, „Klavier spielen“)[L9]**
- von Fachzeitschriften („Musik und Bildung“)[L6], vor allem bezüglich aktueller Popmusik (z. B. Grüne Hefte)[L4]
- von musikpädagogischen Fachbüchern (Rauhe: Musiktherapie, Ehrenforth: Musik und Religion, musikalische Begabung).[L6]

2.3. Absichten

2.3.1. hinsichtlich der Schüler

2.3.1.1. Information

Schulbücher werden zur Weitergabe von Informationen an die Schüler verwendet. [L7][L8]

2.3.1.2 Veranschaulichung

Schulbücher werden zur Veranschaulichung verbaler Information eingesetzt. Z. B. werden Begriffe wie „Orchester“ durch eine Schautafel des Orchesters („Amadeus“), die Arbeitsabläufe beim Worksong „Banana Boat“ durch Fotos („Amadeus“), musikalisch dargestellte außermusikalische Vorgänge durch Abbildungen (Gewitter, Gespenster, Tiere) illustriert. [L4]

Eine Lehrerin würde gerne Schulbücher zur Veranschaulichung einsetzen. [L7]

2.3.1.3. Motivation

Lehrer empfinden das Schulbuch nicht unbedingt als ein Mittel zur Motivation der Schüler. Die Bücher sind zwar nett, sehen aber schon nach einigen Jahren recht mitgenommen aus. [L1]

Lehrer setzen das Schulbuch gelegentlich ein, weil durch den Methodenwechsel unruhige Klassen beruhigt werden können. [L4]

Das Schulbuch ist interessant für die Schüler, weil es selten eingesetzt wird. [L4]

Lehrer setzen das Schulbuch ein, um wenig motivierte Mittelstufenschüler zu diszipliniertem Verhalten zu zwingen. Das Schulbuch ist dann eine Disziplinierungsmaßnahme, eine „Fessel“. [L2]

Eine Lehrerin setzt das Schulbuch ein, um eine Lerngruppe, die gerade sehr undiszipliniert beim Instrumentalspiel ist (z. B. räumen die Schüler ihre Instrumente nicht ordentlich weg), zu beruhigen. Allerdings hat sie Bedenken, weil auf diese Weise das Schulbuch zur Strafe für die Schüler wird. „Für mich ist das Schulbuch auch eine Strafe, weil es nicht lebt.“ [L7]

Ein Lehrer setzt das Schulbuch ein, wenn ein Schüler beim Musikmachen stört. Er muss dann etwas lesen und schriftlich zusammenfassen. („Schulbuch dient dazu, den mal auszusortieren, um zu sagen: Du legst den Xylophonschlägel jetzt mal hin, weil du damit sowieso nur Unsinn machst, und setz dich mal auf deine vier Buchstaben und gibst mir mal eine Zusammenfassung ab am Ende.“)[L8]

Lehrer erwarten von Unterrichtsmaterial, dass es durch große Schrift, Bilder und ansprechende Gestaltung dazu einlädt, sich mit dem Gegenstand zu beschäftigen („Was mir entgegen kommt, dem komme ich auch entgegen“). [L2]

Das Schulbuch motiviert Schüler, weil es farbig ist. [L8]

Ein Lehrer verwendet das Schulbuch nur im Ausnahmefall (Bänkelsänger - WEKA) als Unterrichtseinstieg. [L4]

2.3.1.4. Selbständigkeit

Lehrer sehen im Schulbuch kein Mittel zur Förderung des selbständigen Arbeitens der Schüler. Die Schüler können zwar mit einem Schulbuch selbständig arbeiten, aber das geht auch mit einem selbst erstelltem Arbeitsblatt. [L1]

Lehrer trauen ihren Schülern selbständiges Arbeiten mit Schulbüchern nicht zu, glauben, dass die Schüler eine „ganz dichte Betreuung“ brauchen und haben Angst, dass die Bücher kaputt gehen. [L4]

Lehrer erwarten sich vom Schulbuch, dass die Schüler selbständig damit arbeiten können (in Gruppenarbeit, als Hausaufgabe), mussten aber feststellen, dass man viel Hilfestellung geben muss [L6].

Lehrer würden Schulbücher verwenden, wenn sie den Schülern erlauben würden, selbständig zu arbeiten. [L7]

Lehrer verwenden Schulbücher, um den Schülern selbständiges Arbeiten zu ermöglichen. [L8]

2.3.1.5. Sprachkompetenz

Schulbücher werden zur Förderung der sprachlichen Fähigkeiten der Schüler verwendet. Weil PISA gezeigt hat, dass Schüler keine Texte verstehen können, ist es auch Aufgabe des Musikunterrichts, ihnen beizubringen, Texte zu lesen und ihnen Informationen zu entnehmen. [L3][L7]

2.3.1.6. Umgang mit dem Medium Buch

Schulbücher werden dazu verwendet, den Schülern den richtigen Umgang mit Büchern beizubringen: saubere Hände, vorsichtiges Umblättern usw. Dies gilt vor allem für Schüler aus bildungsfernen Elternhäusern. [L3]

2.3.2. hinsichtlich des Unterrichts

2.3.2.1. Verbesserung

Lehrer empfinden das Schulbuch nicht unbedingt als Verbesserung ihres Unterrichts. [L1]

2.3.2.2. Binnendifferenzierung

Schulbücher werden

- (selten) so zur Binnendifferenzierung eingesetzt, dass
 - Schüler, die besser lesen können, vorlesen, während die übrigen zuhören
 - Schüler, die besser lesen können, in der Gruppe selbständig einen Text erarbeiten, während der Lehrer mit den übrigen etwas anderes macht
 - Schüler unterschiedlich schwierige Stimmen eines Arrangements (z. B. „Banana Boat“ aus „Amadeus“) übernehmen. [L4]
 - Schüler, die beim Instrumentalspiel stören, den Auftrag bekommen, im Schulbuch etwas zu lesen und schriftlich zusammenzufassen. [L8]
- nicht zur Binnendifferenzierung eingesetzt [L1],
 - weil die schwachen Schüler die Texte erst verstehen können, wenn sie im Unterricht besprochen worden sind. [L7]
 - weil die Bücher nicht dafür konzipiert sind. [L8]

2.3.2.3. Strukturierung

Lehrer unterrichten zwar mit Schulbuch, aber nicht nach Schulbuch. D. h. sie setzen das Schulbuch nicht eins zu eins in Unterricht um, weil den Schülern hierfür die Voraussetzungen fehlen, sondern setzen es lediglich im Rahmen eines eigenen Unterrichtskonzeptes ein, das die Schüler auf die Arbeit mit dem Schulbuch vorbereitet. „Das heißt aber nicht, dass ich nach Schulbuch unterrichte, das geht ja wahrscheinlich auch gar nicht.“ [L1]

Lehrer wünschen sich ein Schulbuch, das Seite für Seite den Verlauf des Unterrichts vorstrukturiert und ihnen so die Entscheidung über Inhalte, Ziele und Methoden ihres Unterrichts abnimmt. Sie kennen aber so ein Schulbuch nicht. [L7]

2.3.3. hinsichtlich des Lehrers

2.3.3.1. Arbeitsentlastung

Schulbücher nehmen dem Lehrer die eigene Unterrichtsvorbereitung ab. („Warum sollte ich das Rad neu erfinden, wenn ich schon ein gutes Angebot habe?“) [L1] („Ich könnte das ja auch herstellen, aber es wäre ein unheimlicher Arbeitsaufwand, die ganzen Notenketten zusammenzusuchen und so. Das finde ich, ist eine prima Sache, dass es dafür Schulbücher gibt, die das einfach so präsentieren,

mit fünf Beispielen, die eben gängig sind und die durchdacht sind von Fachkollegen. Es ist ja auch in solchen Fällen unentbehrlich. Wenn man das alles selber machen wollte, wäre es viel Arbeit.“)[L8]

Lehrer erhoffen sich vom Schulbuch Arbeitsentlastung dadurch,

- dass sie ihren Unterricht nicht vorbereiten müssen
- dass sie keine Unterrichtsmaterialien kopieren müssen [L7]

Lehrer beneiden Kollegen in anderen Ländern, die mit Schulbuch arbeiten und dadurch weniger Arbeit haben. („Ich habe das auf Mallorca bei meinem kleinen Neffen gesehen. Die haben nur solche Bücher, ... die sie nach und nach durchmachen, wo der Lehrer keine Vorbereitung mehr hat. ... Da hat der Lehrer es wirklich leicht.“) [L7]

Lehrer empfinden das Schulbuch nicht unbedingt als Arbeitsentlastung,

- weil ihnen das Material des Schulbuchs nicht ausführlich genug ist [L7]
- weil sie zu vielen Kapiteln Begleitmaterialien - Arbeitsblätter, Folien - herstellen. [L1]
- weil sie das Schulbuch nur sporadisch einsetzen und ohnehin noch ergänzendes Material kopieren müssen [L8]

Lehrer empfinden das Schulbuch im Gegensatz zum Lesebuch nicht als Arbeitsentlastung. [L3]

2.3.3.2. Reserve

Schulbücher werden als Reserve eingesetzt für den Fall, dass vor einer Pause noch etwas Zeit übrig ist. [L3]

Schulbücher werden eingesetzt, wenn der Lehrer spontan entscheidet, mit den Schülern zu singen. [L8]

2.3.3.3. Delegation von Verantwortung

Unterricht nach Schulbuch garantiert die Vereinheitlichung des Unterrichts, wie sie Voraussetzung für das Zentralabitur ist. [L6]

Eine Lehrerin sehnt sich danach, vom Schulbuch Ziele, Inhalte, Methoden und Verlauf des Unterrichts vorgegeben zu bekommen. („Danach sehne ich mich seit Jahren, dass ich genau festlegen kann, die und die Themen sollen es sein im 7. Schuljahr. Das würde mich beruhigen. ... Ich habe das auf Mallorca bei meinem kleinen Neffen gesehen, die haben nur solche Bücher. ... Da hat der Lehrer es wirklich leicht. Es ist vom Staat festgelegt: Das müsst ihr machen.“)[L7]

Einem fachfremden Lehrer gibt das Schulbuch die Sicherheit, auch Themen, mit denen er wenig vertraut ist, fachlich angemessen zu unterrichten. [L8]

2.4. Gründe

2.4.1. für die Verwendung

Schulbücher werden verwendet,

- weil sie an der Schule als Klassensatz vorhanden sind [L7][L8]
- weil es zu viel Arbeit wäre, entsprechendes Unterrichtsmaterial selbst herzustellen [L7] („Ich könnte das ja auch herstellen, aber es wäre ein unheimlicher Arbeitsaufwand, die ganzen Notenfetzen zusammensuchen und so. Das finde ich, ist eine prima Sache, dass es dafür Schulbücher gibt, die das einfach so präsentieren, mit fünf Beispielen, die eben gängig sind und die durchdacht sind von Fachkollegen. Es ist ja auch in solchen Fällen unentbehrlich. Wenn man das alles selber machen wollte, wäre es viel Arbeit.“)[L8]
- weil es dem Lehrer an fachlicher Information fehlt [L7]
- weil es dem Lehrer an der Zeit fehlt, sich intensiver mit dem Thema zu beschäftigen [L7]
- weil es dem Lehrer an besser aufbereitetem Material fehlt [L7]
- weil Kollegen gesagt haben, dass sie mit einem Buch gute Erfahrungen gemacht haben [L7][L8]
- weil der Lehrer unsicher ist, welche Ziele der Musikunterricht verfolgen soll. [L7]

2.4.2. für die Nichtverwendung

2.4.2.1. im Unterricht

Lehrer verzichten auf die Verwendung von Schulbüchern im Unterricht aus folgenden Gründen:

- Schulbücher sind zu oberflächlich, d. h. sie bieten zu wenig Material zu einem Thema (manchmal nur eine Doppelseite). [L2][L7]
- Schulbücher erlauben keinen Unterricht, der sich direkt an den Interessen und Fähigkeiten der Schüler und des Lehrers orientiert („ich greife gerne auf, was von den Schülern kommt“). [L2]
- Schulbücher sind für Frontalunterricht konzipiert und nicht geeignet für Gruppen- und Einzelarbeit. [L7]
- Schulbücher sind für einen Musikunterricht konzipiert, bei dem die Informationsvermittlung im Vordergrund steht, sie erübrigen sich in einem Musikunterricht, in dessen Mittelpunkt das Spielen von Popmusik steht. („Nur im Buch lesen - so ist unser Musikunterricht nicht aufgebaut, reine Information.“)[L7][L6]
- Schulbücher werden von Lehrern als etwas Fremdes empfunden, mit dem sie weniger gut arbeiten können als mit selbst entwickelten Materialien. („Ich kann sie auch nicht gut vermitteln, fremde Texte, die ich nicht selbst geschrieben habe.“)[L7](„Da würde ich eher zu meinem Schrank gehen, da liegen Stapel mit Fotokopien, darauf kann ich zugreifen. Das mache ich eher, weil das Material ist, das ich gut kenne, das sich bewährt hat.“)[L8]
- Schulbücher sind zu anspruchsvoll, sind „für ein schönes bürgerliches Mittelmilieu gemacht, aber nie für das Gros der Hamburger Schulen“ [L5], haben zu abstrakte Texte, sind sprachlich selbst für Kinder des „wertkonservativen Bildungsbürgertums“ zu anspruchsvoll [L6]
- Schulbücher sind zwar inhaltlich reduziert, aber nicht entsprechend methodisch aufbereitet [L6]
- Die Schüler dürfen nicht in das Buch hineinschreiben oder -malen. [L7]
- Die Schüler dürfen das Buch nicht mit nach Hause nehmen, weil es nur als Klassensatz vorhanden ist. [L7]
- Das Hereinholen, Austeilen und Einsammeln der Schulbücher ist lästig. [L7]
- Schulbücher sind zu teuer und überfordern den Schuletat. [L5] Ein Unterrichtswerk für 1000 Schüler kostet 30.000 bis 40.000 € und wird nur 10 bis 15 Minuten lang verwendet. Da stimmt die Kosten-Nutzen-Relation nicht. [L6](„**Hauptgrund, warum ich kein Schulbuch verwende: ich habe noch kein Schulbuch gefunden, wo ich sagen würde, das lohnt sich wirklich anzuschaffen. Ich habe eine ganze Menge zu Hause, z. B. von Klett "Quartett", da habe ich oft nur zwei Sachen in einem Buch, die ich wirklich verwende, die anderen finde ich gar nicht so toll. Dann würde ich es auch nicht so seriös finden, wenn ich jetzt meinem Schulleiter sage, das müssen wir anschaffen, und mache dann nur zwei Stücke daraus. Es lohnt sich einfach nicht.**“)(„Es ist ein Tabubruch: Das gab es noch nie, dass es für ein Nebenfach wie Musik ein Schulbuch gegeben hätte. Ich habe schon soviel hier neu angeschafft, Instrumententafeln und die Halbgruppen, wenn ich jetzt noch käme für ein Schulbuch, da habe ich für mich eine Rangfolge, dass ich sage, ich will als erstes mal das und das und das haben, und das Schulbuch ist erst ganz hinten an.“)(„Ich finde z. B. wichtiger, dass wir hier ordentliche Stühle haben. Hier fällt mir täglich ein Kind vom Stuhl“)(„Oder ich hätte gerne eine Tafel mit Notenlinien, schon seit Jahren. Das Schulbuch ... da gehe ich unten hin und kopiere mir das dreißigmal, da kann ich mir relativ gut selber helfen, hiermit nicht.“)[L9]

Lehrer verzichten in AGs auf die Verwendung von Schulbüchern im Unterricht, weil dort immer gleich aktiv musiziert wird. [L4]

2.4.2.1.1. Spezifika des Fachs

Eine Besonderheit des Fachs Musik besteht darin, dass der Lehrer mehr Freiraum hat als in anderen Fächern.

Daher kann er den Unterricht genauer auf die Unterrichtssituation zuschneiden.

Das heißt

- einerseits, dass er die Interessen und Fähigkeiten der Schüler berücksichtigt,
- andererseits, dass er seine eigenen Interessen und Fähigkeiten berücksichtigt.

Entspricht der Unterricht den Interessen und Fähigkeiten der Schüler und des Lehrers, dann entwickeln die Schüler eine positive Einstellung zu Musik und Musikunterricht.

Widerstrebt der Unterricht entweder den Schülern oder dem Lehrer, dann entwickeln die Schüler keine positive Einstellung zu Musik und Musikunterricht. [L2]

Das Fach Musik ist kein Schulbuchfach. Musik ist etwas Offenes, Musikunterricht ist etwas Prozesshaftes, das Fach Musik beschränkt sich nicht auf Wissensvermittlung. [L6]

2.4.2.2. außerhalb des Unterrichts

Lehrer verwenden Schulbücher

- nicht als Quelle fachlicher Information, weil sie auch als fachfremde Lehrer lieber Fachbücher, Lexika, das Internet benutzen [L8][L9]
- nicht als Anregung für die Erstellung von Stoffverteilungsplänen,
 - weil sie sich lieber am Lehrplan orientieren. [L2]
 - weil sie einen eigenen „Zyklus“ haben. [L4]
 - **weil sie nach Gefühl entscheiden, welcher Unterrichtsinhalt für welches Alter angemessen ist („das habe ich eher nach dem, wo ich das Gefühl habe, die Kinder in dem Alter machen das am liebsten und brauchen das am nötigsten. Meine ganz individuelle Einschätzung.“)[L9]**
- nicht als didaktische Anregung, z. B. für Aufgabenstellungen, weil sie den Unterricht lieber auf die konkrete Lerngruppe zuschneiden. [L2]
- nicht als Materialsteinbruch, weil die Fachzeitschriften („Grundschule Musik“, „Grüne Hefte“) alles benötigte Material anbieten [L4]

3. Nachbargebiete

3.1. andere Fächer

Im Mathematikunterricht

- wird fast immer mit Schulbuch gearbeitet. Mathematikbücher sind Aufgabenbücher. Das ist entlastend und angenehm. Denn mit Buch kann man auch unvorbereitet guten Unterricht machen. [L2]
- einigt sich die Fachkonferenz auf ein Buch, und dann arbeitet man Kapitel für Kapitel ab. Früher waren Mathematikbücher reine Aufgabensammlungen. Heute sind sie methodisch gut durchdacht. [L6]

Im Deutschunterricht

- werden Lese- und Sprachbücher als Materialsteinbruch verwendet, weil in jedem Buch jeweils nur wenige brauchbare Teile zu finden sind und die Anschaffung als Klassensatz zu teuer ist. [L5]
- werden häufig Themenhefte (z. B. „Aufklärung“, „Dramentheorie“) benutzt [L8]

Im Biologieunterricht wird immer mit Schulbuch gearbeitet, und zwar aus folgendem Grund:

- In Musik kann ich alles, was ich zum Unterricht brauche - Instrumente, CDs usw. -, in den Musikraum holen.
- In Biologie muss ich lebende Tiere und Pflanzen weitgehend durch Bilder und Filme ersetzen. Das Buch ist hier unersetzlich als Mittel der Veranschaulichung. [L7]

3.2. andere Länder

In der Schweiz gibt es Themenhefte für Unter- und Mittelstufe, die zu einem Drittel aus Materialien zum praktischen Musizieren bestehen, die leicht modifizierbar sind, so dass der Lehrer die Arrangements den Gegebenheiten in seiner jeweiligen Klasse anpassen kann (z. B. für die vorhandenen Instrumente transponieren). Sie unterstützen projektorientiertes Arbeiten. Wenn sie in Hamburg als Lernbuch zugelassen und wenn die nötigen Finanzmittel vorhanden wären, würde ich sie im Klassensatz anschaffen, weil ich mit ihnen gut arbeiten kann. [L6]